

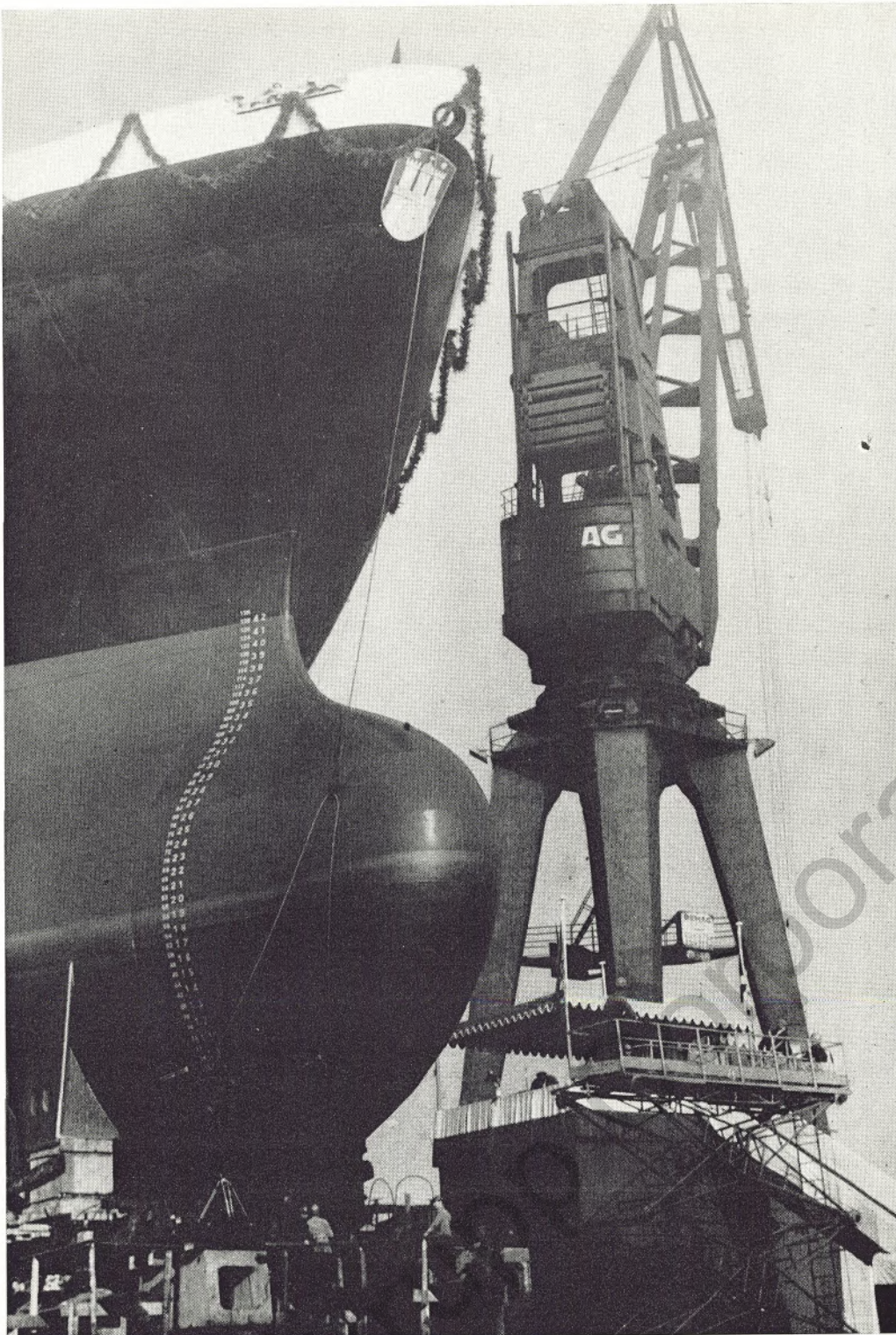


unser ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

10 11





VOR DEM STAPELLAUF auf der „Europa“-Helling von Blohm & Voss in Hamburg: Am 4. Oktober lief MS „Fritz Thyssen“ in Hamburg vom Stapel — Siehe hierzu den ausführlichen Bericht auf den Seiten 15 bis 20

MIT DIESER AUSGABE BEGRÜSST DIE REDAKTION der ATH-Werkzeitung auch die Belegschaftsmitglieder der Werke Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb als neue Leser, die auf Grund des Betriebsüberlassungsvertrages mit Phoenix-Rheinrohr seit 1. Oktober zur ATH gehören.

ATH-MOSAIK

- Für die Werke der ATH wurden nach Übernahme der Werke in Ruhrort und Meiderich neue Bezeichnungen festgelegt. Sie lauten jetzt:
 Werk Bruckhausen (bisher: Werk Hamborn)
 Hochofenwerk Hamborn (bisher: Werk Hamborn)
 Werk Beeckerwerth (bisher: Werk Beeckerwerth)
 Werk Ruhrort (bisher: Werk Ruhrort)
 Hochofenwerk (bisher: Werk Hüttenbetrieb)
 Hüttenbetrieb (bisher: Werk Hüttenbetrieb)
- Über 2900 Mitarbeiter der ATH spendeten Ende September/Anfang Oktober bei drei Blutspende-Terminen in den Werken in Hamborn, Ruhrort und Meiderich freiwillig Blut für das Deutsche Rote Kreuz. Hamborn konnte den zehntausendsten Blutspender ehren; im Werk Ruhrort spendete ein Mitarbeiter zum 100. Male. (Siehe auch den Bericht auf Seite 10).
- Zum Vorstandsvorsitzer der Phoenix-Rheinrohr AG hat der Aufsichtsrat Dr. h.c. Ernst-Wolf Mommsen bestellt. Dr. Mommsen (55) gehört seit 1954 dem Vorstand der damaligen Rheinische Röhrenwerke AG und seit dem Zusammenschluß mit Phoenix dem Vorstand der Phoenix-Rheinrohr AG an.
- Die Fritz Thyssen Stiftung berichtet in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1964, daß sie bisher rund 43 Millionen DM zur Förderung von Wissenschaft und Forschung vergeben konnte. Der 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter, Gräfin Anita de Zichy gegründeten Stiftung sind — zusammen mit der Dividende für 1963/64 aus den der Stiftung gehörenden nominell 100 Millionen DM Aktien der ATH — bisher rund 60 Millionen DM zugeführt worden. Die Werkzeitung wird im nächsten Heft über die Arbeit der Stiftung berichten.
- Walter Hesselbach, Generaldirektor der Bank für Gemeinwirtschaft, Frankfurt, und Mitglied des Aufsichtsrates der ATH, wurde als Nachfolger des verstorbenen Generaldirektors Dr. Sattler zum Präsidenten des Kuratoriums der Friedrich-Ebert-Stiftung gewählt. Die Stiftung hat im letzten Jahr 446 Studenten gefördert.

AUS DEM INHALT:

- 3 Werden und Wachsen der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb
- 6 „Alfred-Michel-Ring“ in Beeckerwerth
- 7 Dr. Sohl sprach zu 5000 Mitarbeitern in Hamborn
- 8 Ruhrorter Belegschaft diskutierte neuen Verbund mit ATH
- 10 Über 2900 ATH-Mitarbeiter spendeten erneut Blut für das DRK
- 12 Deutsche als Pioniere in Liberia
- 14 Ergebnis des Geschäftsjahres 1964/65 trotz rückläufiger Aufträge befriedigend
- 15 MS „Fritz Thyssen“ geht im Dezember auf die erste Reise
- 21 Thyssenwand und Thyssendach — Bauelemente unserer Zeit
- 23 Segelflugzeug „August Thyssen“ flog zum erstenmal über Hamborn

- 24 Siporex-Fertigbau gibt Kleinsiedlungsbau neuen Impuls
- 25 Soziales Thema: Kindergeld und Ausbildungsbeihilfen
- 26 Zweites Vermögensbildungsgesetz bringt Neuerungen
- 27 Zwei Sonderzüge für Ruhrorter Altpensionäre
- 28 Rund um den Weißdorn: Zwischen Rhein, Ruhr und Alter Emscher
- 30 Jubilare, Personal- und Familiennachrichten

TITELBILD:

Blick auf das Werk Ruhrort mit dem Kraftwerk, den Hochöfen und dem Blasstahlwerk

(Farbaufnahme: Karl Lang)

BILD DER LETZTEN SEITE:

Stapellauf in Hamburg: MS „Fritz Thyssen“ liegt sicher in seinem Element

(Luftaufnahme: G. Krüger / Hamburger Abendblatt)

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HOTTE AKTIENGESellschaft
 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen

Zentralredaktion: Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Hauptverwaltung), Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Duisburg-Ruhrort: Rolf Dahlheim, Werk Ruhrort, Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 85.

Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Epfa, Friedrichs, Göldner Hardt, Hommen, Janusch, Kramer, Köfer, Lang, Maida, Meyer, Steinmetz, Urhausen, Wimmer — Bildstelle Blohm & Voss AG, Hamburg, Contipress, Historisches Archiv der Gutehoffnungshütte Oberhausen, Stadtarchiv Duisburg, Bong Mining Company — Luftaufnahmen: Walter Moog (freigegeben Reg.-Präs. Düsseldorf) und Günther Krüger / Hamburger Abendblatt (freigegeben LA Hamburg).

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Die Aufsichtsräte der Phoenix-Rheinrohr AG und der August Thyssen-Hütte AG haben Ende August, wie schon berichtet, dem Betriebsüberlassungsvertrag zugestimmt, durch den die ATH die bisherigen Phoenix-Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb pachtweise übernimmt. Dieser Vertrag trat am 1. Oktober in Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt ist Herr Peter Schmidt, der bisher dem Vorstand von Phoenix-Rheinrohr angehörte, als Mitglied in den ATH-Vorstand berufen worden. Für die beiden Werke Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb ist er als Arbeitsdirektor zuständig.

Gemeinsam in die Zukunft

Alle Mitarbeiter der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb möchten wir im Kreis der ATH-Belegschaft herzlich willkommen heißen. Mit dem neuen Verbund lebt eine alte und bewährte Werksgemeinschaft wieder auf, die sich im menschlichen Bereich ohnehin weitgehend erhalten hatte. Zählen doch heute noch viele alte „Hamborner“ zu den Belegschaften in Ruhrort und Hüttenbetrieb — wie umgekehrt so manche Mitarbeiter in Hamborn und Beeckerwerth die beiden anderen Werke aus früheren Zeiten her wie ihre Westentasche kennen. Das ist eine gute Basis für unsere gemeinsame Arbeit.

Ruhrort und Hüttenbetrieb können — ebenso wie die ATH — auf eine alte Tradition zurückblicken, die bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts reicht. Nach dem letzten Kriege wurden die engen Beziehungen, die zwischen Hamborn und den Werken in Ruhrort und Meiderich seit 1926 bestanden, im Zuge der Entflechtung getrennt. Fast zwei Jahrzehnte lang mußten sie eigene Wege gehen. Es bedurfte vieler Mühen und langwieriger Verhandlungen, bis in der Thyssen-Gruppe auch organisatorisch wieder zusammengeführt werden konnte, was einst — vielfach aus gemeinsamer Wurzel entstanden — in Jahrzehnten gemeinschaftlicher Arbeit fest zusammengewachsen war.

Der jetzt zwischen der ATH und Phoenix-Rheinrohr geschlossene Betriebsüberlassungsvertrag führt alle Hüttenwerke nördlich der Ruhr, die auch nach der Entflechtung auf den Gebieten des Werksverkehrs und der Energieversorgung eng miteinander verbunden geblieben waren, wieder zu einer großen Werksgemeinschaft zusammen. Er gibt damit den Weg frei für eine bestmögliche Organisationsform von Betrieben und Verwaltungen im gesamten Konzern.

Die August Thyssen-Hütte AG mit ihren Werken Bruckhausen, Hochofenwerk Hamborn und Beeckerwerth, jetzt erweitert um Ruhrort

und Hochofenwerk Hüttenbetrieb, stellt den Kristallisationspunkt der Thyssen-Gruppe dar, bei der künftig im wesentlichen die Produktion von Roheisen, Stahl und Walzstahl-Erzeugnissen konzentriert ist. Sie erfüllt gleichzeitig die Holding-Funktion für den Konzern, zu dem Phoenix-Rheinrohr, Niederrhein und DEW sowie als Absatzorganisation die Handelsunion gehören.

Wir sind sicher, daß die jetzt erreichte Struktur der Gruppe — bei Aufrechterhaltung der dezentralisierten Organisation — die besten Chancen für eine durchgreifende Rationalisierung auf der Hüttenseite und damit für eine weitere Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen auf dem deutschen und internationalen Markt bietet.

Wichtiger aber als Organisationsformen sind uns die Menschen. Alle Mitarbeiter — an welchem Platz auch immer — haben in unseren Werken seit Jahrzehnten vertrauensvoll zusammengestanden. Verwaltungen und Belegschaften haben nach dem Kriege die zerstörten Betriebe in gemeinsamer Arbeit wiederaufgebaut.

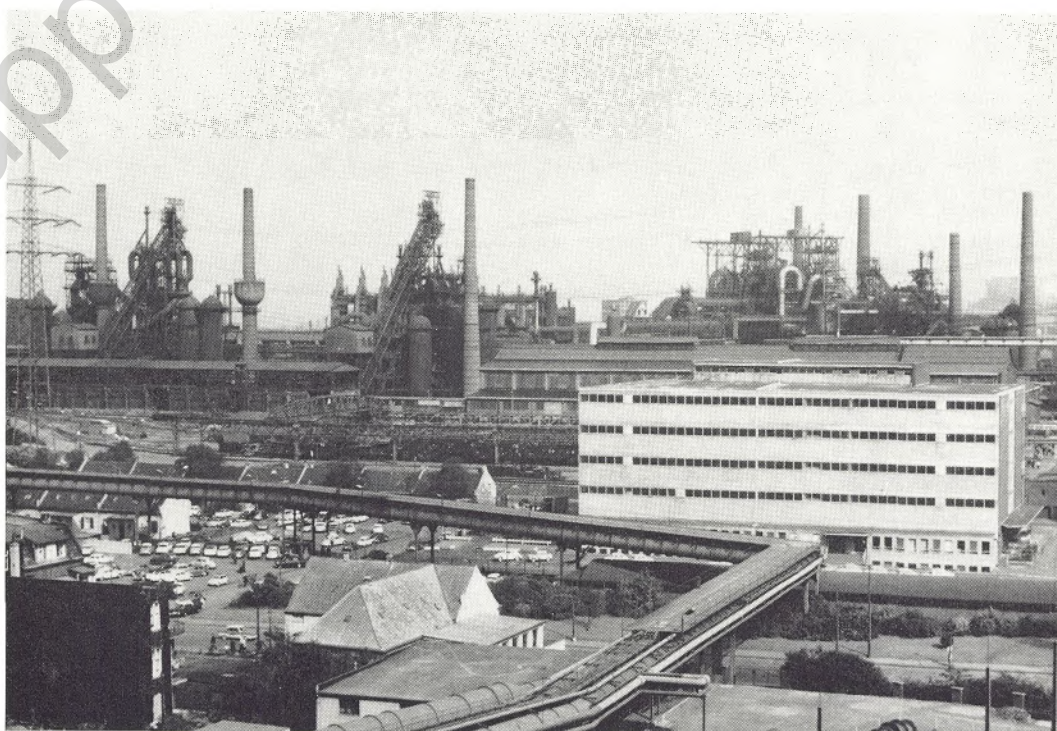
Diese Beziehungen und das enge Miteinander sind überall — in Hamborn wie in Ruhrort und im Hüttenbetrieb — sehr deutlich. Das zeigt nicht zuletzt die Tatsache, daß vielfach ganze Generationen — vom Großvater über den Vater und Sohn — den Werken in Treue verbunden geblieben sind.

Wir wünschen und hoffen, daß sich alle Mitarbeiter der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb bei der ATH wohlfühlen. Wir sind sicher, daß jeder wie bisher an seinem Arbeitsplatz auch künftig sein ganzes Können einsetzen und daß die gute Zusammenarbeit mit Ruhrort und dem Hüttenbetrieb sich im Interesse der ganzen Thyssen-Gruppe günstig entwickeln wird.

Peter Schmidt

Werden und Wachsen der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb

Das Werk Ruhrort ist eines der ältesten Unternehmen im Bereich der Stahlindustrie im Duisburger Raum. Seine Anfänge gehen auf die Firma „Phoenix, anonyme Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetriebe, Sitz in Eschweiler-Aue“, zurück, die am 10. November 1852 gegründet wurde. Schon den Gründern schwebte ein „gemischter Betrieb“ vor, eine damals ganz neue Idee, die noch heute — mehr als hundert Jahre später — ebenso zeitgemäß ist. Redakteur Rolf Dahlheim berichtet über Werden und Wachsen des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb.



Vom Kraftwerk aus bietet sich dem Betrachter dieser Blick auf das Werk Ruhrort; im Vordergrund das Zentralmagazin an Tor 1, im Hintergrund die Hochöfen

Wenn der „Phoenix“ auch bescheiden mit einem Puddel- und Walzwerk anfang, so stand es für die Gründer — belgische und deutsche Kaufleute — von vornherein fest, daß Haupt-

aufgabe des neuen Unternehmens die Errichtung eines Hochofenwerkes und der Erwerb eigener Erzgruben sein sollte. Die Anziehungskraft der „unermeßlichen Koh-

lenläger“ an der Ruhr ließ die Direktion des neuen Unternehmens bereits wenige Monate nach der Gründung in Eschweiler, nämlich im März 1853, den Sprung über den Rhein nach



DIE BILDER:

Linke Seite oben: Luftaufnahme von Ruhrort, Laar und Meiderich mit Blick auf die Werke Ruhrort (im Zentrum der Aufnahme) und Hüttenbetrieb (am linken Bildrand oben). Deutlich ist die Lage der einzelnen Betriebe zu erkennen: neben der Ruhrort-Homberger Brücke das Hochdruckkraftwerk, darüber die Stahl- und Walzwerke mit den Hochöfen des Ruhrorter Werkes, in der Mitte der Nordhafen, links am Rande die Sinteranlage und darüber das Werk Hüttenbetrieb — Unten: Im Elektrostahlwerk in Ruhrort

Rechte Seite oben: Bläser Konverter im Bläsestahlwerk Ruhrort — Unten: Im Ruhrorter Nordhafen

Ruhrort in die damalige Gemeinde Laar tun. Im Juni 1854 kam hier der erste Hochofen unter Feuer. Ihm folgten schnell ein zweiter und ein dritter. Zu den Hochöfen kamen dann Puddelstahlwerke und Walzwerke — die Hütte wuchs trotz einiger Rückschläge. 1870 stellte man auf das Bessemer-Verfahren um und konnte zwischen 1873 und 1883 die Rohstahl-Produktion verdoppeln.

Geschichtlich steht aber das Werk Ruhrort gewissermaßen „auf zwei Beinen“. Das eine ist der „Phoenix“, — das andere sind die Rheinischen Stahlwerke, die im Mai 1870 in Meiderich gegründet wurden. Der Aufbau dieses „jüngeren Bruders“ ging verhältnismäßig rasch vonstatten. Im Herbst 1871 kam ein Bessemer-Stahlwerk in Betrieb. Bereits 1877 betrug die Stahlerzeugung bei Rhein Stahl 35 600 Tonnen.

Als Markstein auf dem Weg des Erfolges muß der September 1879 bezeichnet werden. Erstmals auf dem europäischen Kontinent wurde damals gleichzeitig mit dem Hüttenwerk Hoerde in Dortmund bei den Rheinischen Stahlwerken Stahl nach dem Thomas-Verfahren erschmolzen. Zwar war in diesem Werk ursprünglich die Produktion ohne vorgelagerte Roheisenerzeugung aufgenommen worden, aber schon im Jahre 1889 erhielten die Rheinischen Stahlwerke durch den Bau von vier Hochöfen eine eigene Roh-eisenbasis. Diese Hochöfen lagen in unmittelbarer Nähe der Phoenix-Hochöfen. Daher gibt es noch heute im Werk Ruhrort zwei verschiedene Hochofengruppen.

Die Zeit zwischen den achtziger Jahren und dem ersten Weltkrieg war für alle Werke im Ruhrgebiet die Zeit einer stetigen Entwicklung und Reife, auch für den Phoenix und die Rheinischen Stahlwerke. Nur dadurch gewannen die Unternehmen auch die Kraft, die Belastung der Nachkriegszeit mit Besatzung und Inflation zu überstehen.

Hüttenbetrieb — „Apotheke des Reviers“

Inzwischen war im Meidericher Norden, ein Steinwurf weit von der damals noch als Fischfluß bekannten Emscher, ein weiteres Werk als reines Hochofenwerk entstanden, gegründet von August Thyssen. Er hatte hier um die Jahrhundertwende eine Reihe von Grundstücken angekauft, um ein Hochofenwerk zu errichten, das zur Ergänzung des gemischten Hüttenwerks in Bruckhausen, also der August Thyssen-Hütte, gedacht war. So entstand der jetzige „Hüttenbetrieb“. Die ersten beiden Hochöfen wurden hier im Mai und August 1903 angeblasen.

Seit dieser Zeit ist das Werk Hüttenbetrieb mit seinen fünf Hochöfen und der Masselgieß-

maschine stets ein Werk für die Erzeugung von Spezial-Roheisen gewesen. Das Programm umfaßt unter anderem Ferromangan, Hämatit, Stahleisen, Gießereiroheisen und Kugraeisen.

Der Hüttenbetrieb galt daher bereits früher als „Apotheke“ des Ruhrgebiets; denn hier werden immer wieder die Wünsche der Kunden auf oft schwierigste Zusammensetzungen der einzelnen Eisensorten prompt und exakt erfüllt. Das ist auch die Erklärung dafür, daß die in Meiderich stehenden Hochöfen nicht die großen Abmessungen haben wie in Ruhrort oder Hamborn. Der größte Teil der Erzeugung des Hüttenbetriebs geht an Kunden, nur ein kleiner Teil verbleibt im eigenen Unternehmen.

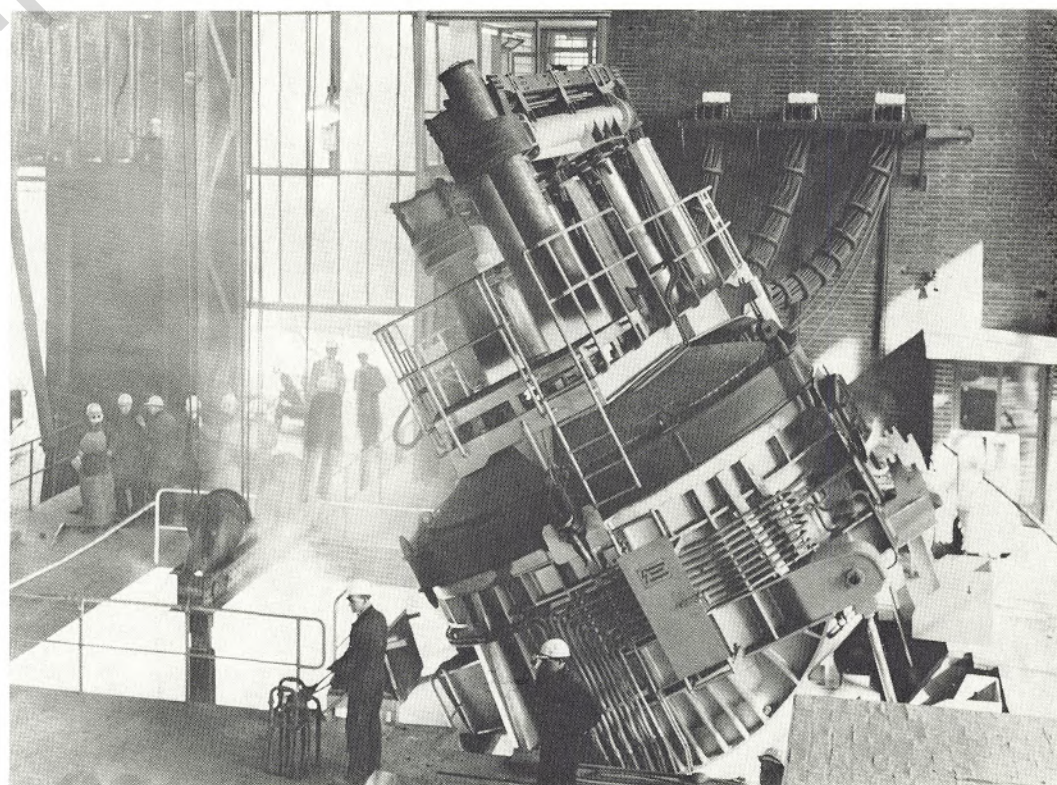
Nach 1926 Verbund mit ATH

Das Werk Hüttenbetrieb hat wegen seiner Spezialerzeugung immer schon ein gewisses Eigenleben im Verband der Thyssen-Unternehmen geführt. Das liegt nicht etwa daran, daß Meiderich „so weit vom Schuß“ liegt oder gar die Hochöfner hier weniger umgänglich wären als

andererseits, sondern einfach an der Spezialaufgabe dieses Werkes.

Beide Teile des jetzigen Werkes Ruhrort, sowohl der Phoenix als auch Rhein Stahl, wurden — wie die Montanindustrie an der Ruhr insgesamt — durch die Kriegszeit nach dem ersten Weltkrieg, durch Inflation und Besatzung stark zurückgeworfen. So lag es nahe, das Kräftepotential zusammenzufassen und auch an einen Zusammenschluß der Phoenix mit den unmittelbar nebenanliegenden Betrieben der Rheinischen Stahlwerke zu denken. Schon 1924 wurde dieser Plan ins Auge gefaßt; er konnte aber erst 1926 im Zuge der Gründung der Vereinigten Stahlwerke, die vor allem von August Thyssen gefördert wurde, verwirklicht werden.

Dieser wirtschaftlich sinnvolle Zusammenschluß hatte seine Blütezeit in einer leider nur kurzlebigen Hochkonjunktur. Im Februar 1931 kam es angesichts der damaligen Wirtschaftskrise zu einer Stilllegung des jetzigen Werks Ruhrort. Drei Jahre lang standen die Hallen verlassen da. Erst im Mai 1934 lief die erste





Arbeitsdirektor Peter Schmidt

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1965 ist das bisherige Vorstandsmitglied der Phoenix-Rheinrohr AG, Hüttendirektor Peter Schmidt, als weiterer Arbeitsdirektor in den Vorstand der August Thyssen-Hütte eingetreten.

Peter Schmidt wurde 1907 in Linz am Rhein geboren. Er ist der Industrie stets eng verbunden gewesen, war längere Zeit als Oberingenieur tätig und wurde 1947 als Arbeitsdirektor zu der Eisenwerke Gelsenkirchen AG berufen. Von 1952 bis 1957 war er in der Holdinggesellschaft der Rheinisch-Westfälische Eisen- und Stahlwerke AG in Mülheim tätig. Am 1. Juli 1964 kam er dann als Nachfolger des aus Altersgründen ausgeschiedenen Arbeitsdirektors Karl Schiewerling zur Phoenix-Rheinrohr AG. Im Vorstand der August Thyssen-Hütte betreut er als Arbeitsdirektor die Belegschaft der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb.



Gasmaschine des Hochofenbetriebs wieder an. Damals standen Ruhrort und Meiderich — zusammen mit Niederrhein und der nach dem zweiten Weltkrieg demontierten Hütte Vulkan — in engem Verbund mit der ATH.

Auch nach noch so schweren und langdauernden Rückschlägen erhoben sich die Hüttenwerke an der Ruhrmündung immer wieder zu neuer Blüte. Vor allem nach dem letzten Krieg, in dem viele Betriebe durch Bombenschäden starke Zerstörungen erlitten hatten, erlebten sie eine schnelle Aufwärtsentwicklung.

In der Spitzengruppe der Hüttenwerke

Heute gehören die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb zur Spitzengruppe der Eisen- und Stahlherzeuger der Bundesrepublik. Über 13 500 Menschen arbeiten jetzt in diesen beiden Werken. Sie haben mitgeholfen, die schweren Jahre nach dem zweiten Weltkrieg zu überwinden und dank sinnvoller Investitionsplanungen aus einem zerstörten Betrieb ein modernes gemischtes Hüttenwerk zu machen.

Die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb können monatlich rd. 275 000 Tonnen Rohstahl erzeugen, und zwar 130 000 Tonnen Thomasstahl, 60 000 Tonnen LD-Stahl, 80 — 85 000 Tonnen SM-Stahl

und 2000 Tonnen Elektrostahl. Der Roheisenbedarf beträgt 225 000 Tonnen, die Roheisenkapazität in Kürze etwa 240 000 Tonnen. Im kommenden Frühjahr wird in Ruhrort ein zweiter LD-Konverter mit einem monatlichen Ausbringen von 50 000 Tonnen Rohstahl (bei 45 000 Tonnen Roheisenbedarf) in Betrieb gehen. Dafür wird dann ein Thomas-Konverter vorübergehend stillgesetzt, umgerüstet und entstaubt. Wenn einmal alle drei Ruhrorter Thomas-Konverter vollentstaubt betrieben werden, muß der weitere Ausbau der Ruhrorter Hochofenanlage ebenfalls soweit sein. Hochofen 8 wird deshalb auf eine Monats-Kapazität von 70 000 Tonnen Roheisen vergrößert.

Moderne Betriebe

Die hauptsächlichen Anlagen des Ruhrorter Werkes sind:

Erzbrech- und Siebanlage im Nordhafen, Sinteranlage mit drei Bändern, sieben Hochofen in zwei Gruppen, Blasstahlwerk mit drei Thomaskonvertern, und einem Oxygenkonverter, Siemens-Martin-Stahlwerk mit fünf Öfen, Elektrostahlwerk (ein Lichtbogenofen und Vakuum-Stahlentgasung),

zwei Blockstraßen, zwei Halbzeugstraßen, von denen eine kontinuierlich arbeitet, eine Mitteleisenstraße und zwei Feineisenstraßen.

Dazu kommen ein Hochdruckkraftwerk mit einer Leistung von 228 MW, Thomasschlackmühle, Hochofen-Schlackenverwertungsbetrieb, ferner Energieanlagen, Sauerstoffanlagen, Werkstätten, Laboratorien, Technische Materialprüfungsanstalt sowie eine Lehrwerkstatt.

Ein weitgestreuter Kundenkreis wird von Ruhrort aus mit Halbzeug und Stabstahl versorgt. Ein großer Teil des Halbzeuges geht zur Weiterverarbeitung in die Werke Thyssen/Mülheim und Poensgen/Düsseldorf der Phoenix-Rheinrohr AG. Da in Ruhrort in vielen Fällen auf ganz spezielle Kundenwünsche eingegangen wird, werden hier auch Stahlarten erzeugt, die nicht unbedingt zu den „gängigen“ Qualitäten zählen.

Die hauptsächlichen Anlagen des Hüttenbetriebes bestehen aus fünf Hochofen, einer Sinteranlage mit vier Bändern, einer Masselgießmaschine mit zwei Bändern, einem Schlackenverwertungsbetrieb, Energiebetrieben, Werkstätten und Laboratorien.

Große Investitionen zur Entstaubung

Für die Zukunft bestehen eine Reihe von Planungen, um die Werke noch leistungsfähiger zu machen. So werden ab Frühjahr 1966, nach der Inbetriebnahme des neuen LD-Konverters, in Ruhrort die drei bodenblasenden Konverter nacheinander entstaubt. Im Walzwerksbereich sind Bauprogramme in Arbeit, die eine kostengünstigere Produktion ermöglichen, so an der Halbzeugstraße 1, an der Straße 3 und an der Kontistraße.

Auf dem Gelände des Schlackenberges Laar entsteht eine große Bearbeitungshalle für den im Werk Ruhrort erzeugten Röhrenstahl. Sie wird moderne Richt-, Flamm- und Zerteilanlagen erhalten und soll im kommenden Frühjahr in Betrieb gehen.

An Tor 8 begann inzwischen der Neubau eines Laboratoriums. Er war erforderlich, um alle Vorarbeiten erfüllen zu können, die mit der weiteren Verbesserung von Arbeitsweise und Produktion zusammenhängen. Ein anderes großes Bauprojekt ist die Erweiterung der Sauerstoffanlage. Die neue Einheit wird doppelt so groß sein wie die größte bisher in Ruhrort gebaute. Mit ihrer Inbetriebnahme kann für Anfang 1967 gerechnet werden.

Die Sorge um den Menschen

Parallel zur technischen Entwicklung lief auch eine intensive soziale Betreuung der Belegschaft. In allen Teilen der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb entstanden moderne Sozialgebäude. Sie entsprechen nicht nur den neuzeitlichen Anfor-





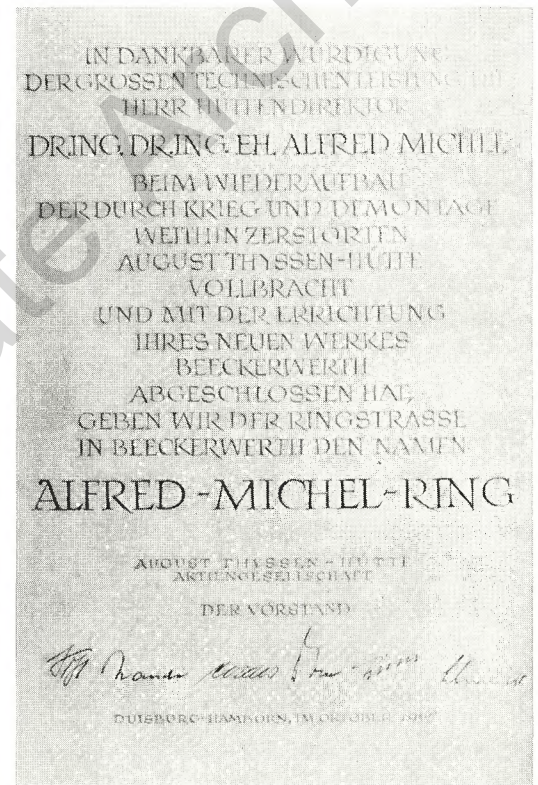
EHRUNG FÜR
DR.-ING. DR.-ING. E. H.
ALFRED MICHEL

»Alfred-Michel-Ring« in Beeckerwerth



Eine bisher einmalige Ehrung wurde unserem lang-jährigen technischen Vorstandsmitglied, Hüttendirektor Dr. Alfred Michel zuteil. Anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Dienst erhielt die Ringstraße um das neue Werk Beeckerwerth den Namen „Alfred-Michel-Ring“. Bei einem geselligen Abend, den Dr. Michel gemeinsam mit den Herren des Vorstandes im Kreise der engeren Mitarbeiter verbrachte, übergab ihm Dr. Sohl eine Urkunde hierüber. Dabei würdigte Dr. Sohl noch einmal in herzlichen Worten Dr. Michels Lebenswerk und betonte, daß er der ATH auch weiterhin eng verbunden bleibe. Gleichzeitig dankte Dr. Sohl auch Betriebsdirektor Gerhard Weidtmann, der nach fast dreißigjähriger Tätigkeit bei der ATH ebenfalls Ende September in den Ruhestand getreten ist.

Im Verlaufe des Abends fanden namens der engeren Mitarbeiter Dr. Michels die Werksdirektoren Heischkeil und Winters Worte herzlichen Dankes für die lang-jährige gute Zusammenarbeit. In seiner Antwort unterstrich Dr. Michel, daß vor allem drei Tugenden der ATH zu ihrem Erfolg verholffen hätten: Sparsamkeit, Bescheidenheit und Treue. Betriebsdirektor Weidtmann (im linken Bild sitzend) ließ nach seinem Dankwort nochmals vergangene Zeiten, vor allem der Nachkriegs-geschichte der Hütte, lebendig werden.



Werden und Wachsen der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb

(Schluß von Seite 5)

derungen der Hygiene, sondern wurden auch mit interessanten architektonischen Akzenten versehen. Eine ganz besondere Lösung fand man an der neuen Sinteranlage auf dem Schlackenbergr Düppel: Hier wurde eine zweistöckige Waschkäue rund um den 120 Meter hohen Kamin gebaut.

Eine Werksküche sorgt für das leibliche Wohl der Belegschaft. Eine Werksbücherei mit rd. 20 000 Bänden hilft jedem, sich am Feierabend entspannen zu können. Die Krönung aber ist zweifellos die Fertigstellung des neuen Gesundheitshauses, das mit seinen Einrichtungen dazu beiträgt, die Belegschaft gesund zu erhalten. Trotz allen technischen Fortschritts: der Mensch steht im Mittelpunkt.

Es war ein weiter Weg, der in diesen 113 Jahren Ruhrorter Werksgeschichte zurückgelegt worden ist — ein Weg, den zu gehen sich lohnte und der dank einer eingearbeiteten Belegschaft und sinnvoll geplanter Anlagen in eine hoffnungsvolle Zukunft führen wird.

R. D.



Rechts: Das Hochofenwerk Hüttenbetrieb in Meiderich

Dr. Sohl sprach zu 5000 Mitarbeitern in Hamborn

Die Belegschaftsversammlung, die für die Mitarbeiter der Werke Bruckhausen und Beeckerwerth sowie des Hochofenwerks Hamborn der ATH am 19. Oktober vom Betriebsrat durchgeführt wurde, erreichte mit etwa fünftausend Zuhörern die bisher höchste Teilnehmerzahl. Die große Halle der Transportzentrale war fast voll besetzt, als Betriebsratsmitglied Baranski die Anwesenden begrüßte, unter ihnen vom Vorstand Dr. Sohl und Dr. Brandi sowie die Arbeitsdirektoren Doese und Schmidt, ferner Dr. Michel und der frühere Betriebsratsvorsitzende Hansel. Sein besonderer Willkomm galt dem DGB-Vorsitzenden Rosenberg und Oberbürgermeister Seeling, die in ihrer Eigenschaft als Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat unserer Hütte erstmals an einer Belegschaftsversammlung teilnahmen.

Betriebsratsvorsitzender Judith, der über die Tätigkeit des Betriebsrates berichtete, begrüßte besonders die Anwesenheit von Dr. Sohl und des DGB-Vorsitzenden Rosenberg. Beide seien durch ihre Ämter — Dr. Sohl als Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Ludwig Rosenberg als Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes — nicht nur in der Bundesrepublik, sondern in der ganzen Welt bekannt. Ihr Wort und ihre Entscheidungen seien von großer Bedeutung für die gesamte Wirtschaft.

Mit allem Nachdruck unterstrich der Betriebsratsvorsitzende die Verantwortung, unter der die Mitglieder des Aufsichtsrats stünden. Sie hätten bei all ihren Entscheidungen das Wohl des Unternehmens und der Belegschaft zu beachten — eine Aufgabe, die sicherlich nicht immer leicht sei, von allen aber mit großem Ernst gesehen und erfüllt werde.

Unmißverständlich verurteilte er in diesem Zusammenhang Äußerungen, die von einem einzelnen Aktionärssprecher auf der letzten Hauptversammlung der ATH gegen die Vertreter der Arbeitnehmerseite im Aufsichtsrat vorgetragen worden seien. Die Belegschaft betrachte sie als eine Herausforderung; denn die Betriebsvertretung und die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat seien bemüht, den Betriebsfrieden zum Wohl der Belegschaft und der Aktionäre zu wahren.

Betriebsratsvorsitzender Judith wandte sich dann betrieblichen Fragen zu. Zunächst richtete er einen erneuten Appell an alle Mitarbeiter mitzuhelfen, die Unfallzahlen zu senken. Vor allem wandte er sich dabei an die Vorgesetzten mit der Bitte, bei allen Planungen die Sicherheitsvorkehrungen mit großem Ernst zu beachten und darauf zu sehen, daß die vorgeschriebene Schutzkleidung immer getragen werde. Niemand, so sagte der Betriebsratsvorsitzende, dürfe eine Ausrede benutzen, wie etwa: „Das machen wir schon zwanzig Jahre so“ oder „Das ist ja noch immer gut gegangen“. Die Vorgesetzten müßten beachten, daß sie überall dort, wo die notwendige Schutzkleidung nicht getragen werde, ihre Aufsichtspflicht vernachlässigten. Sie sollten auch bei diesen Dingen genauso nachdrücklich von ihrem Weisungsrecht Gebrauch machen wie im Hinblick auf den Arbeitseinsatz.

Neues Ausbildungszentrum tut not

Bei der ständig wachsenden Zahl von Facharbeitern — damit wandte sich der Betriebsratsvorsitzende Fragen der Berufsausbildung zu — müsse es unsere besondere Aufgabe sein, mehr junge Menschen als bisher auszubilden. Dazu reichten aber weder die Kapazität der



Lehrwerkstatt noch die Zahl der Ausbilder aus, wenn auch anerkannt werden müsse, daß die bisher geleistete Ausbildung gut sei und auch die Prüfungsergebnisse sich sehen lassen könnten. Man müsse aber nicht nur die Lehrlingsausbildung erweitern, sondern auch die Erwachsenenbildung verstärken. Was die ATH dringend brauche, um diese Aufgaben bewältigen zu können, sei neben einer vermehrten Zahl an Ausbildern ein modernes Ausbildungszentrum, um auch auf dem Gebiet der Berufsausbildung mit den modernen Werksanlagen ebenbürtig zu bleiben.

Herzliche Glückwünsche des Betriebsrats und der Belegschaft der ATH sprach der Betriebsratsvorsitzende dann Hüttendirektor Peter Schmidt aus, der auf Grund des Werksüberlassungsvertrages für die Werksbereiche Ruhrort und Hüttenbetrieb als weiterer Arbeitsdirektor in den Vorstand der ATH eingetreten ist, sowie Hüttendirektor Dr. Brandi, der als Nachfolger von Dr. Michel dessen Aufgaben übernahm.

Das vergangene Geschäftsjahr, zu dessen Erfolg die Belegschaft einen wesentlichen Anteil beigetragen habe, sei ein Jahr vieler Umsetzungen gewesen. Der Betriebsrat habe versucht, überall helfend dort einzugreifen, wo Härten aufgetreten seien, auch wenn sie nicht immer restlos hätten beseitigt werden können. Niemand dürfe das Gefühl bekommen, daß er wie eine Schachfigur hin- und hergeschoben werden könne. An allen Arbeitsplätzen, an denen der Mitarbeiter mit dem Gefühl der Sicherheit eingesetzt sei, könne man feststellen, daß auch eine größere Arbeitsfreude vorhanden sei.

Dank an Dr. Michel...

Zum Schluß sprach der Betriebsratsvorsitzende Dr. Michel und dem langjährigen Betriebsratsvorsitzenden Hansel, die beide am 1. Oktober in den Ruhestand getreten sind, den Dank der Betriebsvertretung aus.

Dr. Michel habe es verstanden, so sagte er, moderne Werksanlagen mit großangelegten Grünflächen und einem gut ausgebauten Straßennetz zu bauen. Darin habe er sich selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt. Immer habe er sich die Zeit genommen zu Besprechungen, wenn es um wichtige Dinge gegangen sei. Dabei habe man feststellen können, daß unter einer rauhen Schale ein durchaus umgänglicher Mensch steckte.

... und August Hansel

Der frühere Betriebsratsvorsitzende August Hansel habe sich seit 1949, als er zum erstenmal in den Betriebsrat gewählt worden sei, aktiv für die Belange der Arbeitnehmer eingesetzt. Durch die bitteren Erfahrungen der Nachkriegsjahre, in denen Maschinen und Werkshallen sinnlos zerstört worden seien, sei er mit dem Werk und seiner Belegschaft besonders eng verbunden gewesen. In der nervenaufreibenden Position des Betriebsratsvorsitzenden seit 1957 habe er seinen Mann gestanden und sich trotz mancher

IN DER ERSTEN REIHE (zweiter von links) Dr. Brandi, Dr. Michel, der DGB-Vorsitzende Rosenberg, Dr. Sohl, Oberbürgermeister Seeling, die Arbeitsdirektoren Doese und Schmidt sowie Prokurist Dr. Isselhorst

Nackenschläge nie entmutigen lassen. Seine Arbeit sei nicht nach Tonnen zu messen. Er habe vielmehr eine Vertrauensbasis geschaffen, auf der die Mitglieder des Betriebsrats ihre Arbeit weiterführen könnten.

Dr. Michel und August Hansel sprach er im Namen der Belegschaft alle guten Wünsche für den Lebensabend aus.

Das Ergebnis des letzten Geschäftsjahres

Dr. Sohl berichtete dann über das Ergebnis, das die ATH im letzten Geschäftsjahr habe erzielen können. Es sei zwar insgesamt gesehen befriedigend, aber leider sei die zunächst gute Entwicklung im zweiten Halbjahr wieder rückläufig gewesen. Er möchte allen Mitarbeitern für die Arbeit danken, die sie im vergangenen Jahr für das Unternehmen geleistet, und für das Verständnis, das sie auch in schwierigen Situationen für die gemeinsamen Aufgaben gezeigt hätten. Zu seinem Teil habe jeder mit zu diesem Erfolg beigetragen.

In ihrem ersten Geschäftsjahr nach dem Kriege, so unterstrich Dr. Sohl in einer Rückschau, habe die ATH eine Rohstahlerzeugung von nur 400 000 Tonnen erzielt; heute liege die Produktionsziffer bei über vier Millionen Tonnen. In den vergangenen dreizehn Jahren seien 2,5 Milliarden DM investiert worden. Außerdem habe man elftausend neue Arbeitsplätze geschaffen und sechstausend Wohnungen für die Belegschaft gebaut. Das seien stolze Ziffern.

Leider seien in den letzten fünf Jahren — wie in der gesamten eisenverarbeitenden Industrie so auch bei der ATH — die Erlöse gesunken. Bei der ATH erreichten die Einbußen je Tonne Walzstahlversand im Durchschnitt etwa 40 DM. Was das bei einem Versand von monatlich rund 300 000 Tonnen ausmache, könne sich jeder selbst ausrechnen. Das habe im Zusammenhang auch mit den stark gestiegenen Durchschnitts-Stundenlöhnen dazu geführt, daß der Lohnanteil am Umsatz bei der ATH von 10 auf 14 Prozent und in der gesamten Thyssen-Gruppe sogar auf 18 Prozent gestiegen sei. Daraus ergäben sich selbstverständlich Folgen für die Gewinnspanne und das Ergebnis.

In diesem Zusammenhang erinnerte Dr. Sohl auch daran, daß die jüngsten Lohnvereinbarungen der Thyssen-Gruppe eine Mehrbelastung von jährlich 40 Millionen DM verursachten und daß die Erhöhung der Kohlenpreise zusätzliche Kosten von jährlich rund 20 Millionen DM mit sich brächten. Man sei damit an eine Grenze gekommen, die es zur Pflicht mache, alle Möglichkeiten der Kostensenkung und Rationalisierung auszuschöpfen.

„Wir bitten alle Mitarbeiter“, so sagte Dr. Sohl, „um Verständnis für diese Maßnah-



Ruhrorter Belegschaft diskutierte neuen Verbund mit der ATH

Über 3000 Belegschaftsmitglieder waren zugegen, als der zweite Betriebsratsvorsitzende Hans Wintjes am 16. September die Belegschaftsversammlung des Werkes Ruhrort in der Halle der Haspelanlage eröffnete. Er gab seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck und begrüßte besonders Hüttendirektor Dr. Brandt und Arbeitsdirektor Schmidt sowie den Ruhrorter Werksleiter Direktor Höfges.

men und um ihre Mitwirkung, damit wir das erreichen können, was wir alle ja uns letzten Endes zum Ziel setzen: das Unternehmen gesund zu erhalten und jeden einzelnen Arbeitsplatz zu sichern."

Das laufende Geschäftsjahr, so stellte Dr. Sohl fest, werde mit Sicherheit viel schwieriger werden als die beiden letzten. Trotzdem sehe er nicht pessimistisch in die Zukunft; denn die August Thyssen-Hütte habe einen Standort, der nicht nur in der Bundesrepublik, sondern international konkurrenzfähig sei. Dank des Weitblicks unseres Werksgründers August Thyssen genügten die Werksanlagen in ihrem Zuschnitt heute noch den modernsten Anforderungen.

Die Bildung der Thyssen-Gruppe, so betonte Dr. Sohl, biete im übrigen eine starke Krisenfestigkeit und eine größere Sicherheit für jeden einzelnen Arbeitsplatz, als es bei anderen Unternehmen der Fall sein möge. Auf Grund des Betriebsüberlassungsvertrages mit Phoenix-Rheinrohr seien die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb jetzt wieder mit der ATH verbunden, die dadurch 30 000 Mitarbeiter zähle und eine Rohstahlerzeugung von über 7 Millionen Tonnen erreiche.

● „Wir bilden alle eine große Einheit“, so schloß Dr. Sohl, „und müssen jetzt gemeinsam an einem Strick ziehen, um für alle das Beste zu erreichen.“

Mit Fragen der Lohnsituation befaßte sich Betriebsratsmitglied Gehrmann. Zunächst wies er auf neue Regelungen im Thomaswerk hin, die — wie er glaube — für alle zufriedenstellend seien.

Eingehend nahm der Sprecher der Lohnkommission dann Stellung zu Fragen der Rationalisierung und der Einsparung von Arbeitskräften. Insbesondere der Mangel an Arbeitskräften zwinge die Techniker und Ingenieure, sich verstärkt mit diesen Problemen zu befassen, um etwa die Pro-Kopf-Leistung durch technische oder organisatorische Änderungen zu steigern.

Bei all diesen Neuerungen müsse geprüft werden, ob sie nicht zu einer körperlichen und geistigen Mehrbelastung führten und ob die Prämienregelungen noch Gültigkeit hätten, da sie ja in einer Zeit vereinbart worden seien, wo die heutigen technischen Möglichkeiten nicht bestanden. So müßte etwa im Hochofenwerk und in den Stahlwerken nach Ansicht des Betriebsrats eine Überprüfung der Prämien erfolgen. Man hoffe übrigens, auch im Oxygen-Stahlwerk bald zu einer spezifischen Leistungsprämie zu kommen.

1079 erhielten eine Wohnung

Zum Schluß der Versammlung befaßte sich Betriebsratsmitglied Schicks mit sozialen Fragen. Nach Hinweisen auf Änderungen in der Pflichtversicherung für Angestellte, für die Berechnung des Krankengeldes und neue gesetzliche Regelungen beim Mutterschutz sowie auf das zweite Vermögensbildungsgesetz für Arbeit-

Betriebsratsvorsitzender Hans Mechmann gedachte einleitend des so plötzlich verstorbenen Arbeitsdirektors Hermann Sors. „Mit dem Werk Ruhrort“ — so sagte er dabei — „fühlte sich Hermann Sors besonders verbunden. Auf fast allen Belegschaftsversammlungen war er in unserer Mitte. Wenn in Zukunft über das Unternehmen Phoenix-Rheinrohr gesprochen wird, dann kann man es sicher nicht tun, ohne auch seinen Namen zu nennen; denn viele soziale Erfolge sind mit ihm verbunden.“ In das dankbare Gedenken an Hermann Sors schloß er alle anderen verstorbenen Belegschaftsmitglieder ein, von denen in diesem Jahr acht nach einem Unfall verstorben sind.

Sicherung der Mitbestimmung

In den Mittelpunkt seines Referats stellte Hans Mechmann den Betriebsüberlassungsvertrag. Unter Hinweis auf die Mitbestimmung sagte er: „Es ist verständlich, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund und die IG Metall, aber auch die Betriebsräte die Sicherung ihrer Mitbestimmung auch bei dem Betriebsüberlassungsvertrag anstreben. In Erklärungen vor den Aufsichtsräten, durch Schriftwechsel und Vereinbarungen zwischen dem DGB und der IG Metall einerseits und dem Vorstand der August Thyssen-Hütte andererseits wurden diese Dinge geregelt.“

Zwischen beiden Vertragspartnern sei weiter vereinbart worden, daß Arbeitsdirektor Peter Schmidt von Phoenix-Rheinrohr als weiterer Arbeitsdirektor in den ATH-Vorstand überwechsle. Sein Ressort erstreckte sich auf die übernommenen Betriebsbereiche Ruhrort und Hüttenbetrieb. Diese Betriebe sollen auch wei-

terhin als selbständige Betriebe gemäß § 3 des Betriebsverfassungsgesetzes gelten und einen selbständigen Betriebsrat behalten.

Der Betriebsratsvorsitzende bezog sich dann auf ein Schreiben der August Thyssen-Hütte an den DGB und auf eine Erklärung des Aufsichtsrates der ATH, als er mitteilte, daß der soziale Besitzstand garantiert werde. Hierzu würden insbesondere die geltenden Lohn- und Gehaltsrichtlinien zählen.

Der Betriebsratsvorsitzende verwies abschließend auf Beratungen hin, die Ende August auf einer Betriebsräte-Vollkonferenz von Phoenix-Rheinrohr über die Position des zweiten Arbeitsdirektors im ATH-Vorstand erfolgt seien. Das Ergebnis dieser Beratungen sei den Vorsitzern der beiden Aufsichtsräte, Dr. Birrenbach und Professor Dr. Ellscheid zugeleitet worden.

Die Beschäftigungslage

Die Auftragsbestände der gesamten Eisen- und Stahlindustrie seien zur Zeit rückläufig, erklärte Mechmann zur Beschäftigungslage des Werkes Ruhrort; von einer Krise könne man allerdings nicht sprechen. Die Hochofen im Werk Ruhrort würden voll ausgefahren, während die des Werkes Hüttenbetrieb gedrosselt worden wären. Auch nach Inbetriebnahme des neuen Ofens 7 in Ruhrort sei die Vollbeschäftigung des Ruhrorter Hochofenbetriebes gesichert. Im Blasstahlwerk würden die Konver-

ZU DEN BILDERN:

Oben: Hüttendirektor Dr. Brandt vor der Belegschaft des Werkes Ruhrort — Nächste Seite: Betriebsratsvorsitzender Mechmann bei seinem Bericht

nehmer berichtete er über die Versorgung der Belegschaft mit Wohnungen. Dabei konnte er die erfreuliche Mitteilung machen, daß im vergangenen Geschäftsjahr 1079 Werksangehörigen eine Wohnung zugeteilt werden konnte — 549 neue Wohnungen und 103 Eigenheime — und die Zahl der Wohnungsuchenden um gut zweihundert auf 1550 gesunken sei.

Eine Untersuchung der Abteilung Wohnungswesen, so teilte er mit, habe ergeben, daß von den Wohnungsuchenden ein knappes Drittel Haushalte mit zwei Personen, ein starkes Drittel Haushalte mit drei Personen und etwa ein Viertel Familien mit zwei Kindern seien. Die Zahl der wohnungsuchenden kinderreichen Familien mit drei und mehr Kindern betrage nur noch 133 gegenüber 377 im Vorjahr. Die Aufstellung zeige, daß man wie bisher hauptsächlich Zweieinhalb- und Dreieinhalb-Zimmerwohnungen bauen müsse, ohne größere Wohnungen für kinderreiche Familien zu vergessen.

Die Frage der Miete mache dem Betriebsrat große Sorgen. Obwohl bisher die Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten und vor allem mit Heizung ausgestattet worden seien, habe man

die Mieten für Neubauwohnungen an der unteren vertretbaren Grenze halten können. Dank der großzügigen Bereitstellung von Mitteln durch die Werksleitung liege der augenblickliche Quadratmeter-Preis einer Neubauwohnung bei durchschnittlich zwei DM. Man müsse leider befürchten, daß er im kommenden Jahr steigen werde.

Wenn viele Belegschaftsmitglieder die ihnen zugewiesene Wohnung mit der Begründung ablehnten, sie sei ihnen zu teuer, dann müsse er auf die Möglichkeit hinweisen, die das Wohngeldgesetz jedem Bürger bietet. Dieses Wohngeld sei kein Almosen, sondern darauf bestehe ein gesetzlicher Anspruch, wenn die Voraussetzungen erfüllt seien. (In diesem Zusammenhang verwies Betriebsratsmitglied Schicks auf Beiträge, die in den Heften 4 und 5 1965 unserer Werkzeitung veröffentlicht wurden.)

An Vorstand und Aufsichtsrat richtete er namens der Betriebsvertretung die Bitte, weiterhin im gleichen Maße wie bisher Mittel für den Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen, damit dieses drängende Problem in absehbarer Zeit restlos gelöst werden könne.

ter 1 bis 3 etwa 20 000 Tonnen weniger produzieren, während der LD-Konverter voll eingeplant sei. Das SM-Werk werde bei einer Produktion von etwa 65 000 Tonnen mit 50 000 Tonnen vom Vier- auf den Drei-Ofen-Betrieb umgestellt.

Als erfreulich wertete der Betriebsratsvorsitzende die Tatsache, daß es gelungen sei, den Beruf des Hüttenfacharbeiters in einen Lehrberuf zu verwandeln. Für diesen neuen Beruf sei eine Lehrzeit von drei Jahren vorgesehen. Bereits in der letzten Belegschaftsversammlung hatte der Betriebsratsvorsitzende mitgeteilt, daß eine Reihe neuer Parkplätze gebaut wurde. In diesem Zusammenhang erklärte er jetzt, daß die Parkplätze nicht überdacht würden. Eine Entstaubung des Blasstahlwerks und gleichzeitig eine Parkplatz-Überdachung sei unrealistisch. Die Auflage der Landesregierung, bis Ende 1967 voll zu entstauben, werde eingehalten werden müssen, so daß dann die Staubbelastung auf ein erträgliches Maß zurückgeführt sei.

1. Oktober Wendepunkt für Werk Ruhrort

Nach der Behandlung von sozialen Fragen wie Kohlenbestellung und 312-DM-Gesetz bat Hans Mechmann die beiden anwesenden Vorstandsmitglieder, sich dafür einzusetzen, daß die bereits geplante Werksküche in der Nähe des alten Tores 1 gebaut und für die Belegschaftsmitglieder des Werkes Ruhrort ein umfassendes Wohnungs-Bauprogramm aufgestellt werde. Zur Zeit zähle man hier über 800 Wohnungssuchende.

„Der 1. Oktober 1965“ — so schloß der Betriebsratsvorsitzende — „wird für das Werk Ruhrort und für seine Belegschaft ein Wendepunkt sein. Unseren älteren Belegschaftsmitgliedern kann man es nicht verdenken, wenn sie dem zweiten Gang zur ATH mit etwas gemischten Gefühlen entgegensehen. Das ist durch die Betriebsräte auch in vielen Gesprächen zum Ausdruck gebracht worden.“

Aber auch der Kollege, der nach dem letzten Kriege bei uns anfang, hat schon häufig einen Wechsel mitgemacht: Von den Vereinigten Stahlwerken entflochten zur Hütte Meiderich, dann Phoenix, dann Phoenix-Rheinrohr und nun August Thyssen-Hütte.

- Wenn man den Standpunkt von heute wählt, kann man sagen, daß dieser Weg ein guter Weg war — nicht zuletzt, weil die Belegschaft mitmachte und in den Jahren des Wiederaufbaus eine große Leistung vollbrachte und sie noch heute täglich erbringt.

Aufsichtsrat und Vorstand der August Thyssen-Hütte wissen das; sie kennen unsere Vorbehalte, unsere Leistungen und unseren Wunsch: Sicherheit der Arbeitsplätze, Erhaltung des sozialen Besitzstandes. Vieles ist heute anders als in den dreißiger Jahren. Wir haben unsere Wünsche vorgetragen, wir haben befriedigende Antworten bekommen. Möge der Weg des Werkes Ruhrort und seiner Belegschaft ein guter Weg bleiben. Wir hoffen es und wollen unseren Anteil dazu beitragen.“

Dr. Brandi stand Rede und Antwort

Dr. Brandi, der noch einmal seine Verbundenheit mit dem Werk Ruhrort betonte, erläuterte anschließend die Gründe, die zum Betriebsüberlassungsvertrag geführt hätten. Er beantwortete dabei auch die drei grundsätzlichen Fragen, die ihm vom Betriebsrat im Laufe der letzten Wochen und Monate immer wieder gestellt worden seien:

- Werden wir wieder wie 1930 in die zweite Linie kommen, wird die ATH das Hauptwerk sein und wir nur ein Nebenbetrieb?
- Was wird aus unserem sozialen Besitzstand, aus Anwartschaften und Rechten, die wir hier in treuer Pflichterfüllung in den Werken Ruhrort und Hüttenbetrieb erworben haben?
- Wie sieht die Zukunft aus, einmal für das Werk Ruhrort und zum anderen für uns und unsere Kinder, die eines Tages unsere Arbeitsplätze einnehmen werden?

Nach dem Kriege, so sagte Dr. Brandi in Beantwortung der ersten Frage, sei ein neues Werk Ruhrort entstanden, zu dessen hauptsächlichsten neuen Werksanlagen das Kraftwerk,



die Sinteranlage, die Erz-Brech- und Siebanlage, das neue Stahlwerk sowie die neue Block- und Kontistraße gehörten. Diese Neubauleistungen seien nur möglich gewesen, weil jeder in den harten Jahren nach dem Krieg mehr als seine Pflicht getan habe.

„Wir alle haben gewetteifert in dem Bemühen“, sagte Dr. Brandi, „von diesem Werk die Gefahr einer neuen Stilllegung endgültig zu bannen. Wenn wir heute feststellen können, daß ein anderes, modernes Werk Ruhrort hier steht, so ist das eine völlig neue Ausgangsbasis für das Zusammengehen mit der ATH.“

Ich möchte nicht erleben, was aus unserem schönen Werk Ruhrort geworden wäre, wenn wir nicht so energisch, so zielbewußt und so mutig und mit einer guten Portion Gottvertrauen an die Aufgabe herangegangen wären.

Eine stolze Leistung

Alle kennen die Verbesserungen der Arbeitsplätze, die Entlastung an den Walzstraßen von der schweren körperlichen Arbeit und die vielen anderen Auflockerungen, die wir im Werk Ruhrort durch diese groß angelegten Neubauten erreichen konnten. Ich darf nur erinnern an die besseren Arbeitsplätze in unserem Blasstahlwerk und im Vergleich dazu im alten Thomaswerk in Ruhrort.

Wir gehen in die neue Gemeinschaft mit der August Thyssen-Hütte hinein als Werk mit ganz anderer Struktur und als eine Mannschaft, die mit Recht stolz sein kann auf das, was in den letzten 20 Jahren hier geleistet worden ist. Auch unsere Selbstkosten — und die bestimmen ja doch die Zukunft und die Stellung des Werkes in einem großen Verband — lassen sich mit denen der besten Werke durchaus messen.“

Zur Frage des sozialen Besitzstandes betonte Dr. Brandi, es werde nicht bei der papierernen Zusage bleiben. Zwar würden im Laufe der Zeit gewisse Angleichungen vorgenommen werden müssen, weil es undenkbar sei, daß sich in einem gemeinsamen Werk bestimmte Dinge verschieden entwickeln würden. Aber diese Angleichung werde nicht von heute auf morgen geschehen, außerdem werde der Ruhrorter Betriebsrat dabei mitwirken.

Neubauten sichern die Zukunft des Werkes

Zur dritten Frage, der nach der Zukunft, verwies Dr. Brandi auf eine Reihe von Neubauten, die im Augenblick im Werk Ruhrort durchgeführt werden. Er zählte im einzelnen auf: die Entstaubung der Konverter 1 bis 3 im Blasstahlwerk, der geplante Neubau des Ofens 8 mit höherer Leistung, besseren Selbstkosten und besserer Roheisen-Qualität. Dafür würden im Verband der August Thyssen-Hütte über 13 Millionen DM ausgegeben.

Neu war für die Belegschaft die Mitteilung, daß nach sorgfältigen Rentabilitätsberechnungen das Kraftwerk „Hermann Wenzel“ in Laar weiter ausgebaut werden solle und dafür ähnliche Ausbaupläne des Kraftwerkes Hamborn der ATH zurückgestellt würden. Dr. Brandi verwies weiter auf den Plan, im Rahmen des Ruhrorter Blasstahlwerkes die erste Stranggußanlage der Thyssen-Gruppe zu bauen.

Auf das vom Betriebsratsvorsitzenden Mechmann angeschnittene Problem der Werksküche eingehend, versicherte Dr. Brandi, daß das Werk Ruhrort jetzt an der Reihe sei. „Ich darf Ihnen auch im Namen von Peter Schmidt sagen“ — sagte er wörtlich — „daß wir diese Frage nunmehr energisch anfassen wollen — nicht zuletzt, weil das alte Verwaltungsgebäude in Ruhrort neue Aufgaben bekommen soll und wir dieses für die soziale Betreuung der Arbeiter und Angestellten ausbauen müssen.“

Zum Problem des Wohnungsdefizits nahm Dr. Brandi ebenfalls Stellung. Dabei vertrat er die Ansicht, daß es ein deutlicher Vorteil der Zusammenfassung der beiden großen Werke sei, wenn der Wohnungsbau nunmehr auf die gesamte Belegschaft (also einschließlich Ruhrort) ausgedehnt werden könne.

Dr. Brandi schloß mit der Aufforderung, nicht das Trennende, sondern das Verbindende zu sehen. Wenn der Leistungswille in Ruhrort nicht erlahme, könne die Belegschaft mit Zuversicht in die neue Zusammenarbeit mit der ATH gehen. Allerdings dürfe dabei niemand vergessen, daß jeder selbst seines Glückes Schmied sei — ein Wort, das Hüttenleute ja besonders gut verstünden.

Arbeitsdirektor Schmidt stellte sich vor

Hüttendirektor Schmidt stellte sich dann der Belegschaft als der für Ruhrort und Hüttenbetrieb zuständige Arbeitsdirektor vor und sagte: „Ich werde ab 1. Oktober hier in Ruhrort sein und mit Ihnen zusammen überlegen müssen, was im Rahmen der sozialen Belange und auch der persönlichen Belange zu regeln ist. Ich werde dabei auch das Wohl und Wehe des Werkes im Auge haben müssen. Wenn beides miteinander im Einklang steht, dann sollte die Aufgabe, die mir ab 1. Oktober gestellt ist, nicht allzu schwer sein.“

Sie wissen, woher ich komme. Ich war früher sechzehn Jahre lang Arbeitsdirektor bei Rhein Stahl und in den letzten eineinhalb Jahren Arbeitsdirektor bei Phoenix-Rheinrohr. In zwei Monaten bin ich also achtzehn Jahre Arbeitsdirektor. Von der sachlichen Seite her bringe ich aller Wahrscheinlichkeit nach einige Erfahrungen mit, und vom rein Menschlichen her möchte ich mir Ihr Vertrauen erwerben. Das ist meine Absicht, und in dieser Absicht wünsche ich Ihnen allen ein herzliches Glück auf.“



Über 2900 ATH-Mitarbeiter spendeten erneut Blut für das DRK

In Hamborn wurde der 10 000. Blutspender geehrt, in Ruhrort spendete ein Mitarbeiter zum 100. Male Blut

Bei insgesamt drei Blutspende-Terminen, die in den fünf Werken der ATH in Hamborn, Ruhrort und Meiderich Ende September und Anfang Oktober durchgeführt wurden, spendeten erneut über 2900 Belegschaftsmitglieder freiwillig Blut für das Deutsche Rote Kreuz. Hamborn ehrte bei seiner zehnten Spendenaktion den zehntausendsten Blutspender. Im Werk Ruhrort gab ein Mitarbeiter zum hundertsten Male Blut. Im Werk Hüttenbetrieb, das zum erstenmal eine Blutspende-Aktion durchführte, stellten sich fünfzig Mitarbeiter hierfür zur Verfügung.

Mit 2263 Belegschaftsmitgliedern lag beim jüngsten Blutspendetermin für die Werke Bruckhausen und Beckerwerth sowie Hochofenwerk Hamborn die Zahl der Hamborner Blutspender um fast sechshundert über dem Vorjahr.

Die Betriebskrankenkasse der ATH hatte unter Einschaltung der technischen Möglichkeiten unserer Abteilung Zentrale Datenverarbeitung jeden Spender für eine bestimmte Stunde an einem der vier Tage eingeladen, so daß die Aktion im Sportjugenheim an der Franz-Lenze-Straße reibungslos und fast ohne Stauungen abließ. Täglich wurde sechshundert Mitarbeitern Blut abgezapft. Die Blutspendezentralen des DRK in Breitscheid und Münster stellten für jeden Tag vier Blutspendeteams mit rund zwanzig Mitarbeitern. Ihnen zur Seite standen fünfzig freiwillige Helferinnen und Helfer der DRK-Bereitschaften Hamborn, Meiderich und Duisburg.

Ein Kamerateam des Deutschen Fernsehens sowie Journalisten der Duisburger Lokalpresse waren mit dabei, als in dem Sattler Josef Lurweg der zehntausendste Blutspender der ATH ermittelt werden konnte. Lurweg, der in der Mechanischen Hauptwerkstatt des Werkes Bruckhausen arbeitet und sieben Tage zuvor seinen 28. Geburtstag feierte, stellte sich zum sechstenmal bei einer Blutspende-Aktion. Noch auf dem Feldbett liegend, nahm er die Glück-

wünsche des Vorstandes durch Arbeitsdirektor Doese und des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse, Feldmann, entgegen.

Wenn die ATH auch die jetzt erreichte Zahl von zehntausend Blutspenden nicht als Sensation werte, sagte Arbeitsdirektor Doese, als er ihm eine Anerkennung der ATH überreichte, so sei sie doch stolz darauf, damit an der Spitze sämtlicher Werke der deutschen Stahlindustrie zu liegen.

In Ruhrort fast 600 Blutspender

Nicht nur ein kräftiger Imbiß wartete auf den 58jährigen Ruhrorter Pförtner Karl Groß, als er am 5. Oktober Blut spendete, sondern außerdem ein Strauß gelber Chrysanthemen. Damit sollte eine besondere Leistung gewürdigt werden: Karl Groß hatte zum hundertsten Male Blut gespendet. Fast wäre ein zweites „Jubiläum“ damit verbunden gewesen, denn zum ersten Male ließ sich der körperlich kräftige Pförtner vor 24 Jahren etwas von diesem „kostbaren Saft“ abnehmen, als er sich der Tochter eines Arbeitskollegen für eine Transfusion zur Verfügung stellte. In diesen 24 Jahren gab Karl Groß 40 000 ccm Blut ab, also 400 Liter (zum Vergleich: im menschlichen Körper liegt die

normale Blutmenge bei etwa 5 bis 7 Litern). Die höchste Jahresleistung verzeichnet sein Blutspenderpaß für 1956: 3500 ccm sind eingetragen. Die höchste Menge, die er auf einmal abgab: 650 ccm. Verständlich, daß dieser Rekord ganz eigener Art besonders herausgestellt wurde. DRK-Bereitschaftsführer Karl Marshall überreichte mit herzlichen Dankesworten den Blumenstrauß.

Seit elf Jahren wird im Werk Ruhrort Blut gespendet, 1954 zum ersten Male. Damals meldeten sich 40 Freiwillige. Dann stieg die Zahl der Spender, die sich unentgeltlich zur Verfügung stellten, ständig an: 1958 waren es 144, im Jahre 1961 bereits 263, und bei der jetzigen Aktion wurde erstmals die 500-Grenze überschritten: 588 Blutspender stellten sich am 5., 6. und 13. Oktober im Ledigen- und Altersheim am Tor 5 oder in der Unfallstation am Tor 5 in den Dienst der guten Sache.

Auch der Hüttenbetrieb jetzt dabei

Zum ersten Male überhaupt wurde auch im Werk Hüttenbetrieb ein Blutspendetermin des Deutschen Roten Kreuzes abgehalten. Hier wartete am 14. Oktober im Sitzungszimmer des Betriebsrates der Blutspendedienst mit seinen



ZU DEN BILDERN:

Linke Seite oben: Arbeitsdirektor Doese und der Leiter der Betriebskrankenkasse der ATH, Feldmann, beglückwünschten Sattler Lurweg, den zehntausendsten Blutspender der ATH — Unten: In Ruhrort überreichte DRK-Bereitschaftsführer Marshall (rechts) Pförtner Karl Groß, der zum hundertsten Male Blut spendete, einen Strauß Chrysanthemen; in der Mitte Heilgehilfe Janusch. Rechte Seite unten: Bei der Blutspende im Hüttenbetrieb in Meiderich

Einrichtungen auf die freiwilligen Spender. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht: Es kamen 76 Belegschaftsmitglieder, die gewillt waren, einen Teil ihres Blutes für andere konservieren zu lassen.

Die Abteilung Gesundheitswesen hatte die Organisation und Vorbereitung der Blutspendetermine in Ruhrort und im Hüttenbetrieb vorgenommen. Es klappte alles reibungslos — sowohl die eigentliche Blutentnahme als auch das Servieren der anschließend gereichten Appetithappen.

Blutübertragung „nach Maß“ wurde jetzt erweitert

In den vergangenen zwölf Jahren haben die Landesverbände Nordrhein und Westfalen/Lippe des Deutschen Roten Kreuzes rund 1,4 Millionen Blutspenden erhalten. In der Blutspendenzentrale in Breitscheid wurde jetzt eine neue Anlage in Betrieb genommen, die weitere wichtige Schutzstoffe aus den Blutspenden gewinnen kann, darunter das sogenannte Gammaglobulin.

Schon bisher war eine „Blutübertragung nach Maß“ möglich, seit nach dem Kriege in der Bundesrepublik die Transfusion mit konserviertem Blut eingeführt wurde. Auch die Möglichkeiten einer Weiterverarbeitung von Blutspenden wurden erweitert, so daß in der Zeit von 1952 bis 1964 die Zahl der übertragenen Blutkonserven um etwa das Zehnfache zunehmen konnte. In der Weiterverarbeitung war man bisher in der Bundesrepublik jedoch nur in der Lage, die Formelemente des Blutes, vor allem die roten Blutkörperchen, vom Plasma zu trennen und je nach dem Krankheitsbild isoliert zu übertragen. Daneben kam Plasma in flüssiger, tiefgefrorener oder gefrier-trockener Form (Trockenplasma) zur Anwendung.

Die neue Methode der Plasma-Fraktionierung, die soeben im Zentralinstitut in Breitscheid nach ausländischen Vorbildern aufgenommen wurde, soll vor allem Gammaglobulin gewinnen, das neben Albumin und Fibrinogen zu den mengenmäßig größten Bestandteilen des Blutplasmas zählt. Gammaglobulin blieb lange Zeit Stiefkind der Verwendungsmöglichkeiten. Erst mit der Entdeckung von Krankheiten, die auf dem Mangel an „Antikörpern“ beruhen und den Menschen stark anfällig für bakterielle Infektionen, für Entzündungen der Lungen, Kieferhöhlen und der Hirnhaut sowie für entzündliche Darmerkrankungen machen, kam man zu einer spezifischen Therapie.

Diese Patienten sind — genau wie Zucker- kranke auf Insulin — zwingend auf Gamma- globulin angewiesen. Bei den Untersuchungen dieser Kranken, deren Infektionsbereitschaft



darauf beruht, daß sie keine Antikörper gegen die sie befallenden Bakterien bilden können, stellte man fest, daß auch bei Patienten mit anderen bakteriellen Infektionen häufig ein relativer Mangel an solchen Antikörpern vor- liegt.

Das durch Plasma-Fraktionierung gewonnene Albumin hat gegenüber dem Trockenplasma eine ganze Reihe von Vorteilen. Da es zehn Stunden lang bei sechzig Grad pasteurisiert werden kann, wird die Gefahr der Übertragung von Gelbsucht vollständig ausgeschaltet. Außerdem kann man es flüssig bei Zimmertemperatur aufbewahren und muß es nicht, wie das Plasma, vor Gebrauch erst auflösen. Mit Fibrinogen schließlich können schwere Geburtsblutungen gestillt werden, so daß manche Mutter gerettet wird.

Die Plasma-Fraktionierung stellt eine wesent- liche Ergänzung der bisherigen Möglichkeiten der Blutübertragung dar. Sie gestattet, die Idee des amerikanischen Eiweißchemikers Cohn, des Entdeckers dieser Fraktionierungs-Methoden, voll zu verwirklichen, dem Patienten alle jene Eiweißstoffe gezielt zuzuführen, die er benötigt. Die Wissenschaftler sind unermüdlich dabei, die jetzt erreichten Erkenntnisse zu erweitern. In naher Zukunft dürfte es gelingen, neben den heute in den Kliniken bereits zur Verfügung stehenden Bestandteilen des menschlichen Plas- mas auch andere Stoffe aus dem menschlichen Blut für die Therapie benutzen zu können.

Das Blut, das jeder Mensch freiwillig dem DRK- Blutspendedienst zur Verfügung stellt, ist also eine wichtige Grundlage zur Herstellung von Mitteln, um Kranke und Verletzte durch ge- zielte Blutübertragungen vor dem Tode zu retten.

Dankesworte kamen aus Österreich

„Deutscher Urlauber leistete Erste Hilfe“. So lautete die Überschrift eines Artikels der in Klagenfurt erscheinenden öster- reichischen Tageszeitung „Die neue Zeit“ vom 15. September 1964. Dieser deutsche Urlauber war unser Ruhrorter Beleg- schäftsmitglied Kurt Janusch. Jetzt, nach fast einem Jahr, erhielt er ein Dankschrei- ben des österreichischen Kuratoriums für Verkehrssicherheit.

Noch einmal wird in diesem Schreiben dar- auf hingewiesen, wie sehr sich der Helfer für die Verkehrsoffer eingesetzt hatte. Was war am 14. September des vergangenen Jahres in Österreich geschehen? An jenem Tag war Kurt Janusch während seines Urlaubs mit seinem Wagen am Ufer des Wörthersees entlang- gefahren. In der Nähe des Pyramidenkogels

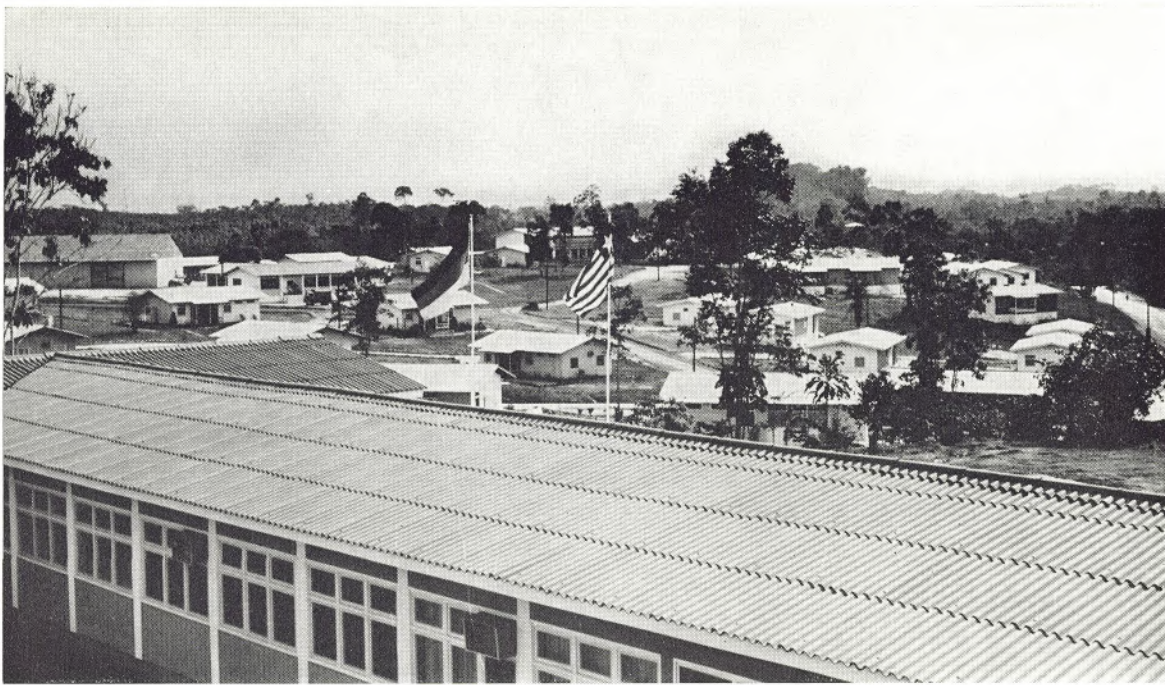


gab es einen Menschaufauf: der Fahrer eines Motorrollers war mit einem Auto zusammen- gestoßen, das übrigens einem deutschen Ur- lauber gehörte. Der Rollerfahrer und seine Sozia lagen schwerverletzt auf der Straße.

Von den Umstehenden war niemand in der Lage zu helfen. Kurt Janusch, Heilgehilfe im Werk Ruhrort, nahm sich fachgerecht der Ver- letzten an. Er schiente zunächst den Oberarm- bruch des Mannes und war dann um das Mädchen bemüht, das offenbar innere Ver- letzungen und eine Gehirnerschütterung davon- getragen hatte.

Zunächst erschien ein lobender Artikel in der Klagenfurter Zeitung „Die neue Zeit“. Dann erhielt Janusch wenig später einen Dankesbrief des österreichischen Vespa-Clubs und nunmehr ein offizielles Dankschreiben des Kuratoriums für Verkehrssicherheit. Diesen Dankesworten unseres südlichen Nachbarn ist eigentlich nur noch eins hinzuzufügen: Vor längerer Zeit wurde Kurt Janusch bereits als „Kavalier der Straße“ ausgezeichnet.





Deutsche als Pioniere in Liberia

Bong Mining Company als Vorbild

Am 12. November wird der Präsident Liberias, Tubman, anlässlich der Feiern zur Inbetriebnahme der Erzgruben von Bong Range auch den Grubenbetrieb, die Betriebsanlagen sowie die Wohnsiedlungen besichtigen. An diesem Projekt ist die Thyssen-Gruppe, wie die Werkzeugung bereits berichtete, mit anderen deutschen Hüttenwerken maßgeblich beteiligt. Aus diesem Anlaß drucken wir heute auszugsweise einen Beitrag ab, den Gräfin Dönhoff in der Wochenzeitung „Die Zeit“, deren politische Redaktion sie leitet, über einen kürzlichen Besuch in Liberia veröffentlichte. Aus neutraler Sicht gibt er einen Überblick über diese größte private Auslandsinvestition der deutschen Industrie nach dem zweiten Weltkrieg.

Um einem möglichen Irrtum vorzubeugen: Es handelt sich hier nicht um ein Projekt der Entwicklungshilfe, sondern um die größte private Investition der deutschen Industrie nach dem zweiten Weltkrieg. Rund 350 Millionen DM Kapital sind aufgebracht worden; drei Viertel dieser Summe von den deutschen Aktionären, ein Viertel von der italienischen Finsider, einer Gesellschaft, die zu 60 Prozent dem italienischen Staat gehört.

Bei der vorgesehenen Förderung von drei Millionen Tonnen Konzentrat und einem festgesetzten Preis werden die Exporte der Bong Mining Company einen Wert von jährlich 20 Millionen Dollar darstellen; noch im Jahre 1962 betrug die gesamte Ausfuhr Liberias nicht mehr als 68 Millionen Dollar.

Das deutsche Unternehmen — wie auch die von anderen 38 großen Konzernen — hatte nur gestartet werden können, weil Präsident Tubman während seiner nunmehr zwanzigjährigen Regierungszeit stets die „Politik der offenen Tür“ verfolgt hat. Er hatte früh erkannt, daß es Liberia an Kapital und „know-how“ (technische Erfahrungen) fehlt. Er hatte sich darum immer wieder für Freihandel und Partnerschaft eingesetzt und den Schutz aller Investitionen garantiert sowie in vielen Fällen Steuerfreiheit und fast immer sehr günstige Niederlassungsvorschriften. Reichtum, der unter der Erde liegt, pflegte Tubman zu sagen, ist wertlos für den

Eigentümer, der es sich nicht leisten kann, eine Schaufel zu kaufen.

Dank Tubmans Politik sind während vieler Jahre jährlich rund 300 Millionen DM zur Anlage nach Liberia eingeströmt. Liberia ist dadurch auch in den Genuß großer sozialer und kultureller Vorteile gelangt: Viele jener ausländischen Firmen bilden ihren Nachwuchs und ihre Arbeiter selbst aus und haben Krankenhäuser und Schulen gebaut, die sonst in Jahren noch nicht entstanden wären.

Mir erschien die Tatsache höchst verwunderlich, daß Firmen aus dem Ruhrgebiet riesige Investitionen in Afrika vornehmen, um dann selbst jedes Jahr drei Millionen Tonnen Eisenkonzentrat herzustellen und dies schließlich auf eigene Rechnung über 6000 Kilometer zu verschiffen.

„Warum kaufen denn die Hüttenwerke diese drei Millionen Tonnen nicht einfach am Weltmarkt?“ fragte ich Dr. Plotzki.

Seine Antwort überraschte mich außerordentlich: „Weil die Ruhr 90 Prozent ihres Erzbedarfs ohnehin am Weltmarkt kauft, also hinsichtlich dieses existentiell wichtigen Rohstoffes fast ganz von fremden Produzenten abhängig ist.“

„Wie hoch ist denn der Bedarf der Ruhr insgesamt?“

„Im vorigen Jahr wurden 30 Millionen Tonnen verarbeitet, davon kamen 10,5 Millionen aus

Sehen Sie“, sagte Bergwerksdirektor Dr. Eugen Plotzki, der mit mir über das Gelände der DELIMCO wanderte, „dies hier waren unsere ersten Anfänge.“ Er wies auf drei einfache, mit Palmenblättern gedeckte Hütten, die im Schatten alter Bäume standen. Ganz museal wirken diese drei Gebäude, die einst die ersten Vorboten des Fortschritts waren. Ja, fast scheinen sie inzwischen zum Fremdkörper in einer Umgebung geworden zu sein, die heute charakterisiert ist durch den Einbruch der technischen Zivilisation in den Urwald: breite, feste Straßen, auf denen überdimensionierte Laster hin und her eilen, Schienen, Rohre, industrielle Anlagen, große Siedlungen, viele bunte Bungalows.

Im Januar 1960 war ich einmal über dieses Gebiet geflogen. Dr. Plotzki hatte mich damals in einem winzigen Flugzeug mitgenommen, mit dem wir von Monrovia, dem St. Pauls River folgend, nach Norden geflogen waren über schier endlose Wälder, bis wir in der weiten, grünen Landschaft plötzlich eine verhältnismäßig hohe Bergkette vor uns sahen, die Bong Range. Wir flogen sehr niedrig und kreisten ein paarmal um den 400 Meter hohen Erzberg, der heute schon 30 Meter von seiner stattlichen Höhe, die im Tagebau abgetragen worden ist, eingeebnet hat.

Damals hatte ich jene drei Hütten von oben gesehen und ein paar Leute, die uns zuwinkten. Das war alles. Heute arbeiten auf diesem Areal 2200 Leute, und etwa 8500 haben sich rund um die Konzession angesiedelt.

Größte private Investition seit 1945

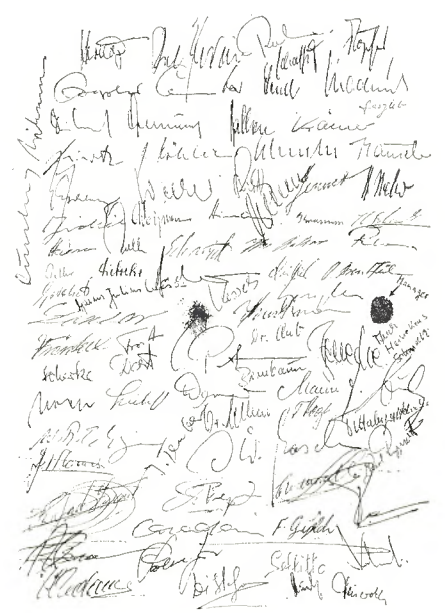
Heutzutage geht die Entwicklung auch in Afrika mit einer nie für möglich gehaltenen Schnelligkeit vor sich. Liberia hat seine erste Tonne Erz im Jahre 1952 exportiert. Heute — zwölf Jahre später — ist dieses Land zum größten Erz-Exporteur der Welt geworden. Liberia wird in diesem Jahr, wenn neben drei anderen großen Gesellschaften die Bong zum erstenmal exportiert, 15 Millionen Tonnen Erz verschiffen.



Ein Faßbierfest auf der Bong ...

... veranstalteten die Mitarbeiter der Bong Mining Company am 10. Juli mit einigen Fäßchen König-Pils, die anlässlich der ersten Verschiffung von Erz aus Bong Range mit MS „Anita Thyssen“ als Geschenk der ATH den Weg nach Liberia gefunden hatten. Die Teilnehmer bedankten sich bei Dr. Sohl mit einem netten Foto und Unterschriftengruß.

Auf dem Bild setzt Bergwerksdirektor Dr. Zepter gerade einem der ältesten Mitarbeiter der Bong, Markscheider Bauseler, den „Stiefel“ an; er ist bereits seit Mai 1960 ununterbrochen in Liberia tätig.



ZU DEN BILDERN:

Linke Seite: Blick über das Schulgebäude auf der Bong Range auf Teile der Wohnsiedlungen — Diese Seite oben: Bereits Ende September konnte die Bong-Eisenbahn, die seit Ende Mai Erz von der Grube zum Hafen Monrovia transportiert, den Versand der millionsten Tonne melden

Europa — vorwiegend aus Schweden —, 7,5 Millionen aus Afrika, 6,5 Millionen aus Südamerika und je etwa 0,7 Millionen Tonnen aus Asien und Nordamerika. Dies ist der Grund, warum die Ruhr den Wunsch hat, sich etwas unabhängiger von den Zufällen des Marktes und dem Monopol der Erzproduzenten zu machen."

Dr. Plotzki, ein dunkler, drahtiger Typ, der aus Ostpreußen stammt, ist nicht nur Präsident der Bong Mining Company, die von der DELIMCO das Recht zur Ausbeutung der Erzlagerstätten übertragen bekam, er war auch die treibende Kraft des ganzen Projektes. Und was gehört nicht alles zu so einem Projekt, von den ersten Erzproben, die 1957 untersucht wurden, bis zur ersten Verladung am Pier des selbstgebauten Hafens im Sommer 1965.

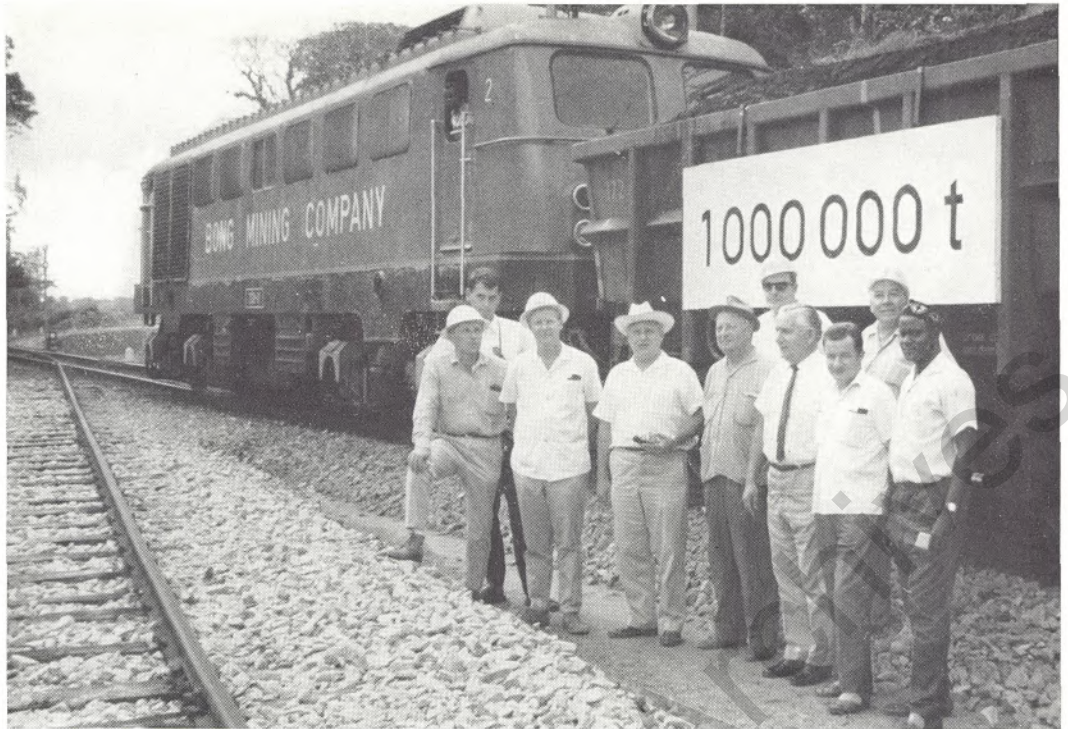
Mit Hängematte und Lupe im Urwald

In dem Bericht, den Dr. Plotzki nach seiner ersten Besichtigung des Geländes im Mai 1957 verfaßte, stellte er fest, daß es in Bong Range drei Dörfer gab, die etwa vier Wegstunden voneinander entfernt lagen und die jeweils von etwa 200 Menschen bewohnt waren. Plotzki war damals mit einem liberianischen Ingenieur und ein paar Trägern unterwegs. Nur mit Hängematte, Taschenmagnet, Taschenmikroskop und Lupe ausgerüstet, sollte er sich zunächst einmal einen Begriff von diesem Gebiet verschaffen. Der Urwald war damals so dicht, daß er nur mit Blitzlicht Aufnahmen machen konnte. Die erste Inspizierung ergab, daß es offenbar lohnend sei, sich für einen Konzessionsvertrag zu interessieren.

Nächste Phase: Ein junger deutscher Bergingenieur wird dem Liberianer zugeordnet, und 50 Arbeiter werden angeworben. Jene drei Hütten wurden gebaut und Pfade angelegt. Im Herbst 1958 sichert man sich den Konzessionsvertrag; aber ob die Anlage wirklich gebaut werden wird, steht noch längst nicht fest.

Nächste Phase: 300 Arbeiter werden angeheuert. Ein Campus wird gebaut, und dann beginnt zunächst die Untersuchung des Erzlagers: Schürfgräben werden angelegt. Auf der einen Seite den Berg hinauf, auf der anderen Seite hinunter — alle 100 Meter ein manchmal bis zu 10 Meter tiefer Graben, um das Gestein zu ergründen. Rund 16 Kilometer solcher Gräben werden angelegt. Da es nicht die Möglichkeit gibt, Bohrgeräte in den Urwald zu transportieren, dauert diese Arbeit ein ganzes Jahr.

Nächste Phase: Ein Geologe und ein Vermessungsingenieur werden den beiden Bergingenieuren zugeordnet. Mit primitiven Flaschenzügen wird ein Kompressor mit zwei Preßluft-Bohrgeräten heraufgebracht und ein Stollen von 2 x 2 Meter Weite auf halber Höhe 150 Meter



tief in den Berg hineingetrieben. Zusätzlich werden weitere 9000 kleine Bohrungen vorgenommen, bis man schließlich den Berg wirklich „in- und auswendig“ kennt und klar geworden ist, daß das Projekt in großem Stil in Angriff genommen werden kann.

Nächste Phase: Ein eigener Hafen muß gebaut werden. Denn im vorhandenen Hafen liegen die Schiffe oft 30 Tage vor Anker, bis sie gelöscht werden. Die Fahrrinne wird also ausgebaggert und ein Terrain von 300 Meter Breite und 900 Meter Länge aufgeschüttet — Kostenpunkt 30 Millionen DM.

Nächste Phase: Eine Eisenbahn von 80 Kilometer Länge muß gebaut werden. Kostenpunkt allein der Bahnstrecke 74 Millionen DM.

Dies alles stellte aber nur sozusagen die Voraussetzungen für die Anlage dar; was dann auf dem eigentlichen Industriegelände alles entstanden ist, läßt sich im einzelnen gar nicht aufzählen; nur ein paar Stichworte: ein Kraftwerk, eine 11 Kilometer lange Wasserleitung, die Aufbereitung — die allein ein Drittel der gesamten Investitionen verschlungen hat —, ein Krankenhaus, Schulen, Hunderte von Wohnhäusern.

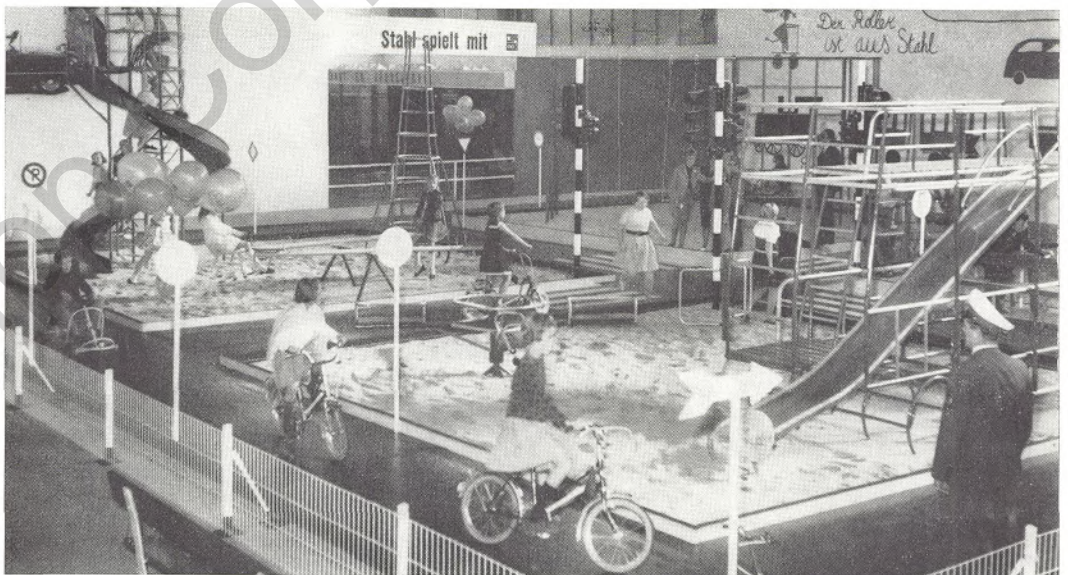
(Der Schluß des Beitrags folgt im nächsten Heft)

Mit Stahl gespielt...

Mit einem Beitrag, der ebenso originell wie nützlich war, beteiligte sich die deutsche Stahlindustrie an der diesjährigen Industrie-Ausstellung in Berlin.

Hatte sie in den letzten Jahren den Ausstellungsbesuchern Stahl bei häuslichen Gebrauchsgütern, zum Beispiel bei Möbeln, Waschmaschinen und Kühlschränken gezeigt, so warb sie jetzt mit Spielplatzgeräten und Verkehrserziehung. Die Losung der vergangenen Jahre „Stahl lebt mit“ war deshalb in diesem Jahre leicht abgewandelt worden in „Stahl spielt mit“ — ein Leitmotiv, dessen gelungene Realisierung in der Berliner Öffentlichkeit durchweg sehr lebhaften Anklang fand.

Auf dem Spielplatz konnten sich Kinder tummeln und vergnügen. Hier sollte deutlich werden, daß der Mensch in jedem Lebensalter mit dem Werkstoff Stahl in Berührung kommt. Der Verkehrskindergarten mit Spielgeräten und Spielzeug diente dazu noch der Verkehrserziehung. Den Kindergarten übrigens erhielt mit all seinen Gegenständen die Stadt Berlin nach Abschluß der Ausstellung als Geschenk. Unser Bild (unten) zeigt Hüttendirektor Dr. Michel (rechts) zusammen mit (nach links) dem DGB-Vorsitzenden Rosenberg, Bundesschatzminister Dollinger, Unterstaatssekretär Lord Watson vom britischen Außenamt, dem Mannesmann-Vorstandsvorsitzer Dr. Overbeck und Bürgermeister Albertz (Berlin).



Ergebnis des Geschäftsjahres 1964/65 trotz rückläufiger Aufträge befriedigend

In einem Ende Oktober veröffentlichten Brief an die Aktionäre gab der Vorstand der ATH einen ersten Überblick über die geschäftliche Entwicklung der Unternehmen der Thyssen-Gruppe in dem am 30. September beendeten Geschäftsjahr 1964/65.

Der Stahlmarkt der Bundesrepublik stand im Berichtsjahr im Zeichen einer recht differenzierten Entwicklung, heißt es in diesem Aktionärsbrief. „Während die Rohstahl-Erzeugung gegenüber dem bisherigen Bestjahr 1963/64 nochmals um rund vier Prozent anstieg, gingen die Auftragsgänge, besonders in der zweiten Hälfte unseres Geschäftsjahres, merklich zurück. Da sich die Lieferungen der rückläufigen Auftragsentwicklung bisher nur zögernd anpaßten, sind

das sind 14 Prozent mehr als im Geschäftsjahr 1963/64. Dabei stiegen die Fremdsätze um 13 Prozent auf 6,8 Milliarden DM gegenüber 6,05 Milliarden DM im Vorjahr. Die Innenumsätze haben sich um rund 17 Prozent besonders kräftig erhöht; hierin kommt nicht zuletzt die ständig wachsende Zusammenarbeit innerhalb der Thyssen-Gruppe zum Ausdruck.

Der Umsatzanstieg hat im ganzen die Ertragsentwicklung günstig beeinflusst. Dies gilt besonders für die erste Jahreshälfte, die durch eine lebhaftere Geschäftstätigkeit gekennzeichnet war. Demgegenüber ist im zweiten Halbjahr die Ertragsentwicklung angesichts steigender Kosten und des neuerlichen Drucks auf die Erlöse zurückgeblieben. Die im Februar 1965 wirksam gewordenen Lohn- und Gehaltserhöhungen brachten ebenso wie die gestiegenen

Monaten zu Preiszugeständnissen und Erlöseinbußen, die die Ertragsentwicklung trotz zufriedenstellender Auslastung der Werksanlagen ungünstig beeinflusst haben. Kosten und Erlöse wieder in eine angemessene Relation zueinander zu bringen, wird auch künftig unsere wichtigste Aufgabe bleiben.

Insgesamt werden wir jedoch trotz der noch anhaltenden rückläufigen Entwicklung des letzten Halbjahres wiederum ein befriedigendes Ergebnis vorlegen können.

425 Millionen DM investiert

Investiert wurden im Berichtsjahr rund 425 Millionen DM, ein Drittel weniger als im Vorjahr. Davon entfielen auf die ATH 150 Millionen DM gegenüber 351 Millionen DM in 1963/64. Die Investitions-Aufwendungen, die sowohl für die Gruppe wie für die ATH seit einigen Jahren erstmals wieder unter den Abschreibungen lagen, betrafen neben einer Reihe von Ergänzungsinvestitionen im wesentlichen die neue Feinstraße der DEW und die zweite Bandverzinkungsanlage der ATH, die im Laufe des Berichtsjahres in Betrieb kamen. Weitere Investitionsmittel wurden für die in Bau befindliche Rohr-Kontistraße von Phoenix-Rheinrohr in Mülheim eingesetzt.

Über 94 000 Mitarbeiter in der Thyssen-Gruppe

Gegen Ende des Geschäftsjahres beschäftigten die Unternehmen der Thyssen-Gruppe mehr als 94 000 Mitarbeiter.

Der Brief des Vorstandes verweist dann auf den mit der Phoenix-Rheinrohr AG abgeschlossenen Betriebsüberlassungsvertrag (die Werkzeitung hat hierüber bereits berichtet) und teilt den Aktionären mit, daß im Zusammenhang mit dem Betriebsüberlassungsvertrag Arbeitsdirektor Peter Schmidt am 1. Oktober aus dem Vorstand von Phoenix-Rheinrohr in den ATH-Vorstand übergewechselt ist.

„Am 30. September 1965“ — so wird abschließend mitgeteilt — „ist Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Alfred Michel aus dem Vorstand der ATH ausgeschieden. In den mehr als fünfzehn Jahren seiner Tätigkeit leitete er mit großem Erfolg den technischen Wiederaufbau und Ausbau unserer Betriebsanlagen, den er mit der Errichtung des neuen Werkes Beckerwerth abschließen konnte. Seinen Aufgabenbereich hat inzwischen Hüttendirektor Dr. mont., Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandi übernommen, der seit Mitte Mai 1965 unserem Vorstand angehört.“

Die Produktion der Thyssen-Gruppe in den beiden letzten Geschäftsjahren

	Rohstahl-Erzeugung			Walzstahl-Erzeugung ¹⁾		
	1964/65 in 1000 t	1963/64 in 1000 t	Ver- änderung 1964/65 gegenüber 1963/64 %	1964/65 in 1000 t	1963/64 in 1000 t	Ver- änderung 1964/65 gegenüber 1963/64 %
August Thyssen-Hütte	4152	4088	+ 2	3898	3252	+ 20
Phoenix-Rheinrohr	3510	3443	+ 2	2112	2083	+ 1
Niederrheinische Hütte	528	516	+ 2	686	735	- 7
Deutsche Edelstahlwerke	382	389	- 2	197 ²⁾	161 ²⁾	+ 22
Thyssen-Gruppe	8572	8436	+ 2	6454 ³⁾	5696 ³⁾	+ 13

¹⁾ ohne nahtlose Rohre — ²⁾ einschließlich vorgewalztes Halbzeug zum Lohnwalzen — ³⁾ ausschließlich der gegenseitigen Vormateriallieferungen

die Auftragsbestände im Verlauf des Geschäftsjahres um rund ein Viertel gesunken. Die Walzstahlimporte haben während dieses Zeitraumes weiter zugenommen und damit auch den Druck auf das inländische Preisniveau wieder verstärkt. Sie lagen mit einem Monatsdurchschnitt von rund 355 000 Tonnen Walzstahlfertigerzeugnissen, ohne Edelstahl, um fast 17 Prozent über der Vorjahreshöhe.

8,6 Millionen Tonnen Rohstahl

Im Rahmen dieser allgemeinen Entwicklung haben die Unternehmen der Thyssen-Gruppe im ganzen wiederum erfolgreich abgeschnitten. Mit 8,6 Millionen Tonnen übertraf die Rohstahl-Erzeugung den Stand des Vorjahres um zwei Prozent. Die Walzstahl-Erzeugung stieg um 13 Prozent auf fast 6,5 Millionen Tonnen.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, verzeichneten bei wenig veränderter Rohstahl-Erzeugung die ATH und die DEW beim Walzstahl Steigerungsraten von 20 bzw. 22 Prozent. Bei der ATH geht die Zunahme vorwiegend auf die stark gestiegenen Lohnwalzungen zurück, die — bei einer Spitze von 66 000 Tonnen im August — mit insgesamt rund 583 000 Tonnen etwa 15 Prozent der gesamten Walzstahl-Erzeugung erreichten; im Vorjahr waren es knapp sechs Prozent. Bei den DEW ergab sich der Anstieg vor allem durch die neue Feinstraße, die zu Beginn des Geschäftsjahres in Betrieb kam und deren Erzeugung unter Verwendung größerer Halbzeugmengen aus den Beständen und aus Zukäufen seither stark zugenommen hat.

Der Rückgang der Walzstahl-Erzeugung bei der Niederrheinischen Hütte hängt mit dem Umbau der Drahtstraße III zusammen. Bei Phoenix-Rheinrohr entsprach der Anstieg der Walzstahl-Erzeugung in etwa dem der Rohstahl-Produktion. Die Rohrerzeugung nahm im Berichtszeitraum um gut zwei Prozent auf 819 000 Tonnen zu.

Umsatz: 8,6 Milliarden DM

Der Umsatzanstieg hat sich fortgesetzt. Die Unternehmen unseres Konsolidierungskreises erzielten nach den bisher vorliegenden Zahlen einen Gesamtumsatz von 8,6 Milliarden DM;

Brennstoffpreise für die Gruppe beträchtliche Mehrbelastungen, die sich erstmals voll im neuen Geschäftsjahr auswirken werden. Zudem führten der Angebotsdruck und ein verschärfter Wettbewerb sowohl auf dem Gemeinsamen Markt wie auf den Drittmärkten in den letzten

Arbeiterbetriebsrat der VÖEST besuchte die ATH

46 Mitglieder des Arbeiterbetriebsrats der VÖEST, der Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke AG in Linz/Donau, besichtigten die August Thyssen-Hütte in Hamborn. Nach der Begrüßung durch Arbeitsdirektor

Doese sowie durch den Betriebsratsvorsitzenden Judith und seinen Stellvertreter Willing lernten die österreichischen Gäste unter Führung von Dr. Graf Praschma die Werke Bruckhausen und Beckerwerth kennen. In herzlichen Worten dankte der Betriebsrats-Obmann der VÖEST, Schützenberger, für die herzliche Aufnahme bei der ATH.



MS »Fritz Thyssen« geht im Dezember auf die erste Reise

Glanzvoller Stapellauf am 4. Oktober auf
der Werft von Blohm & Voss in Hamburg

Nach einer Bauzeit von noch nicht einmal ganz fünf Monaten erfolgte am 4. Oktober auf der Werft von Blohm & Voss in Hamburg der Stapellauf des neuen 55 500 Tonnen großen Erzfrachters »Fritz Thyssen«. Am 13. Dezember wird das Schiff in Dienst gestellt und von der Frigga Seeschiffahrt GmbH. vor allem für die Erzversorgung der Thyssen-Gruppe eingesetzt. Frau Ida Birrenbach, die Gattin des Aufsichtsratsvorsitzers der ATH, konnte im Beisein zahlreicher Gäste von der Ruhr die Taufe dieses Massengutfrachters vollziehen, der zusammen mit seinem Schwesterschiff »Odin« zu den größten Trockenfrachtern der deutschen Handelsschiffahrt zählt.

Für tausende Hamburger, unter ihnen viele Angehörige der Werft, war dieser Montag, an dem MS »Fritz Thyssen« vom Stapel lief, ein rechter Festtag. Schon lange vor dem Stapellauf stießen die Barkassen und Rundfahrboote von den Landungsbrücken in Hamburg ab, um einer vielhundertköpfigen Menge das einzigartige Schauspiel vom Wasser aus zu bieten. Und zu beiden Seiten des Neubaues hatten sich andere Besucher, unter ihnen auch Pensionäre der Werft, eingefunden. Zu ihnen stießen dann

nach zehn Uhr die Gäste von der Ruhr, die in knapp fünfstündiger Fahrt in einem Sonderzug die Reise vom Rhein zur Elbe gemacht hätten.

»Europa« — »Vaterland« — »Bismarck«

Strahlender Sonnenschein herrschte. Wie bei kaum einem der vorhergehenden Stapelläufe von Erzfrachtern, die mit Hilfe der ATH gebaut wurden, stand die Werft zu ihrem ver-

traglichen Wort, wonach beim Stapellauf das gute Wetter mitgeliefert werden muß.

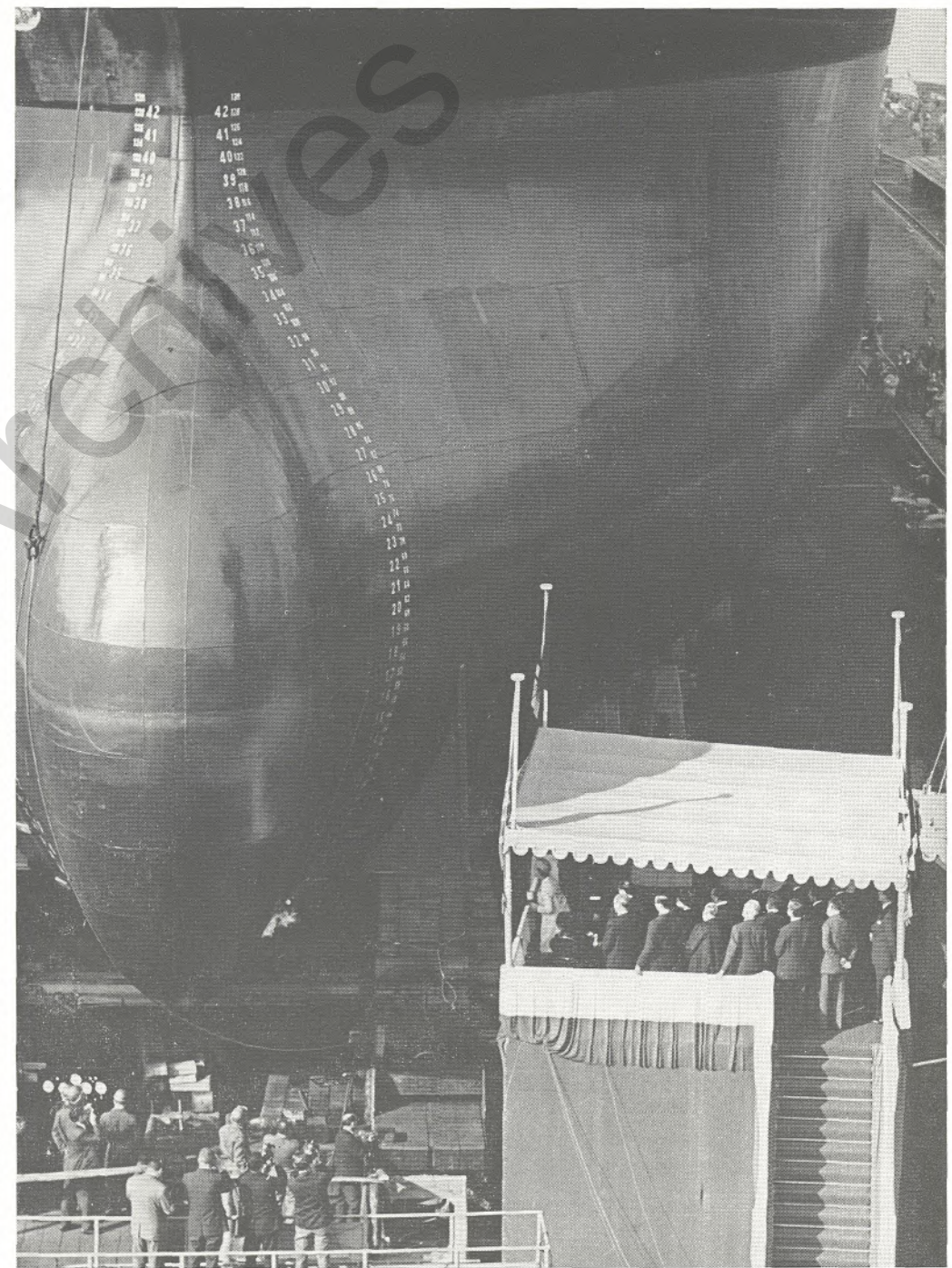
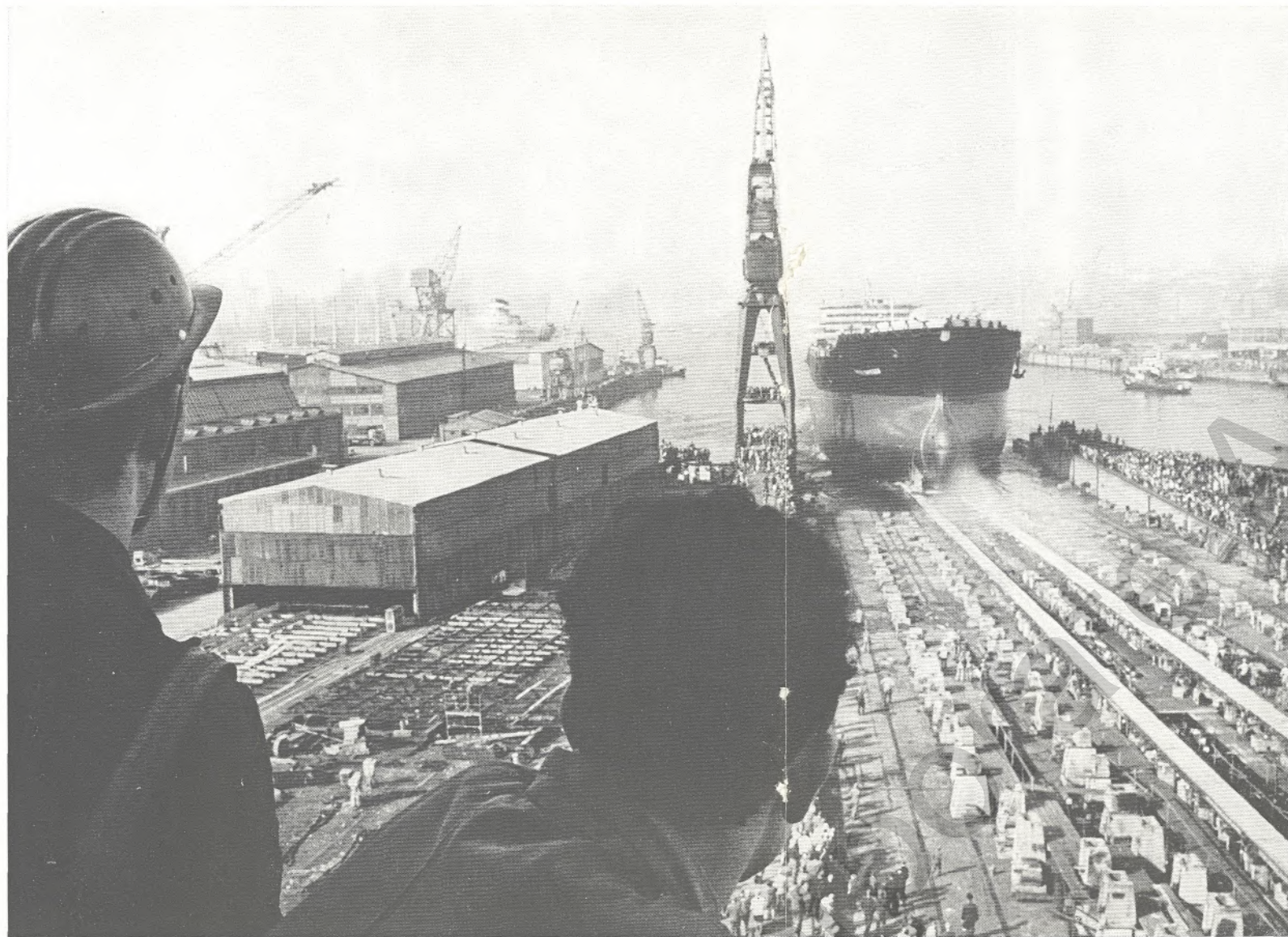
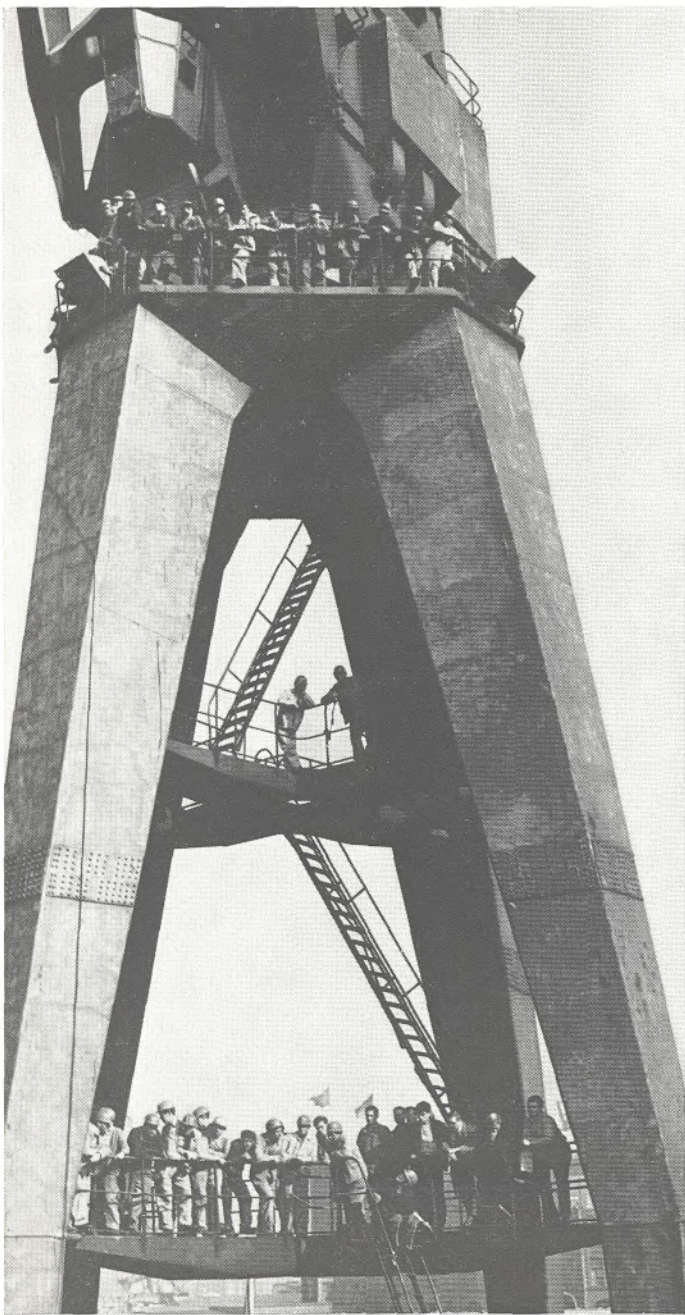
Für die Werft war dieser Tag, an dem sie das Schwesterschiff der bei den Howaldt-Werken gebauten MS »Odin« dem nassen Element übergeben konnte, ein Festtag, der nur in der Vorkriegsgeschichte Parallelen findet. 1930 lief von der gleichen Helling der Schnelldampfer »Europa« vom Stapel, der mit seinen 105 000 PS

(Fortsetzung des Textes Seite 18)



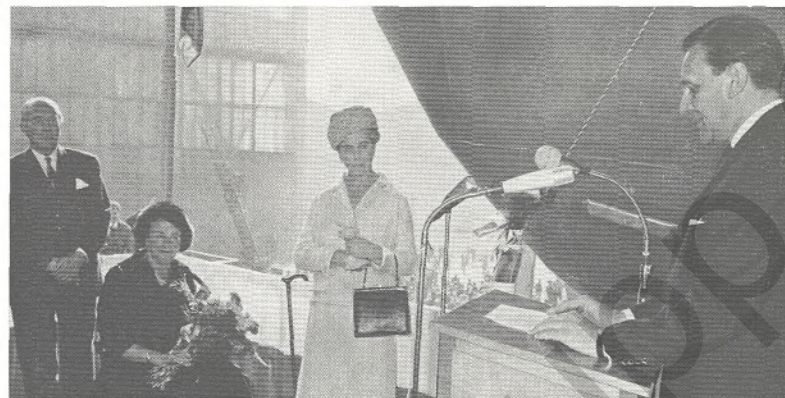
ZU DEN BILDERN:

Oben: MS »Fritz Thyssen« beim Stapellauf — Mit seiner Tragfähigkeit von 55 500 tdw ist es zusammen mit seinem Schwesterschiff »Odin« der größte Trockenfrachter der deutschen Handelsschiffahrt. Das Schiff ist 236,5 Meter lang, 32 Meter breit und hat bei einer Seitenhöhe bis zum ersten Deck von 17,6 Meter einen Tiefgang von rd. 11,90 Meter. Ein Dieselmotor von 14 400 PS gibt dem Schiff eine Geschwindigkeit von 16 Knoten — Unten: Die Gäste des Stapellaufs aus dem Ruhrgebiet kamen mit einem Sonderzug direkt auf die Werft

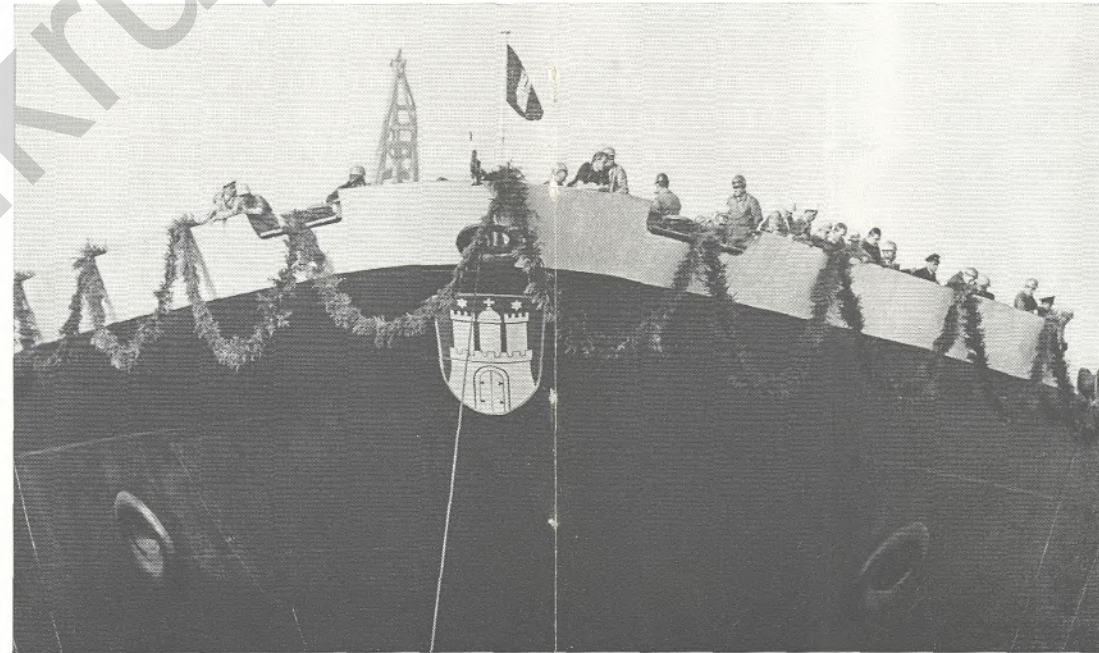


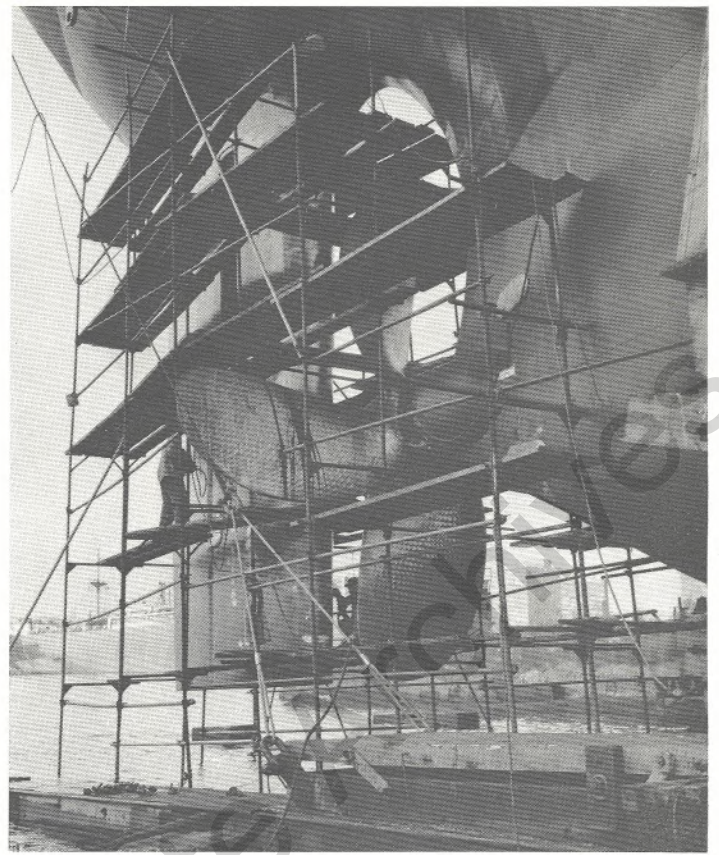
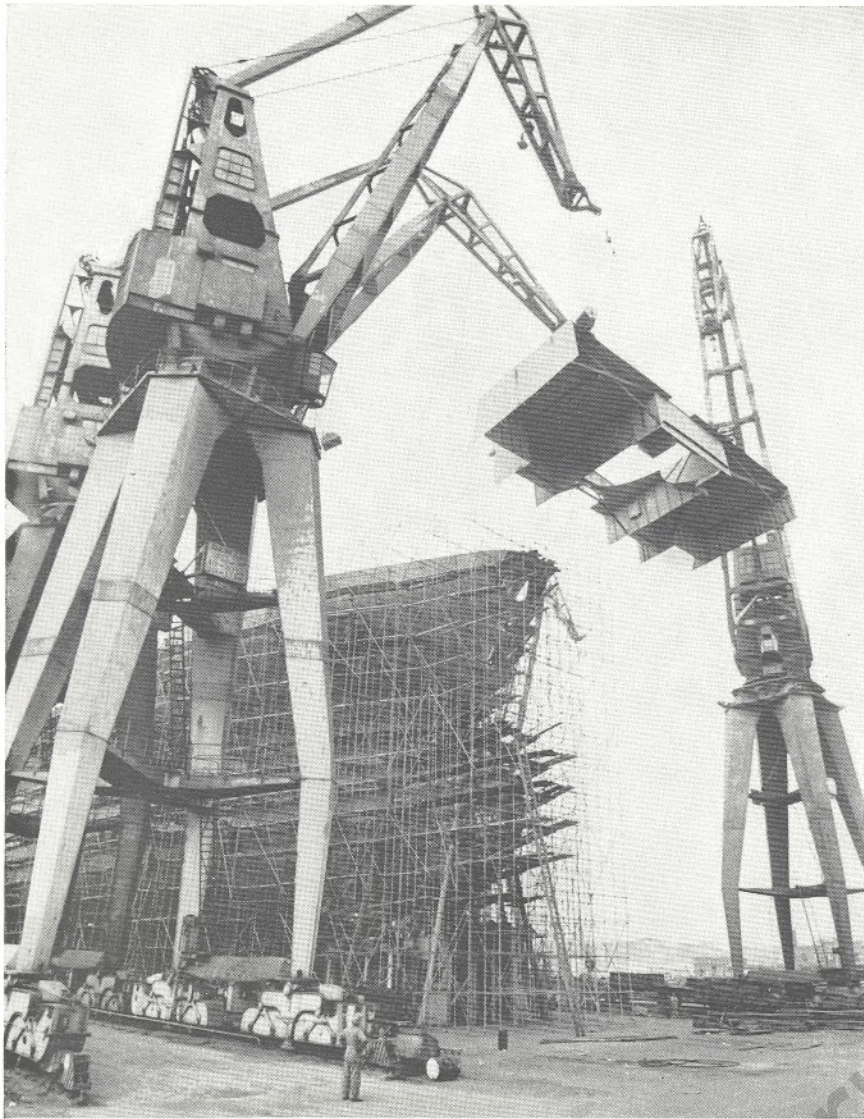
MS »Fritz Thyssen«

lief in Hamburg vom Stapel



Das neue Motorschiff „Fritz Thyssen“, das mit seinem Schwesterschiff „Odin“ mit 55 500 tdw Tragfähigkeit der größte deutsche Massengut-Trockenfrachter ist, lief am 4. Oktober auf der Werft von Blohm & Voss in Hamburg vom Stapel. Frau Ida Birrenbach war die Taufpatin. Dem Stapellauf wohnte auch Gräfin Anita de Zichy-Thyssen bei (Mitte links sitzend; zusammen mit Frau Birrenbach, dem AR-Vorsitzer der Seereederei Frigga AG, Dr. Daub — links — und Vorstandsmitglied Van Riet, Blohm & Voss). Vor der Helling und zu beiden Seiten säumten tausende Hamburger, Männer der Werft und zahlreiche Gäste von Rhein und Ruhr das Werftgelände





Noch in den letzten Tagen vor dem Stapellauf herrschte auf der Werft rege Arbeit. Die letzte Sektion, die von drei Kränen eingefahren wurde, war der Brückenaufbau; sie hatte ein Gewicht von 30 Tonnen. Kurz zuvor hatte man die Bugsektion angesetzt; sie wog sogar 60 Tonnen. Erst am Tag vor dem Stapellauf, einem Sonntag, fiel das Gerüst vor dem Wulstbug. Von der Größe der Schraube und des Ruders gibt das obere Bild im Vergleich mit den Arbeitern ein gutes Beispiel. Der Propeller wiegt 20 Tonnen.

leistenden Turbinen für die schnellste Nordatlantik-Überfahrt nach New York das „Blaue Band“ gewann. Knapp zwanzig Jahre vorher, am 3. April 1913, hatte die Werft auf dieser Helling sogar das größte Schiff der Welt bauen können, den Vierschrauben-Turbinendampfer „Vaterland“ von 54 282 BRT. Vor dem letzten Kriege war diese Helling auch Bauplatz des Schlachtschiffes „Bismarck“ von 35 000 Tonnen, das im Februar 1939 abgeliefert wurde.

Kein Wunder, daß die Herzen der Stammbegleitschaft von Blohm & Voss höher schlugen mit dem Neubau 839, der „Fritz Thyssen“, mit dem sie ihren größten Neubau nach dem Kriege erhalten hat und damit stolze Traditionen weiterführen konnte.

Die Gedanken vieler Teilnehmer von Ruhr und Waterkant gingen an diesem Tag auch zurück zum 29. Januar 1958, als der erste Erzfrachter „Fritz Thyssen“ bei den Rheinstahl-Nordsee-

werken, Emden, vom Stapel lief, ein Schiff, das Frau Amélie Thyssen selbst auf den Namen ihres 1951 verstorbenen Mannes taufen konnte. Jetzt waren ihre Tochter, Gräfin Anita de Zichy-Thyssen, und deren Sohn Claudio Graf Zichy nach Hamburg gekommen, um an dem festlichen Ereignis teilzunehmen.

Außer den beiden Aufsichtsratsvorsitzern der ATH, Dr. Birrenbach, und der Phoenix-Rheinrohr AG, Professor Ellscheid, sah man unter den Gästen die Vorstandsmitglieder der ATH und zahlreicher Tochtergesellschaften, sowie Herren aus den Aufsichtsräten und viele leitende Mitarbeiter des Thyssen-Konzerns. Die Hamburgische Behörde für Wirtschaft und Verkehr war durch Bürgermeister Engelhard vertreten. Zahlreiche in- und ausländische Geschäftsfreunde der Thyssen-Gruppe, der Seereederei „Frigga“ und der Werft wohnten dem festlichen Akt ebenfalls bei — darunter auch Baron Heinrich Thyssen-Bornemisza.

Auf der Taufkanzel bot das Vorstandsmitglied von Blohm & Voss, Herr Van Riet, den Gästen ein herzliches Willkommen auf der Werft in Steinwerder, besonders Gräfin Anita sowie der Taufpatin, Frau Birrenbach. Mit Stolz wies er darauf hin, daß MS „Fritz Thyssen“ mit Abstand das größte von fast sechzig Schiffen sei, die seit Kriegsende und völliger Demontage der Werft auf diesen Helgen gebaut worden sind. (Der bisher größte Nachkriegsbau war der Massengutfrachter MS „Fiona“ mit 24 000 tdw.)

Neuer Typ für Massengutfracht

Das Interesse der Fachwelt an diesem Typ, dessen Schwesterschiff „Odin“ seit Juli sich bereits in der Erzfracht bewährt habe, lasse erkennen, daß der Reederei in Zusammenarbeit mit der Werft mit dem Konzept dieser Schiffe ein vollkommener und richtiger Typ gelungen sei. Auf die Entwicklung des Massenguttrans-



AUF DER TAUFKANZEL

kurz vor der Taufe des Schiffes durch Frau Birrenbach (zweite von rechts). Ganz außen die Vorstandsmitglieder von Blohm & Voss Van Riet (rechts) und Freiherr von Werthern (links). Sitzend Gräfin Anita de Zichy-Thyssen mit ihrem Sohn Claudio, dahinter Professor Dr. Ellscheid (AR-Vorsitzer von Phoenix-Rheinrohr), nach links Dr. Sohl und Dr. Birrenbach, Baron Winterhalder (Buenos Aires), Frau Ellscheid, Dr. Daub (AR-Vorsitzer der Seereederei Frigga AG), daneben Dr. Mommsen (Vorstandsmitglied von Phoenix-Rheinrohr und gleichzeitig stellv. Vorsitz des Aufsichtsrats von Blohm & Voss)

ports werde er sicherlich nicht ohne Auswirkung bleiben. Blohm & Voss werde alles daran setzen, dem ausgezeichneten Entwurf eine entsprechende Ausführung folgen zu lassen und dem Auftraggeber ein Schiff zu liefern, das höchsten Anforderungen genüge, wie sie führende Reedereien seit Jahrzehnten von der Werft gewohnt seien.

Dank an die Werft

Dr. Daub, der Aufsichtsratsvorsitzer der Seereederei Frigga AG., sprach im Anschluß daran den Mitarbeitern der Werft und allen, die an Planung, Konstruktion und Bau dieses Schiffes mitgewirkt haben, den Dank der Reederei aus. Er hoffe, daß dieser gute Geist auch beim zweiten Bauabschnitt, der Ausrüstung, herrschen und ein Neubau geschaffen werde, der in der weiten Welt Zeugnis vom Können und Wollen von Blohm & Voss ablege und der Frigga-Flotte stets zur Ehre gereiche. Die Reederei freue sich, daß sie auch diesen Neubau in Hamburg, ihrem Heimathafen, vom Stapel lassen könne. Hoffentlich werde man bald den Zeitpunkt erleben, daß dieses Schiff mit voller Abladung auch einen deutschen Hafen anlaufen könne.

Das Schiff werde den Namen „Fritz Thyssen“ tragen. Damit solle ein großer deutscher Industrieller geehrt werden, der sich nicht nur um seine Werke, den Thyssen-Konzern und später die Vereinigten Stahlwerke, große Verdienste erworben habe, sondern in schwierigen Zeiten auch ein großer Patriot gewesen sei. „Sein mannhaftes, charaktervolles Auftreten in gefährlicher Lage, dessen wir Älteren noch Zeuge sind“ — so sagte Dr. Daub — „wird uns stets unvergessen und Vorbild bleiben.“ Das Schiff sei ein Zeichen der engen Verbundenheit der Wirtschaft unseres Staates, der Hansestadt Hamburg, seiner Schifffahrt und Werftindustrie mit der Stahlindustrie an Rhein und Ruhr und dadurch mit dem Lande Nordrhein-Westfalen. Mit heißem Herzen wünsche jeder, daß alle Hoffnungen, die die Thyssen-Gruppe und die Reederei an dieses Schiff knüpften, in Erfüllung gehen mögen.

Fritz Thyssen — verpflichtender Name

Frau Ida Birrenbach nahm dann die Taufe vor mit den Worten:

„Den verpflichtenden Namen ‚Fritz Thyssen‘ sollst du weit über die Meere in fremde Länder tragen:

als mahnende Erinnerung an den Mann, der Leben, Hab und Gut mutig in die Waagschale warf, als es um die Erhaltung des Friedens ging, —

der sich den in seinen Werken arbeitenden Menschen eng verbunden fühlte.

Von seinen Idealen sei auch deine Mannschaft erfüllt, und mache sie zu stolzen Sendboten unseres Vaterlandes draußen in der Welt.

Ich taufe dich auf den Namen ‚Fritz Thyssen‘ und wünsche dir allzeit glückhafte Fahrt in Frieden.“

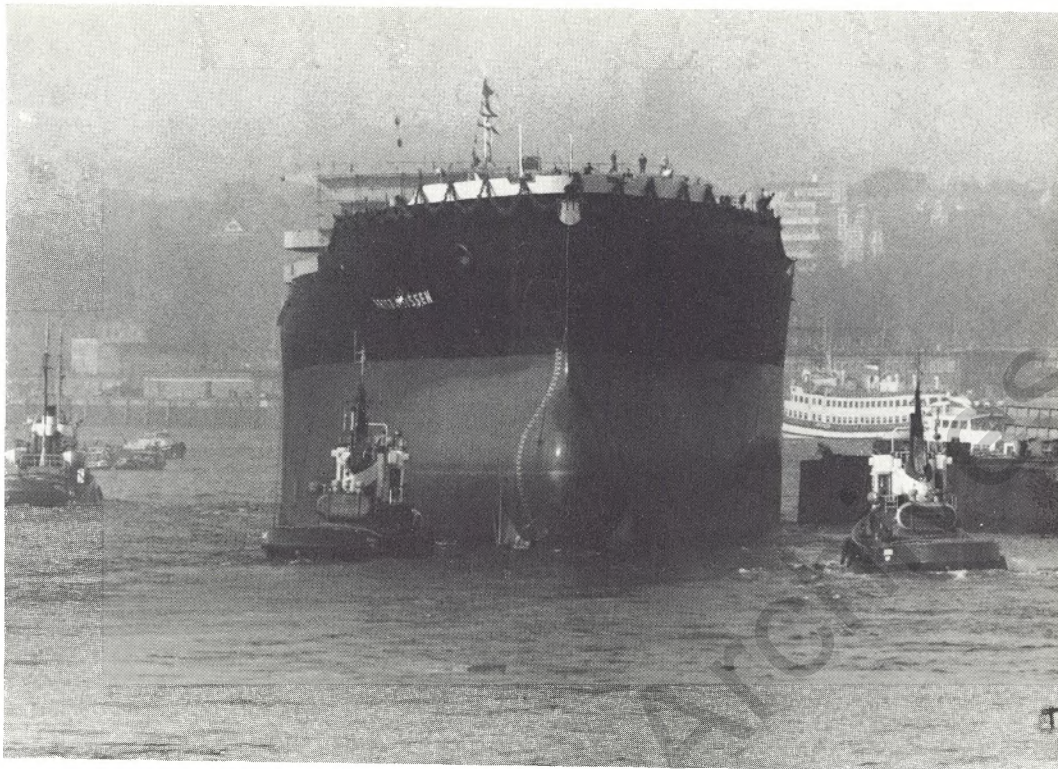
Sirenen und Glocken stimmten in das „Hipp-hipp Hurra“ ein, das Herr Van Riet ausbrachte, als sich nach glücklicher Taufe der Schiffskörper mit seinem Baugewicht von 14 000 Tonnen Stahl sofort in Bewegung setzte. Während das Musikkorps Ostsee der Bundesmarine aus Kiel unter Kapitänleutnant Schäfer das Deutschland-Lied intonierte, glitt der schwere Koloß — abgestoßen von zwei Stoppfern von je 150 atü Druck — langsam in das Hafenbecken. Sechs je fünf Tonnen schwere Stop-Anker bremsen nach dem Abgleiten von den beiden etwa 250 Meter langen Gleitflächen das Schiff ab. Sechs kräftige Schlepper hielten es dann im freien Wasser.

Unter dem Kommando von Hauptabteilungsleiter Koops befanden sich während des Ablaufs insgesamt etwa vierzig Männer der Werft an Bord des Schiffes, dem sie einen völlig glatten Stapellauf geben konnten.

Außer zahlreichen Journalisten und Fotoreportern wohnten dem Stapellauf auch das Erste und Zweite deutsche Fernsehen bei, die insgesamt sieben Kamerteams aufgeboden hatten.

Beispiel für Zusammenarbeit der Werften

Bei einer abschließenden Feier im Hotel Atlantic nannte Freiherr von Werthern von Blohm & Voss den Bau der „Fritz Thyssen“ ein Beispiel dafür, wie sehr in den letzten



Jahren die Zusammenarbeit unter den Werften Fortschritte gemacht habe. Denn die Zeichnungen des von den Howaldt-Werken, Hamburg, im Juli abgelieferten Motorschiffs „Odin“ seien weitgehend für die „Fritz Thyssen“ verwendet worden. Damit vollziehe sich auch im Schiffsbau eine Entwicklung, wie sie ja sowohl in der Stahlindustrie als auch in anderen Bereichen seit längerem zu verzeichnen sei.

Freiherr von Werthern dankte allen, die am Bau mitgewirkt haben und noch mitwirken werden, an erster Stelle der Bauaufsicht der Reederei, mit der zusammen man bemüht sei, in fruchtbarem Gedankenaustausch das Schiff bestens auszurüsten. Besonders herzlicher Dank gebühre auch der Taufpatin, die das Schiff in wirklich beeindruckender Weise seinem Element übergeben habe. Als Erinnerungsgabe überreichte er ihr ein als Ankerkette gefertigtes Armband.

Dr. Sohl erinnerte in seinen Worten an die Taufe des ersten „Fritz Thyssen“ im Januar 1958, die Frau Amélie Thyssen selbst vorgenommen habe. (Das Schiff wurde inzwischen in MS „Thor“ umbenannt und fährt weiterhin unter der Flagge der Seereederei Frigga.) Heute habe man die große Freude, daß Gräfin de Zichy-Thyssen gemeinsam mit ihrem Sohn Claudio der Taufe des Schiffes, das den Namen ihres Vaters trage, beigewohnt habe. Für diesen Ausdruck der

UNSERE BILDER ZEIGEN:

Oben: Der Stapellauf ist tadellos gelungen; die Schlepper sind längsseits von MS „Fritz Thyssen“ gegangen. Unten: Nach dem Stapellauf unterhielten sich Dr. Sohl sowie Gräfin Zichy und ihr Sohn Claudio angeregt mit dem Kapitän von MS „Fritz Thyssen“, Ziemer (rechts).

Verbundenheit mit den Thyssen-Werken und ihrer Arbeit sprach er ihr herzlichen Dank aus.

Zur großen Freude sei der neue Erzfrachter vollständig aus Thyssenstahl gebaut. Er soll fast ausschließlich Übersee-Erze für die Thyssen-Gruppe heranschaffen.

Zweitgrößter Bezieher von Übersee-Erzen

Die Entwicklung der Schiffsgrößen und Frachten, so sagte Dr. Sohl in diesem Zusammenhang, habe die Standortfrage der eisenschaffenden Industrie in aller Welt in Bewegung gebracht. Für die Thyssen-Gruppe, die mit einem Erzbezug von annähernd neun Millionen Tonnen im Jahr nach den amerikanischen United States Steel-Werken der größte Bezieher an Übersee-Erzen in der Welt ist, sei es natürlich wichtig, sich dieser Entwicklung rechtzeitig anzupassen, um mit ihr Schritt halten zu können. Vielleicht sei es ein glücklicher Zufall, daß man dieses größere und moderne Schiff gerade zu einem Zeitpunkt gebaut habe, als die ATH





DIE BILDER ZEIGEN

Oben links: Freiherr von Werthern beim Festakt im Hotel Atlantic — Dr. Sohl überreicht Frau Birrenbach ein Geschenk der ATH und der Seereederei Frigga (rechts)

Mitte und unten: Zu Tausenden säumten Besucher aus Hamburg und Gäste aus dem Revier auf dem Werftgelände die Helling, unter ihnen Mitglieder von Aufsichtsrat und Vorstand der ATH und anderer Unternehmen der Thyssen-Gruppe sowie der Betriebsratsausschuß der ATH

15

durch die Zusammenfassung mit den Werken Ruhrort und Hüttenbetriebe in ihrem alten Bestand und neuer Größe wiedererstanden sei. Für alle Mitarbeiter der Thyssen-Gruppe sei der Name des Schiffes eine mahnende Erinnerung und zugleich Verpflichtung.

Dank von ATH und Reederei

Es sei besonders erfreulich, daß dieser Neubau bei Blohm & Voss — also gewissermaßen in der Familie — erfolgt und mit ihm auch bei diesem Unternehmen ein neuer Leistungsstand erreicht worden sei. Sehr viele fleißige Hände hätten an diesem Schiff mitgearbeitet; und er möchte allen Mitarbeitern in den Konstruktionsbüros, in den Werkshallen und auf der Helling dafür danken — besonders aber Frau Birrenbach, die den Taufakt mit einer sicheren Hand und einer Eleganz vollzogen habe, wie sie der ihres Mannes auf dem diplomatischen Parkett nicht nachstehe.

„Wir schulden Ihnen aber noch einen anderen, vielleicht noch größeren Dank, sagte Dr. Sohl zu Frau Birrenbach gewandt, „Wenn ein Mann mit solcher Hingabe und so starkem persönlichen Einsatz für die Familie Thyssen und für

die August Thyssen-Hütte tätig ist und zudem noch eine einflußreiche und verantwortliche Rolle im politischen Leben spielt, wie das bei Ihrem Mann der Fall ist, dann bedarf es schon der vollen Bereitschaft seiner Frau, diesen Weg mit ihm zu gehen und dabei große persönliche Opfer zu bringen.“

„Ein Tag des Stolzes“

Dr. Birrenbach, der zum Abschluß des Festaktes im Namen aller anwesenden Gäste und seiner Gattin sprach, erinnerte daran, daß das erste Motorschiff „Fritz Thyssen“ ein Frachtgewicht von nahezu 15 000 Tonnen erreicht habe gegenüber 55 000 Tonnen Tragfähigkeit bei dem

jetzigen Schiff. Dieser gewaltige Zuwachs symbolisiere auch den Fortschritt, den die Thyssen-Gruppe als solche gemacht habe. Damals habe die ATH und die zu ihr gehörenden Werke bei einem Umsatz von etwa 1,6 Milliarden DM nur 2,7 Millionen Tonnen Rohstahl produziert. Heute — kaum acht Jahre später — betrage die Produktion 8,6 Millionen Tonnen und der Umsatz über 6,5 Milliarden DM.

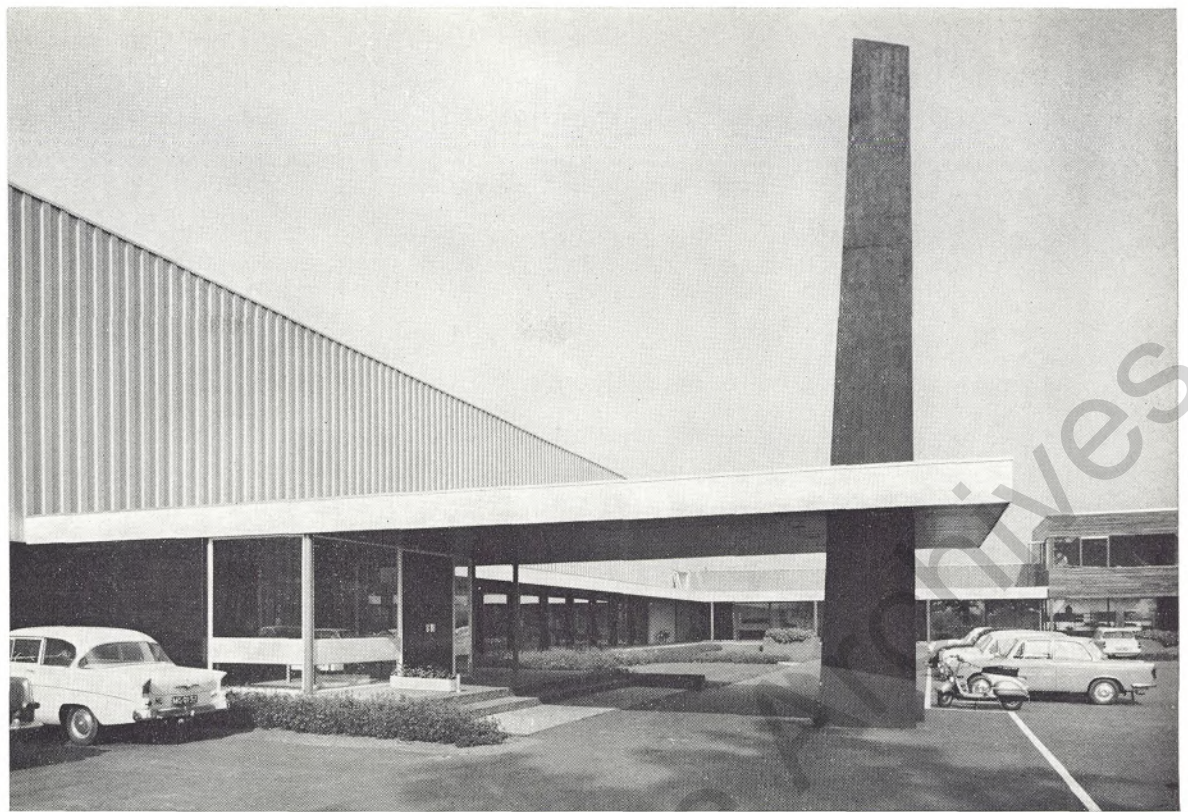
Alle, die das Glück hätten, in der neuen Thyssen-Gruppe mitzuarbeiten — sie steht unter den Stahlunternehmen Europas an der Spitze und in der gesamten westlichen Welt auf dem vierten Platz —, könne der heutige Tag mit Stolz und Genugtuung erfüllen. cbh



Weichen der Hafengleise wurden verriegelt

Der Sonderzug von der Ruhr nach Hamburg war der erste Zug seit 37 Jahren, der — wie damals beim Stapellauf der „Europa“ — bis auf das Werftgelände fuhr. Die Bundesbahn mußte umfangreiche Vorbereitungen treffen, um den Zug in Hamburg über die Hafenbahn zur Werft leiten zu können. Die Anlagen dienen normalerweise nur dem Güterverkehr und verfügen nicht über die Sicherungseinrichtungen von Strecken des Reiseverkehrs. So mußten mehr als fünfzig einzelne Weichen besonders gesichert, teilweise örtlich bewacht und sogar zum Teil behelfsmäßig verriegelt werden. Mit nur zehn Stundenkilometer Geschwindigkeit legte der Sonderzug, den zwei Diesellokomotiven V 200 vom Ruhrgebiet nach Hamburg gezogen hatten, den rund zwei Kilometer langen Weg über die Hafengleise zurück und hielt schließlich pünktlich auf die Minute an der genau gekennzeichneten Stelle vor der Hauptverwaltung von Blohm & Voss. An die Wagentüren wurden Gangways geschoben, so daß die Fahrgäste auch ohne Bahnsteig bequem ausstiegen.

Thyssenwand und Thyssendach — Bau-Elemente unserer Zeit



Sendzimir-verzinkte Bau-Elemente aus Thyssenstahl sind erst wenige Jahre auf dem Markt. Zunächst waren sie fast ausschließlich für den Einsatz im Industriebau gedacht. Die Hallen und Betriebe unseres neuen Werkes Beeckerwerth gehören zu den besten Beispielen. Dank ihrer starken formalen Ausdruckskraft und auch der wirtschaftlichen Vorteile wegen, beziehen immer mehr Architekten „Thyssenwand“ und „Thyssendach“ — auch im Hausbau — in ihre Planung ein. Dabei werden in steigendem Maße auch kunststoffbeschichtete Bau-Elemente eingesetzt.

In jüngster Zeit sind so eine ganze Reihe bedeutsamer Bauten mit Hilfe von Thyssen-Bauelementen entstanden. Noch in der letzten Ausgabe berichtete die Werkzeitung vom Bau einer Kirche in Holland, deren Montage übrigens in nur acht Tagen erfolgte.

Andere Bauobjekte waren ein Kaufhaus, ein Verwaltungsgebäude, ein Aussiedlerhof, Ausstellungs- und Lagerhallen, Erweiterungsbauten auf Flugplätzen, Bungalows und natürlich viele industrielle Anlagen. Hierfür geben wir heute einige Beispiele, die auch für die dabei gefundene architektonische Lösung interessant sind.



ZU DEN BILDERN:

Oben: Im Sommer 1964 brannte das alte Werk der holländischen Möbelfabrik Elting in der Nähe von Nijmegen restlos nieder. Bereits ein Jahr später konnte das neue Werk vollendet und eingeweiht werden. Die großflächigen Thyssenwand- und Thyssendach-Elemente haben diese relativ kurze Bauzeit wesentlich unterstützt

*

Mitte: Viergeschossiges Verwaltungsgebäude einer Eisengroßhandlung in Frankfurt mit „Thyssenwand“ verkleidet

*

Unten links: Um den immer größer werdenden Anforderungen des Flugverkehrs und somit auch der Wartung gerecht zu werden, entstand auf dem Flugplatz München-Riem eine Flugzeughalle. Bei dieser interessanten Konstruktion (unser Bild) kam „Thyssendach“ wegen seines geringen Gewichts und seiner großen Tragfähigkeit ebenso zur Anwendung wie bei einem fast 9000 Quadratmeter großen Erweiterungsbau der Ausstellungshallen in Stuttgart anlässlich der diesjährigen Funkausstellung

*

Unten rechts: Das Kaufhaus Matzen in Lübeck dokumentiert, daß „Thyssenwand“ auch bei kombinierten Wohn- und Geschäftsbauten wirkungsvoll zur Anwendung gelangen kann



Wichtige Änderungen bei Krankenkassen-Beiträgen und beim Krankengeld

Am 6. Juli hat der Deutsche Bundestag das Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Mutterschutzgesetzes und der Reichsversicherungsordnung angenommen; am 27. August 1965 wurde es im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. Ein Teil dieses Gesetzes ist bereits am 1. September in Kraft getreten, und zwar die Heraufsetzung der Beitragsbemessungsgrenze von bisher 660,— DM auf 900,— DM monatlich. Ebenfalls hat sich ab diesem Zeitpunkt auch die Berechnung des Krankengeldes geändert.

Im einzelnen hat das neue Gesetz ab 1. September folgende Auswirkungen gebracht.

Die Beitragsbemessungsgrenze wurde von bisher 660,— DM auf 900,— DM erhöht. Das bedeutet: während bis zum 31. August 1965 der Verdienst bis zur Höhe von 660,— DM für die Berechnung der Beiträge zur Krankenversicherung (Krankenkasse) herangezogen wurde, wird nun der Verdienst bis zu 900,— DM zugrundegelegt. Sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer müssen also höhere Beiträge für die Krankenversicherung zahlen.

Hierzu ein Beispiel: Nehmen wir an, ein Lohnempfänger habe einen Bruttoverdienst von 950,— DM. Dann werden bei einem Beitragsatz von 10 Prozent anstatt 66,— DM (10 Prozent von 660,— DM) nunmehr 90,— DM (10 Prozent von 900,— DM) an die Krankenkasse abgeführt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen ab 1. September 1965 bei einem Verdienst von 900,— DM und höher monatlich je 12,— DM mehr aufwenden.

Mit der Heraufsetzung der Beitragsbemessungsgrenze erfolgte gleichzeitig auch eine Erhöhung des Grundlohnes. Bis zum 31. August 1965 wurden die Barleistungen der Krankenkasse, mit Ausnahme des Krankengeldes, von einem Grundlohn bis zur Höhe von 22,— DM be-

rechnet. Ab 1. September 1965 dagegen werden die vom Grundlohn abhängigen Leistungen bis zu einem Höchstbetrag von 30,— DM berechnet.

Das bedeutet, um nur ein Beispiel zu nennen, daß beim Tode eines Versicherten die Krankenkasse bisher ein Höchststerbegeld von 880,— DM zahlte, ab 1. September 1965 aber ein solches in Höhe von 1200,— DM. Bei diesem Beispiel ist jeweils der Höchstgrundlohn zugrunde gelegt worden.

Schwieriger ist die Berechnung des Krankengeldes geworden. Krankengeld wird nach einem sog. Regellohn berechnet. Während bis zum 31. August 1965 der Höchstregellohn 25,67 DM betrug, beträgt er jetzt 35,— DM für die Berechnung des Krankengeldes nach Werktagen.

Für die ersten sechs Wochen der Arbeitsunfähigkeit, in der Anspruch auf Arbeitgeberzuschuß besteht, bleibt es bei der bisherigen Regelung, d.h., das Krankengeld wird von dem Regellohn bis zur Höhe von 25,67 berechnet. Hinzu kommt der Arbeitgeberzuschuß, so daß der arbeitsunfähig Erkrankte für die ersten sechs

Wochen stets seinen Nettoverdienst erhält. Für diese sechs Wochen werden, je nach Familienstand, 65 bis 75 Prozent des Regellohnes als Krankengeld berechnet.

Mit Beginn der siebten Woche, also von dem Zeitpunkt ab, an dem der Arbeitgeberzuschuß wegfällt, erhöht sich der Krankengeldsatz auf 75 bis 85 Prozent des Regellohnes. Der Regellohn selbst kommt bis zur Höhe von 35,— DM — je nach Verdienst — zur Anwendung.

Hier muß allerdings berücksichtigt werden, daß das zu zahlende Krankengeld den Nettolohn nicht übersteigen darf.

● Durch diese neue gesetzliche Regelung ist gewährleistet, daß ein arbeitsunfähiges Mitglied, sofern sein Bruttoverdienst unter 900,— DM liegt, für die Dauer von 78 Wochen in der Regel seinen Nettoverdienst erhält.

An Hand der nachstehenden Aufstellung soll ein Überblick gegeben werden, wie das Krankengeld berechnet wird. Es ist jeweils der Höchstregellohn zugrunde gelegt worden.

Krankengeldbezüge bei den jeweiligen Höchst-Regellöhnen von 25,67 DM bzw. 35,— DM

Familienstand	Während der ersten 6 Wochen der Arbeitsunfähigkeit		Ab 7. Woche der Arbeitsunfähigkeit	
	mit Anspruch auf Arbeitgeberzuschuß	ohne Anspruch auf Arbeitgeberzuschuß	mit Anspruch auf Arbeitgeberzuschuß	ohne Anspruch auf Arbeitgeberzuschuß
ohne Angehörige	65 % v. 25,67 DM DM 16,69	65 % v. 35,— DM DM 22,75	75 % v. 25,67 DM DM 19,25	75 % v. 35,— DM DM 26,25
mit 1 Angehörigen	69 % v. 25,67 DM DM 17,71	69 % v. 35,— DM DM 24,15	79 % v. 25,67 DM DM 20,28	79 % v. 35,— DM DM 27,65
mit 2 Angehörigen	72 % v. 25,67 DM DM 18,48	72 % v. 35,— DM DM 25,20	82 % v. 25,67 DM DM 21,05	82 % v. 35,— DM DM 28,70
mit 3 und mehr Angehörigen	75 % v. 25,67 DM DM 19,25	75 % v. 35,— DM DM 26,25	85 % v. 25,67 DM DM 21,82	85 % v. 35,— DM DM 29,75

Dr. Sohl vom Schah empfangen

Am 24. Oktober wurde der Grundstein für eine neue iranische Erdöl-Raffinerie gelegt, die 15 Kilometer südlich Teherans auf einem Gelände von 400 Hektar Größe errichtet wird und mit einer Jahreskapazität von vier Millionen Tonnen 1968 in Betrieb kommen soll. Es handelt sich um ein deutsch-amerikanisches Gemeinschaftsprojekt, das im Auftrag der National Iranian Oil Company (NIOC) in Zusammenarbeit mit der nordamerikanischen Ingenieurfirma Fluor International von den zur Thyssen-Gruppe gehörenden Firmen Phoenix-Rheinrohr International GmbH und Stahlunion-Export GmbH ge-

Thyssen-Gruppe beim Bau der Teheraner Erdöl-Raffinerie beteiligt

meinsam mit der Mannesmann-Export GmbH durchgeführt wird. Zur Teilnahme an der Grundsteinlegung, die NIOC-Chairman Dr. Manoutcheher Eghbal vornahm, weilte Dr. Sohl in Teheran. Zusammen mit anderen Persönlichkeiten wurde er in Anwesenheit der iranischen Regierung vom Schah von Iran empfangen. Die neue Erdöl-Raffinerie, für deren Bau die deutsche Gruppe die erforderlichen Lieferungen zu einem großen Teil vornimmt, schafft die energiemäßigen Voraussetzungen für die industrielle und landwirtschaftliche Weiterentwicklung in Zentral- und Nordiran.

Beim 8. Gewerkschaftstag der IG Metall in Bremen dabei

Zum achten Male hatte die Industriegewerkschaft Metall 400 Delegierte ihrer fast 2 Millionen Mitglieder zu einem ordentlichen Gewerkschaftstag zusammengerufen. Eine Woche lang bewältigten sie in der neuen Bremer Stadthalle im Beisein von über 800 Gästen aus dem In- und Ausland ein sehr umfangreiches Programm. Themen der Tagung waren neben allgemeinen sozialen Fragen vor allem Probleme der Lohn- und Gehaltspolitik, des Gesundheitsschutzes und der Arbeitssicherheit, der Vollbeschäftigung, der Preisstabilität und insbesondere der Mitbestimmung. Hierzu wurden eine ganze Reihe von Forderungen gestellt und Entschlüsse angenommen.

Der Vorsitzende der IG Metall, Otto Brenner, sprach im Grundsatzreferat über das Thema „Gewerkschaftliche Dynamik in einer sich wandelnden Welt“. Dabei betonte er unter anderem, daß die Gewerkschaften nicht gegen, sondern für den demokratischen Staat einträten, den sie stärken und ausbauen wollen. Im Bereich der Wirtschaft erhob er die Forderung nach einer unmittelbaren Mitwirkung der Gewerkschaften an der Wirtschaftsplanung und nach einer unbedingten Aufrechterhaltung der Tarif-Autonomie.

Aus dem Bereich der ATH nahmen an dem Kongreß Betriebsratsvorsitzender Judith, Hamborn, sowie Betriebsratsmitglied Gottschlich, Ruhrort, teil, als Gäste die Arbeitsdirektoren Doese und Schmidt.



Segelflugzeug »August Thyssen« flog zum erstenmal über Hamborn

Dr. Cordes taufte das neue Flugzeug auf dem Flugplatz Schwarze Heide



Hüttendirektor Dr. Cordes konnte am 9. Oktober auf dem Flugplatz Schwarze Heide ein Hochleistungs-Segelflugzeug auf den Namen »August Thyssen« taufen.

Bei strahlendem Sonnenschein war der Taufakt ein festliches Ereignis, besonders für die Sportflieger des Luftsportvereins Kreis Dinslaken, dem viele Mitarbeiter der ATH angehören. Für Dr. Cordes war es der dritte Taufakt auf dem Flugplatz Schwarze Heide. 1958 war er Taufpate der ersten »August Thyssen«, 1962 der »Tester Berge«. Der Ehrenvorsitzende des Luftsportvereins Kreis Dinslaken, Oberkreisdirektor Richter, dankte der Hütte und besonders Dr. Cordes, der abermals einen Taufakt vollziehe; er meinte, man könne ihn schon den »Täufer vom Dienst« nennen. Der Taufakt an diesem sonnigen Samstag war auch dementsprechend gekönt. Mit dem Wunsche nach vielen erfolgreichen Flügen und einem herzlichen »Glückab« goß Dr. Cordes das hierbei übliche Glas Sekt über den Bug dieser eleganten Maschine.

Die neue »August Thyssen« ist an die Stelle des alten Segelflugzeuges getreten, das nach 18 000 Starts außer Dienst gesetzt und verkauft wurde. Der Erlös war der Grundstock für die Finanzierung der neuen »August Thyssen«. Den Restbetrag brachten der Kreis Dinslaken und die ATH auf. Bei dem neuen Segelflugzeug handelt es sich um eine einsitzige Hochleistungs-Maschine mit V-Leitwerk, das nach neuesten aerodynamischen Erkenntnissen gebaut wurde. Auch die Tragflächen weisen ein neues Profil auf. Hierdurch soll es für geübte Segelflieger möglich sein, Weiten bis zu sechshundert Kilometer zu bewältigen. Daß man das nicht gerade nach dem Taufakt versuchte, war verständlich; denn es waren viele Segelflieger zur Schwarzen Heide gekommen, die bereits an diesem Tag eine Runde über dem Platz drehen wollten. Auch Dr. Cordes ließ es sich nicht nehmen, die Schwarze Heide aus der Luft zu betrachten. In der zweisitzigen »Tester Berge«, die von dem erfahrenen Segelflieger Süsselbeck geführt wurde, begab er sich mit fliegerischer Begeisterung in luftige Höhen.

Das kleine »Familienfest« erhielt seine festliche Note nicht zuletzt durch ein Schaufliegen, das der deutsche Meister im Kunstsegelflug, Herbert Tilling, zeigte.

Obwohl die Flugsaison nun zu Ende ist, zeigten die Segelflieger ein optimistisches Gesicht. Denn trotz des zum Teil sehr verregneten Sommers bekam der gesamte Flugbetrieb auf ihrem Flugplatz Schwarze Heide beachtlichen Auftrieb. Hierüber ist der Luftsportverein Kreis Dinslaken besonders erfreut, da ja im Jahr davor der gesamte Flugbetrieb auf der Schwarzen Heide wegen des nahen Sprengplatzes ruhen mußte. Man ist sehr froh, diese ungewollte Ruhepause überwunden zu haben.

Neben den vielen kleinen und emsigen Tätigkeiten auf dem Flugplatz und seiner nahen Umgebung wurden von Mitgliedern des Luftsportvereins Kreis Dinslaken 35 Überlandflüge durchgeführt. Besonders erfolgreich waren die ATH-Mitarbeiter Siegfried Baumgartl, Georg

Lepie, Heinz Schneider und Heinz Stein. Im Landeswettbewerb von Nordrhein-Westfalen war Siegfried Baumgartl, der im Labor unserer Hütte in Bruckhausen tätig ist, gleich zweimal erfolgreich. In der Einzelwertung erreichte er 1176,5 Punkte und damit eine beachtliche Spitzenposition. Mit 606 Punkten erbrachte er einen wesentlichen Beitrag zur Mannschaftswertung. In dieser Disziplin wurde Baumgartl von seinem Vereinskameraden Georg Lepie, der in der Versuchsanstalt in Beeckerwerth tätig ist, mit 317 Punkten tatkräftig unterstützt. In der Einzelwertung konnte sich Lepie mit 763,5 Punkten hinter Baumgartl den zweiten Platz sichern.

Betrachtet man die Flugkilometer, die beide in diesem Jahr zurücklegten — bei Baumgartl sind es 1191 Kilometer und bei Lepie 995 Kilometer —, so erkennt man ihren beachtlichen Anteil an den gesamten Flugkilometern des Luftsportvereins Kreis Dinslaken, die in diesem Jahr bei über 5000 Kilometer liegen.

Außerdem erfolgte sich Siegfried Baumgartl bei seinem 300-Kilometer-Dreiecksflug am 21. Mai einen Diamanten für die Gold-C, während Georg Lepie sich mit seinem freien Streckenflug von über 317 Kilometer — übrigens der weiteste Streckenflug der Dinslakener Luftsportler in diesem Jahr — eine Bedingung für die Gold-C erledigte. Heinz Schneider, der im Warmbandwerk 1 in Bruckhausen tätig ist, schaffte die Bedingungen für die Silber-C und Heinz Steiner, Elektriker im Werk Beeckerwerth, erledigte seinen letzten Pflichtflug für das Leistungsabzeichen in Silber.

Doch nicht nur große Leistungen gab es in diesem Jahr auf dem Flugplatz Schwarze Heide. Ein knappes Dutzend Jugendlicher konnte in die Anfängerschulung genommen werden, was auch bei den Segelfliegern mit besonderer Sorgfalt geschieht. Denn Nachwuchs ist stets gefragt und wird freudig aufgenommen. Wenn auch der Weg eines Anfängers bis zum Luftfahrerschein Klasse 1 viel Ausdauer und Fleiß erfordert, so hat er danach das stets beeindruckende Erlebnis, durch die Lüfte gleiten zu können.

Da in der Luft jeder auf sich selbst gestellt ist, heißt es vorher, sich entsprechendes Wissen aneignen. Hierzu gehören Flugzeug-, Instrumenten- und Wetterkunde, Strömungslehre, Kartenkunde und Navigation, die Möglichkeiten des optimalen Fliegens sowie vor allen Dingen das Luftverkehrs-Gesetz und die Luftverkehrs-Ordnung. Man sieht: Kein Meister ist vom Himmel gefallen.

Doch selbst die Neulinge leben sich bei der Fülle des zu erlernenden Wissens in die Gemeinschaft der Segelflieger gut ein. Es fragt niemand danach, ob einer Schlosser, Bürogehilfe oder Ingenieur sei. Sie alle sind Luftsportler mit Leib und Seele. Als solche haben sie alle auch ihren gleichgroßen Spaß, wenn ein »alter Hase« mit umgebundenem Schlips in die startfertige Maschine steigt. Dann ist ein Messer schnell zur Hand und vom Schlips bleibt nur noch der Knoten am Kragen.

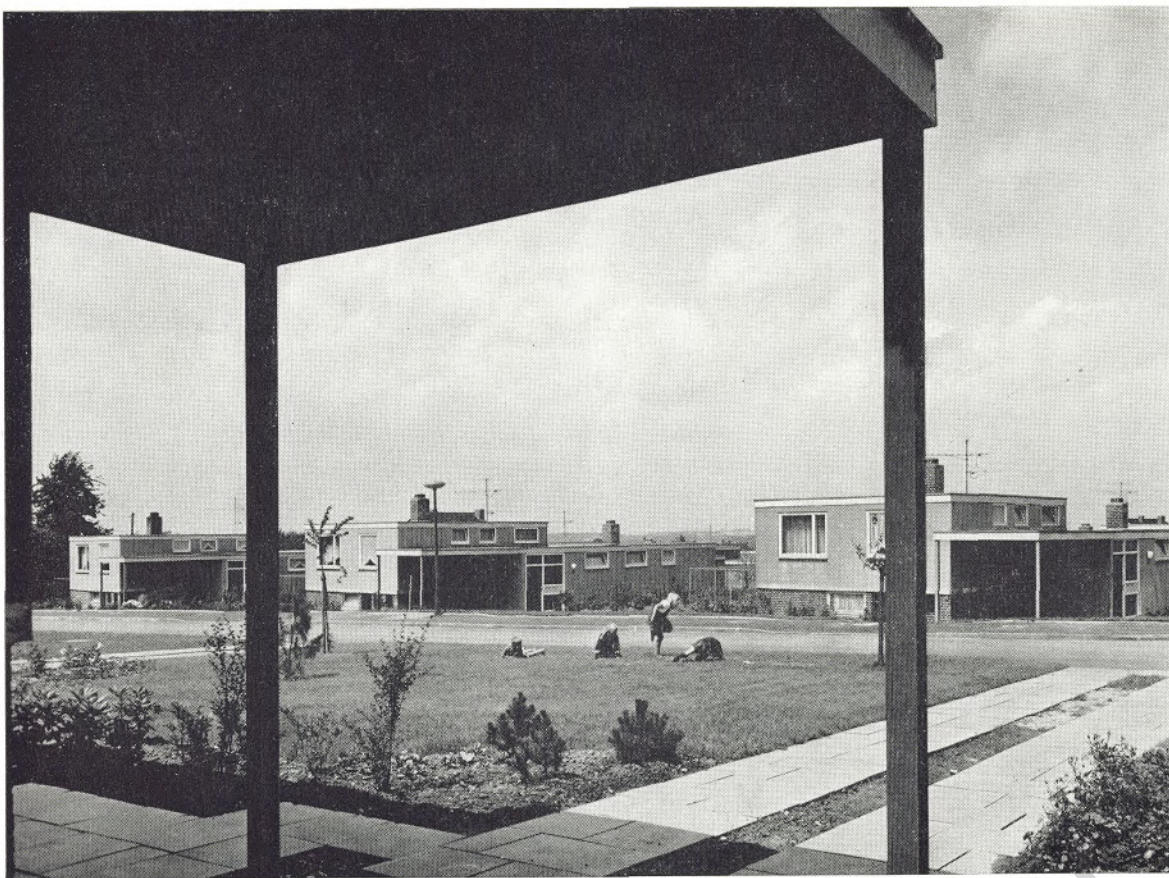
Jetzt, da es auf den Winter zugeht und der Flugbetrieb eingestellt ist, haben die Taschenmesser Ruhe und die Krawatten Schonzeit. Doch die Segelflieger rüsten sich zu neuen Taten der kommenden Flugsaison. Die Maschinen werden gründlich überholt und gepflegt, um in der ersten Thermik des kommenden Jahres den flugbegeisterten Männern auf der Schwarzen Heide das Herz höher schlagen zu lassen.

Mit einer zweisitzigen Maschine und drei einsitzigen Maschinen, zu denen die neue SB 5/B »August Thyssen« als Glanzstück gehört, hofft man im kommenden Jahr bei hoffentlich besseren Wetterbedingungen ein noch intensiveres Flugprogramm abwickeln zu können. gm

UNSERE BILDER ZEIGEN

Oben: Oberkreisdirektor Richter (links) beglückwünscht Dr. Cordes nach der Taufe der »August Thyssen« — Unten links: Dr. Cordes und Oberkreisdirektor Richter im Gespräch mit dem deutschen Meister im Segelkunstflug Tilling und dem Vorstandsmitglied des Flugvereins Kreis Dinslaken, Modersohn (rechts) — Rechts Dr. Cordes vor dem Flug in der »Testerberge« mit Flugzeugführer Süsselbeck





Siporex-Fertigbau gibt Kleinsiedlungsbau neuen Impuls

Auch bei der ATH werden Wohnbauten
aus Siporex vorbereitet

Die zunehmende Verknappung von Arbeitskräften in der Bauwirtschaft zwingt zu wachsender Rationalisierung, zu einer Verkürzung der Bauzeiten und zur mechanischen Fertigung. Im Zuge der allgemeinen Entwicklung im Bauen mit Fertigteilen hat auch die Siporex-Industrie die großformatigen Gasbeton-Fertigbauteile für Dach, Decke und Wand vergrößert. Sie fertigt heute Bauteile von 1,50 Meter Breite — neben denen die bisherigen Standardbreiten von 62,5 und 50 Zentimeter weiterhin produziert werden; sie geht außerdem zur Erzeugung raumgroßer Elemente über. Die Vorteile der Siporex-Fertigbauteile wird auch der Wohnungsbau für Mitarbeiter der ATH nutzen für Häuser, die demnächst errichtet werden.

Errichtung von neunzehn Kleinsiedlerstellen, die mit Material der Rheinischen Siporex in Dortmund-Oespel von der Gemeinnützigen Wohnstättengenossenschaft Dortmund-Süd errichtet wurden. Die von Architekt Heinz Spiess, Dortmund, entworfenen Häuser wurden von amtlicher Stelle hoch gelobt. In der vom Minister für Wiederaufbau des Landes Nordrhein-Westfalen herausgegebenen Schriftenreihe „Nordrhein-Westfalen baut“ wird die hier getroffene Lösung als „sehr rationell“ und die Wohnfläche von 115 Quadratmeter im Verhältnis zum umbauten Raum von 555 Kubikmeter als „bemerkenswert groß“ bezeichnet. „Es handelt sich um einen auch hinsichtlich der Formgebung begrüßenswerten Versuch, die Kleinsiedlung aus der Stagnation zu befreien“, heißt es in einer Veröffentlichung des Ministeriums. In der Tat ist der Dortmunder Bauversuch dazu angetan, den Kleinsiedlungsbau in Form und Baumethode aus seinem herkömmlichen Schema zu lösen. Die Kleinsiedlerstellen bestehen aus einer Haupt- und einer Nebenwohnung. Der erste Teil des Hauses ist ebenerdig, der zweite um ein halbes Geschoß angehoben, so daß neben einer differenzierten Gestaltung des Haus-

körpers auch eine klare Trennung der Wohnungen erreicht wird. Zugleich wurde die Möglichkeit geschaffen, den für die Kleintierhaltung vorgesehenen Stall im Erdgeschoß anzuordnen und auf einen freistehenden Stall oder einen Stallanbau zu verzichten. Er wurde außer aus architektonischen Gründen nicht zuletzt auch deshalb nicht neben das Haus gebaut, weil die Kleinsiedler außer dem reinen Nutzgarten auch einen Ziergarten wünschten, in dem ihr Haus als Eigenheim stehen sollte.

Die Bauform gab die Anregung zu dem Versuch, mit rationellen Baumethoden eine Senkung der Kosten und der Bauzeit zu erreichen. Nach eingehenden Untersuchungen wurde festgestellt, daß bei Verwendung von Siporex-Fertigbauteilen für Dach, Decke und Wand die gestellten Anforderungen in hervorragendem Maße erfüllt werden konnten.

Siporex-Fertigbauteile lassen sich nicht nur in der Industrie, sondern auch im Kleinsiedlungsbau gut verwenden. Ein Beispiel hierfür ist die

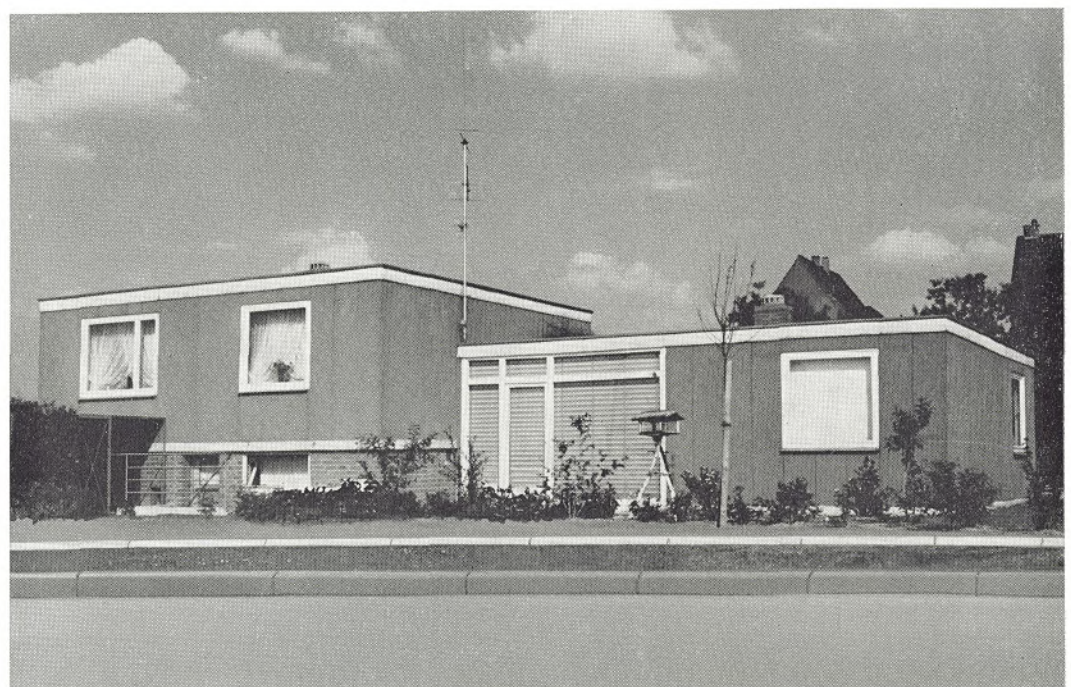
Eine schmutze Siedlung entstand aus Siporex-Fertigbauteilen in Dortmund-Oespel — Oben: Die Ansicht der Häuser zur Straße — Unten: Die Rückfront

Hohe Auszeichnungen für ATH-Werkfilm „Nur der Nebel ist grau“

Der neue Film über unser Werk Beeckerwerth „Nur der Nebel ist grau“ hat bei zwei internationalen Wettbewerben hohe Auszeichnungen erhalten.

Bei den Internationalen Industriefilm-Festspielen in Rouen Mitte Oktober fand er in der Öffentlichkeit großen Anklang. Er erhielt den vom „Conseil National du Patronat Français“, dem Spitzenverband der französischen Industrie, ausgesetzten Sonderpreis für den besten Industriefilm des Festivals.

Kurz vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe der Werkzeitung erhielten wir die Mitteilung, daß dem ATH-Film Ende Oktober bei der Dokumentarfilm-Schau der Hohen Behörde Luxemburg der erste Preis in der Kategorie industrielle Beziehungen und Entwicklungen zuerkannt und er außerdem mit dem „Großen Preis“ für den besten der in Luxemburg gezeigten Dokumentarfilme aus der Eisen- und Stahlindustrie ausgezeichnet wurde. (Die Werkzeitung wird in der nächsten Ausgabe auf die beiden Filmwettbewerbe noch zurückkommen.)



Die Montage der Bauelemente sollte unter fachkundiger Anleitung in Selbsthilfe der Siedler möglich sein.

Die Durchführung der Bauarbeiten durfte nicht von aufwendigen Spezialgeräten abhängig sein. Der Baustoff mußte einen ausreichenden Wärmeschutz bieten, wobei der Fugenteil möglichst gering sein sollte.

Das Baumaterial sollte für Wand- und Dachkonstruktion möglichst gleich sein, um aufwendige Anschlußpunkte zu vermeiden.

Schließlich sollte es möglich sein, aus arbeits-technischen Gründen, insbesondere wegen der beabsichtigten Selbsthilfe, weitgehend in Trockenmontage zu arbeiten.

Die reine Montagezeit der Siporex-Fertigbauteile hat in Dortmund für ein Haus nur etwa vierzehn Tage in Anspruch genommen. Das war nicht zuletzt auch der Tatsache zu verdanken, daß der Grundriß weitgehend auf Standard-Plattenbreiten abgestellt wurde.



Soziales Thema: Kindergeld und Ausbildungsbeihilfen

Der Deutsche Bundestag hat Anfang April das „Bundeskindergeldgesetz“ erneut geändert und ergänzt. Unser Beitrag gibt einen Überblick über Art und Umfang der Leistungen sowie über die Voraussetzungen für sie. Er zeigt außerdem den Weg auf, auf dem jeder Berechtigte seinen Anspruch auf Kindergeld sowie auf Ausbildungsbeihilfe geltend machen kann.

Die Gesetzgebung über Kindergeld in der Bundesrepublik ist verhältnismäßig jung. Am 13. November 1954 wurde das erste „Kindergeldgesetz“ beschlossen; es wurde dann mehrfach geändert und ergänzt, zum letztenmal in dem „Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Bundeskindergeldgesetzes“ vom 5. April 1965. In den letzten zehn Jahren hat das Gesetz erhebliche Wandlungen und Verbesserungen erfahren. Das gilt sowohl für die Höhe der Leistungen als auch für den Kreis der Anspruchsberechtigten. Außerdem wurden die Träger der Leistungen und die Einrichtung, über die das Kindergeld den Beziehern zufließt, geändert.

Ziel der Gewährung von Kindergeld an Familien mit mehreren Kindern ist es, diesen Familien in etwa die gleichen wirtschaftlichen Chancen der kinderlosen Ehepaare und der Ledigen zu geben, ohne jedoch die wirtschaftliche Verantwortlichkeit der Eltern aufzuheben. Die finanziellen Leistungen, die das Gesetz gewährt, sollen die Belastungen der berechtigten Familien durch eine Schulausbildung oder ein Studium für mehrere Kinder erleichtern. Die Gesellschaft ist an einer guten Schulausbildung und an einem Studium möglichst vieler junger Staatsbürger auf Fach- und Hochschulen interessiert, nicht zuletzt um die Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ausland zu erhalten und zu festigen. Die heute heranwachsenden Kinder sind die das wirtschaftliche Leben von morgen tragenden Berufstätigen.

Das erste Kindergeldgesetz brachte allen Erwerbstätigen in der privaten Wirtschaft vom dritten Kind an ein Kindergeld. 1961 wurden diese Leistungen auch auf zweite Kinder erweitert. Zum Unterschied von dem ohne Rücksicht auf die Einkommenshöhe gewährten Kindergeld für dritte und weitere Kinder wurden die Leistungen des Zweitkindergeldes jedoch auf Familien beschränkt, deren Einkommen 7200 DM jährlich nicht übersteigt. Diese Einkommensgrenze ist im April 1965 auf 7800 DM erhöht worden.

Das Kindergeld-Kassengesetz von 1961 brachte noch eine weitere Änderung: Während das Kindergeld für dritte und weitere Kinder in den einzelnen Wirtschaftszweigen bis dahin über Familien-Ausgleichskassen gezahlt wurden, deren Mittel die Arbeitgeber aufbringen mußten, über-

nahm die Zahlung des Zweitkindergeldes der Bund aus Haushaltsmitteln. Die Kindergeldgesetze von 1964 und 1965 haben inzwischen die „Zweispurigkeit“ sowohl hinsichtlich der Aufbringung der Mittel als auch der Träger der Zahlungen vereinheitlicht. Heute erhalten alle Kindergeld-Berechtigten ihre Leistungen im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung über die Arbeitsämter.

Das Ergänzungsgesetz von 1965 brachte ferner als wichtige Neuerung, daß Eltern von Kindern, die zwischen dem 15. und 27. Lebensjahr allgemeinbildende oder berufsbildende Schulen besuchen, eine besondere Ausbildungszulage von monatlich 40 DM erhalten können. Diese Beihilfe wird nicht gezahlt für Lehrlinge, für die bereits der Arbeitgeber eine Erziehungsbeihilfe leistet, wie das z. B. bei den kaufmännischen, technischen und gewerblichen Lehrlingen unseres Unternehmens auf Grund der tariflichen Regelung der Fall ist. Von der Gewährung dieser Ausbildungszulage ausgenommen sind Familien mit nur einem Kind. Dagegen erhalten Familien mit zwei oder mehr Kindern bei Vorliegen der Voraussetzungen die Ausbildungszulage auch bereits für das erste Kind. Außerdem ist bei zwei Kindern ihre Gewährung nicht abhängig davon, daß für das zweite Kind Kindergeld zu zahlen ist; sie kann auch dann beantragt werden, wenn wegen Überschreitens der Einkommensgrenze kein Zweitkindergeld fällig wird oder wenn das zweite Kind die im Kindergeldrecht vorgesehene Altersgrenze überschritten hat. Die Ausbildungsbeihilfe ist übrigens — wie das Kindergeld — frei von Steuern und Sozialabgaben.

Außerdem erhöhte der Bundestag Anfang 1965 — wie bereits erwähnt — beim Zweitkindergeld die Einkommensgrenze von 7200 DM auf 7800 DM jährlich und strich die Einkommensbeschränkung, wenn drei oder mehr Kinder vorhanden sind.

Aus den derzeit geltenden Bestimmungen des Kindergeldrechtes seien nachstehend die für unsere Belegschaftsmitglieder wichtigsten erwähnt.

Höhe des Kindergeldes

Das Kindergeld beträgt monatlich für das zweite Kind 25 DM, für das dritte 50 DM, für das vierte 60 DM, für das fünfte und jedes weitere Kind 70 DM. Es wird bis zur Vollendung des achtzehnten Lebensjahres gezahlt.

Darüber hinaus wird es gewährt für Kinder, die

1. sich in Schul- oder Berufsausbildung befinden oder
2. ein freiwilliges Soziales Jahr im Sinne des Gesetzes leisten oder
3. wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande sind, sich selbst zu unterhalten, oder
4. als einzige Hilfe der Hausfrau ausschließlich im Haushalt eines Berechtigten tätig sind, dem mindestens vier weitere Kinder angehören, die bei ihm berücksichtigt werden, oder

5. an Stelle der arbeitsunfähig erkrankten Hausfrau den Haushalt eines Berechtigten führen, sofern sie selbst unverheiratet sind.

Kindergeld wird in diesen Fällen höchstens bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gezahlt, ausgenommen bei Vorliegen körperlicher oder geistiger Gebrechen (Fall 3). Wird die Schul- oder Berufsausbildung dadurch verzögert, daß ein Kind gesetzlichen Wehrdienst oder zivilen Einsatzdienst leistet, so wird über das 25. Lebensjahr hinaus der Zeitraum berücksichtigt, der dieser Dienstleistung entspricht.

Als Kinder im Sinne dieses Gesetzes gelten:	Anspruchsberechtigte sind:
1. eheliche Kinder	leibliche Eltern
2. für ehelich erklärte Kinder	leibliche Eltern
3. an Kindes Statt angenommene Kinder	Adoptiveltern
4. uneheliche Kinder im Verhältnis zum Vater (jedoch nur, wenn die Vaterschaft und die Unterhaltspflicht festgestellt ist)	leibliche Eltern
5. Stiefkinder, die der Berechtigte in seinen Haushalt aufgenommen hat	Stiefeltern
6. Pflegekinder	Pflegeeltern
7. Enkel und Geschwister	Großeltern, Geschwister

Erfüllen für ein Kind mehrere Personen die Anspruchsvoraussetzungen, so gilt für die Gewährung von Kindergeld folgende Reihenfolge: 1. Pflegeeltern, Großeltern, Geschwister; 2. Adoptiveltern; 3. Stiefeltern; 4. leibliche Eltern.

Diese zunächst befremdlich anmutende Reihenfolge darf nicht beirren. Selbstverständlich werden in der Regel die leiblichen Eltern anspruchsberechtigt sein. Nur wenn andere Personen den Nachweis führen, daß sie das betreffende Kind in ihren Haushalt aufgenommen haben und überwiegend hierfür aufkommen, tritt der Anspruch der leiblichen Eltern zurück gegenüber denjenigen Personen, die überwiegend die Sorge für das Kind tragen.

Lebt das Kind im gemeinsamen Haushalt eines Pflege- oder Stiefelternteils und eines leiblichen Elternteils, so erhalten der leibliche Vater bzw. die Mutter das Kindergeld. In unklaren Fällen entscheidet das Vormundschaftsgericht, an wen das Kindergeld zu zahlen ist, und zwar auf Antrag des Jugendamtes oder von Personen, die ein berechtigtes Interesse nachweisen.

Mit der Durchführung des Gesetzes ist heute die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beauftragt, die hierfür die Bezeichnung „Kindergeldkasse“ trägt und die Zahlungen durchführt.

Das Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Berechtigte wohnt, ist zuständig für die Entgegennahme des Antrags und die Entscheidung über den Anspruch. Anträge sind schriftlich zu stellen auf Vordrucken, die die Arbeitsämter bereithalten. Der Antragsteller muß die Berechtigung seines Anspruches nachweisen und dazu alle notwendigen Unterlagen und Urkunden auf Anforderung vorlegen.

Hans Hahn, Personalabteilung

Zweites Vermögensbildungsgesetz bringt Neuerungen

Am 8. Juli 1965 ist das neue Vermögensbildungsgesetz verkündet worden. Es hat das Erste Vermögensbildungsgesetz mit Wirkung vom 1. April 1965 abgelöst. Jeder von uns sollte daher überlegen, wie er diese Möglichkeiten für sich und seine Angehörigen am besten nutzt. Diejenigen Mitarbeiter, die schon bisher ihr Weihnachtsgeld oder ihre Sondervergütung vermögenswirksam angelegt haben, können das von ihnen gewählte Verfahren ohne Nachteil beibehalten; sie können nunmehr aber auch stattdessen Teile ihres laufenden Lohns bzw. Gehalts begünstigt anlegen.

Wesentliche Bestimmungen des ausgelassenen Gesetzes sind in das Zweite Vermögensbildungsgesetz übernommen worden. Und zwar sind folgende Grundsätze weiterhin gültig:

- Bis zu einem bestimmten Höchstbetrag pro Kalenderjahr und Person können Sonderzuwendungen des Arbeitgebers vermögenswirksam angelegt werden.
- Vermögenswirksam im Sinne des Gesetzes und daher begünstigt bleiben insbesondere Zahlungen des Arbeitgebers für den Arbeitnehmer nach dem Sparprämienengesetz oder auf ein Bausparkonto nach dem Wohnungsbau-Prämienengesetz, Zahlungen für den Bau, den Erwerb oder die Entschuldung eines Eigenheims oder einer Eigentumswohnung im Sinne des Ersten und Zweiten Wohnungsbaugesetzes, sofern sie öffentlich gefördert oder steuerbegünstigt sind, bei Vorlegung der entsprechenden Nachweise.

Diese Beträge unterliegen nicht der Lohn- und Kirchensteuer und auch nicht den Beiträgen zur Sozialversicherung. Die Sparprämien nach dem Sparprämienengesetz bzw. dem Wohnungsbau-Prämienengesetz kommen als Vorteil hinzu. Hinsichtlich der Zahlungen auf ein Bausparkonto können statt des Anspruchs auf die Wohnungsbauprämie Sonderausgaben lohnsteuerlich geltend gemacht werden, obwohl die Zuwendung bis zum Höchstbetrag laut Vermögensbildungsgesetz steuerfrei war.

Neu ist jedoch folgendes:

- Bisher war der begünstigte Höchstbetrag einheitlich auf 312,— DM pro Kalenderjahr festgelegt. Durch das neue Gesetz ist der Höchstbetrag für Personen mit drei und mehr Kindern jedoch auf 468,— DM angehoben worden.

● Während bisher nur diejenigen Mitarbeiter die genannten Begünstigungen in Anspruch nehmen konnten, die bei Zahlung der Zuwendung mindestens ein Kalenderjahr bei uns beschäftigt waren, können sich nunmehr alle beteiligen. Die Dauer der Zugehörigkeit zum Unternehmen spielt insoweit keine Rolle mehr.

● Etwas völlig Neues hat der Gesetzgeber dadurch eingeführt, daß nunmehr jeder von uns Teile seines laufenden Arbeitsentgelts vermögenswirksam anlegen kann. Und zwar kann er dies sowohl in monatlichen Raten von mindestens 10,— DM wie auch mit einem Einmalbetrag von mindestens 60,— DM im Kalenderjahr.

Allerdings scheint der Gesetzgeber übersehen zu haben, daß sich hieraus — jedenfalls für den Ausnahmefall einer Erkrankung über sechs Wochen hinaus — Nachteile hinsichtlich des Krankengeldes ergeben können.

Dieses Risiko geht derjenige nicht ein, der Sonderzuwendungen des Arbeitgebers, wie zum Beispiel das voraussichtlich wieder gezahlte Weihnachtsgeld, zur vermögensbildenden Anlage verwendet.

- Der Gesetzgeber will nur echt vermögenswirksam angelegte Beträge begünstigen.

Sofern also die eingezahlten Beträge vor Ablauf der im Sparprämienengesetz bzw. Wohnungsbauprämienengesetz festgelegten Sperrfristen abgehoben werden, erfolgt eine Nachversteuerung des vermögensbildend eingezahlten Betrages mit 20 Prozent durch die Bank oder Bausparkasse.

Wie die Übersicht zeigt, hat das Zweite Vermögensbildungsgesetz weitere Vorteile für diejenigen Arbeitnehmer gebracht, die ernsthaft und langfristig sparen wollen. Ein Beispiel soll darstellen, wie sehr sich der Sparwille lohnen kann:

Barauszahlung	DM 312,—
abzüglich: Lohnsteuer	DM 59,30
Kirchensteuer (10 %)	DM 5,95
Arbeitnehmeranteil zur Sozialversicherung (ca. 12,5 %)	DM 39,—
	DM 104,25
Es verbleiben	DM 207,75

Vermögenswirksame Leistung

Unterstellt wird Anlage nach dem Sparprämienengesetz mit Ablauf der Sperrfrist nach fünf Jahren	
Vermögenswirksame Leistung	DM 312,—
abzüglich	DM —

Reinhold Glodzinski vom Turnverein 07 Aldenrade (rechts, Dachdecker in der Bauabteilung Hamburg), der zum zweitenmal im turnerischen Zehnkampf deutscher Meister wurde. Ferner gehörten vier Lehrlinge der ATH dazu, und zwar der kaufmännische Lehrling Günter Quade, ebenfalls vom TV Aldenrade, der deutscher

zusätzlich: Sparprämie (z. B. 25 %)	DM 78,—
Zins und Zinseszins auf Sparbetrag (z. B. bei 5 %)	DM 86,—
Zins und Zinseszins auf Sparprämie	DM 13,—
Insgesamt	DM 489,—

Abschließend soll noch auf eine Besonderheit für dieses Kalenderjahr hingewiesen werden, die sich aus dem Stichtag des Inkrafttretens des neuen Vermögensbildungsgesetzes ergibt:

Falls in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1965, also noch während der Gültigkeit des Ersten Vermögensbildungsgesetzes, Beträge bis zu 312,— DM vermögenswirksam angelegt wurden, schließt dies nicht aus, daß nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes (1. April 1965) in diesem Kalenderjahr noch einmal ein Betrag bis maximal 312,— DM bzw. 468,— DM angelegt werden kann.

Nach dem 31. März 1965 vermögenswirksam angelegte Beträge fallen bereits unter das Zweite Vermögensbildungsgesetz.

Dr. Helmut Hemsteg, Steuerabteilung

Zwei tödliche Unfälle in Beeckerwerth

Schwere innere Verletzungen erlitt der Maurer Wilhelm Grafen am 17. September im Oxygen-Stahlwerk beim Transport eines Schlackenwagens, als dieser an einem Warmkübel hängen blieb und ihn einklemmte. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, jedoch erlag er dort wenige Stunden später seinen Verletzungen. Herr Grafen war 29 Jahre alt und wohnte in Dinslaken; er war verheiratet und hinterläßt zwei Kinder.

Zwischen dem aufgefahrenen Schiebtor eines Eisenbahnwaggon und der Förderbandanlage wurde am 6. Oktober in der Thomasschlackmühle der Verloader Anton Fendt eingeklemmt. Den schweren Verletzungen ist er trotz einer Operation drei Tage später erlegen, Herr Fendt, der in Meiderich wohnte, war 26 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt ein Kind.

ATH-Feuerwehrmänner waren mit dabei

Beim diesjährigen Duisburger Kreis-Feuerwehrverbandstag in der Wedau und in Bissingheim beteiligten sich, wie schon in den Jahren zuvor, auch die ATH-Werkfeuerwehr und das Tambourkorps. Im Festzug marschierten zwanzig ATH-Feuerwehrmänner mit. Die Fahrzeugkolonne wurde dabei von dem Kommandowagen der ATH-Werkfeuerwehr angeführt, dem das große Tanklöschfahrzeug und das neue Transportfahrzeug der ATH folgten. Auch am Landes-Feuerwehrverbandstag in Wesel nahm die Wehr teil.

Glückwünsche für sportliche Leistungen

Arbeitsdirektor Doese konnte fünf Mitarbeitern der ATH für sportliche Leistungen die Glückwünsche des Vorstandes aussprechen. Es handelt sich um den Turner



Zwei Sonderzüge für Ruhrorter Altpensionäre

Frohe Stunden in Wesel



Weit über 2000 Altpensionäre der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb können auf zwei Fahrten zurückblicken, an die mit Sicherheit noch einige Zeit gedacht wird. Ihnen allen hat es so gut gefallen, daß sie bereits während der Veranstaltung nach einem Fahrttermin für das nächste Jahr fragten. Dieser Nachmittag in Wesel hat seinen Niederschlag auch in zahlreichen Briefen und Telefonanrufen gefunden, die den Jubilarenverein seither erreicht haben.

Zwei Fahrten wurden bei prächtigem Sommerwetter durchgeführt: am 27. August und am 24. September. Auf dem Bahnhof in Ruhrort wartete jeweils ein zwanzig Wagen langer Sonderzug. Ziel war die Niederrhein-Halle in Wesel. Hier geleitete ein Fanfarenzug die Gäste in die festlich geschmückte Halle.

Vorsitzender Karl Wellenberg fand für seine Begrüßung launige Worte. Besonders gern gesehene Gäste waren u. a. Hüttendirektor Dr. Brandi, Direktor Höfges, zahlreiche Betriebsleiter, Betriebsräte der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb, der 1. Vorsitzende der Jubilarenvereinigung der ATH, Dr. Isselhorst, und der 1. Vorsitzende der Jubilarenvereinigung der Schwestergesellschaft Niederrheinische Hütte, Hermann Niestendietrich. Dank sagte Karl Wellenberg dem Vorstand für die Unterstützung dieses Ausfluges.

Hüttendirektor Dr. Brandi fand für die Jubilare, von denen er eine ganze Reihe persönlich kannte, ebenfalls herzliche Worte der Verbundenheit und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er in ihrer Mitte weilen könne.

Nach einer Stärkung mit Kaffee und Kuchen rollte ein mehrstündiges Variété-Programm ab. Die Altpensionäre mit ihren Frauen kamen aus dem Staunen nicht heraus, als sie sahen, wie Helga Hartl schlangengleich und fast körperlos Parterre-Akrobatik zeigte. Der Humor kam auch nicht zu kurz. Mit sprühender Ansage erfreute Wolfgang Scheele. Für Gesangsein-

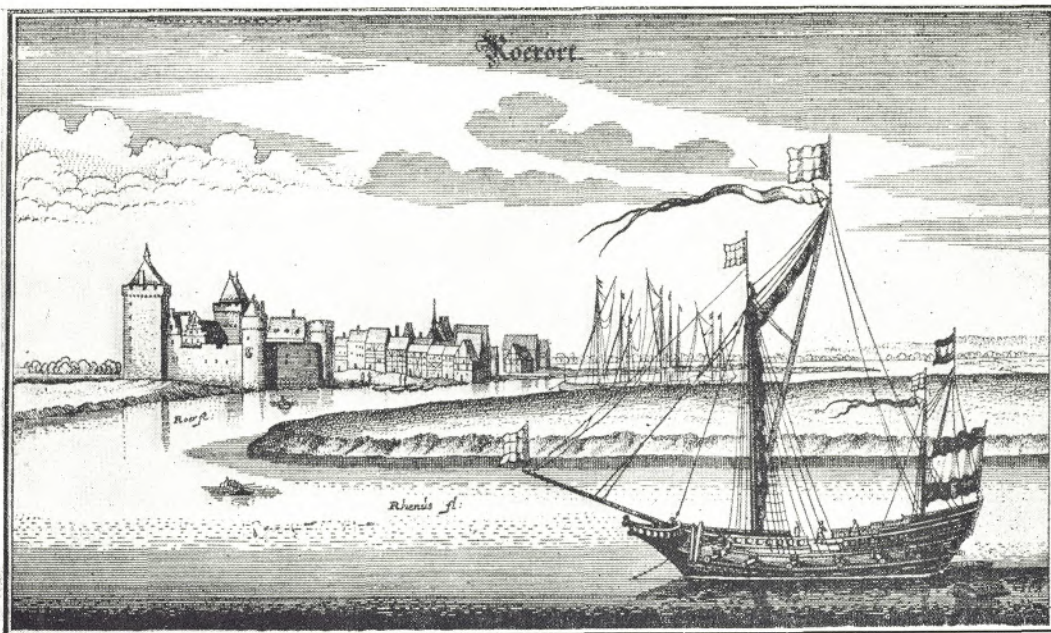


UNSERE BILDER ZEIGEN:

Oben: Im Sonderzug geht es von Ruhrort nach Wesel, wo die Altpensionäre und ihre Frauen (unten) in der Niederrhein-Halle ein schönes Unterhaltungsprogramm erwartete. Vor allem die Artistin Helga Hartl fand mit ihrer Parterre-Akrobatik großen Beifall — Mitte: Hüttendirektor Dr. Brandi im Gespräch (oben) mit dem Pensionär Karl Petras, darunter mit (von links) Betriebsratsvorsitzendem Mechmann, Werksdirektor Höfges sowie den Vorsitzenden der Jubilarenvereine der ATH, Dr. Isselhorst und Wellenberg.

lagen, gewürzt mit zündendem Witz, sorgten die zwei Charllys Ted und Jo. Ellen Müseler sang bekannte Lieder und kam mit ihrem warmen Alt sehr gut an. Als Virtuosen auf dem Xylophon erwies sich Helga Bock. Für die musikalische Untermalung sorgte die Kapelle Günter Woitek. Männer und Frauen, alte Pensionäre und junge Gäste — sie alle ließen sich von diesem Programm gerne einfangen. rd





Rund um den Weißdorn

Zwischen Rhein, Ruhr und Alter Emscher

Alte Gemeinden und Höfe im Bereich des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb

Die Historie der heutigen Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb ist zugleich die Geschichte einer Reihe von Gemeinden, die — zum Teil seit Jahrhunderten — an der Alten Emscher, an Ruhrmündung und Rhein lagen. Sie ist aber auch ein Beispiel dafür, wie sehr die Industrie zur schnellen Bildung der Städte beigetragen hat.

Das jetzige Werk Ruhrort ist 1926 aus zwei Hüttenwerken zusammengewachsen, aus dem 1853/54 an der Grenze von Laar und Meiderich errichteten Hüttenwerk der Phoenix AG und aus dem Meidericher, seit 1870/71 aufgebauten Nachbarwerk der Rheinischen Stahlwerke AG. Zur Zeit der Gründung der Hütte Phoenix gehörte Laar zur Gemeinde Beek im Verband der Bürgermeisterei Holten, während das weite Meidericher Gebiet kommunal bis 1874 zu Ruhrort zählte, um von da an eigene Bürgermeisterei und 1895 Stadtgemeinde zu werden. 1904 kam Beek mit Laar zu Ruhrort, ein Jahr später erfolgte die Vereinigung der beiden Stadtgebiete Ruhrort und Meiderich mit Duisburg.

Zu den 1926 zur Hütte Ruhrort-Meiderich vereinigten Werken kam 1948 der auf dem Boden der ehemaligen Bauernschaft Lösört im Meidericher Norden um die Jahrhundertwende von August Thyssen gegründete „Hüttenbetrieb“ hinzu.

Alte Bauernschaften zwischen Ruhrmündung und Meiderich

Es ist ein weites Gebiet, das im Lauf eines guten Jahrhunderts durch die Werke zur Industrielandschaft umgestaltet worden ist. Vom Rheinstrom reicht es östlich und nordöstlich bis zur heutigen Tunnelstraße und zur Honigstraße, um sich dann am ehemaligen Emscherfluß bis in die Nähe des Bahnhofs Neumühl fortzusetzen. Viele ehemalige Bauernschaften und deren Höfe haben den Industrieanlagen und neuen Wohnvierteln Platz gemacht.

Manche Ortsnamen künden von der Lage an Wasserläufen und dem durch sie geschaffenen Gelände, wie etwa Meiderich (= feuchte Stelle)

oder Lösört (= Schilfort). Zwischen Laar und der Meidericher Bauernschaft Vohwinkel (= Fuchswinkel) zog sich als Überbleibsel eines ehemaligen Rhein- oder Ruhrarmes die Alte Emscher hin, nicht zu verwechseln mit dem zu Beginn unseres Jahrhunderts kanalisierten Emscherfluß. Der Name Laar bedeutet „Weideland“; es begleitete den Rhein, der bis um 1200 südlich des ältesten Laarer Hofes über das spätere Ruhrort hinwegfloß. Ruhrort schließlich, die Landspitze (Ort) an der Ruhr bei der Mündung in den Rhein, war zunächst eine kleine Fischersiedlung, erhielt 1373/74 ein festes „Haus“, das später zum Schloß oder „Kasteel“ ausgebaut und dann 1636 niedergelegt worden ist. Im Anschluß an das Schloß entwickelte sich die Stadsiedlung, die zur Zeit der Gründung der Hütte Phoenix rund 3800 Bewohner zählte.

Laarer Bauernhöfe vor 400 Jahren

Unweit des heutigen Hochdruckkraftwerks an der Rheinbrücke hatten die ältesten Laarer Höfe ihre Hausplätze. An den Schultenhof erinnert jetzt die Scholtenhofstraße. 1828 kaufte Franz Haniel in Ruhrort den ehemaligen Schultenhof an. Deshalb spielte später bei den Geländekäufen des Phoenix der Name Haniel eine bedeutende Rolle.

Unter den alten Laarer Höfen gab es auch den Hof des Mannes, der die Rheinfähre betrieb. Dieser Fährmannshof kam zusammen mit dem weiter nordöstlich an der heutigen Friedrich-Ebert-Straße gelegenen Hof „in der Heggen“ oder Heckmannshof im 14. Jahrhundert an das Gasthaus oder Hospital in Duisburg.

Dem Gasthaus-Besitztitel verdankt man zwei jetzt nahezu 400 Jahre alte Zeichnungen. Arnold Mercator, ein Sohn des berühmten Geographen Gerhard Mercator, fertigte sie 1571 an. Bei der Beschriftung für den Hof des Arnt Vehren (des Fährmanns) ist ihm ein kleiner Hörfehler unterlaufen; denn er schrieb „Arnt Verkens“.

Im späteren Werksgelände lagen die Gebäude des Heckmannshofes, dort, wo sich jetzt ein Kinderspielplatz befindet. Besitzer des Hofes wurde 1842 Wennemar Lacum aus Meiderich. Vor einem guten Jahrhundert brannten die

alten Hofgebäude ab, und Lacum baute an der gegenüberliegenden Straßenseite neu. Dieses Wohnhaus ist noch erhalten als einziges bemerkenswertes bauliches Zeugnis aus der ländlichen Vergangenheit Laars, aus einer Zeit aber auch, in der die Umgestaltung der Landschaft schon begonnen hatte. An der nördlichen Giebelwand zeigt das Haus ein Familienwappen und die Inschrift: „Am guten Alten in Treue halten — Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen.“

Kupfermühle erste Metallgewinnungsanlage

Auf benachbartem Meidericher Gebiet, beim Möllmannshof in der Bauernschaft Berge (Meiderich-Berge), entstand rund acht Jahrzehnte nach der Anfertigung der Mercator-Zeichnungen die erste Metallgewinnungs-Anlage an der unteren Emscher, die älteste Verhüttungseinrichtung am Niederrhein überhaupt. Der in den Diensten des Großen Kurfürsten stehende General von Sparr, ein berühmter Ingenieur seines Zeitalters, ließ an der Emscher eine Kupfermühle errichten, die mit mehreren Schmelzöfen und einem Hammerwerk 1650 in Betrieb kam. Kupferhaltige Galmeierze aus der Gegend von Iserlohn wurden hier verarbeitet.

Wie lange die Anlage in Betrieb war, ist nicht überliefert. Die Meidericher Kirchenbücher berichten von einigen Leuten, die einst auf der „Kopermöhlen“ gearbeitet hatten, und der Landmesser der Flurkarte von 1734 vermerkt noch den genauen Ort, an dem die Kupfermühle einst gestanden hatte.

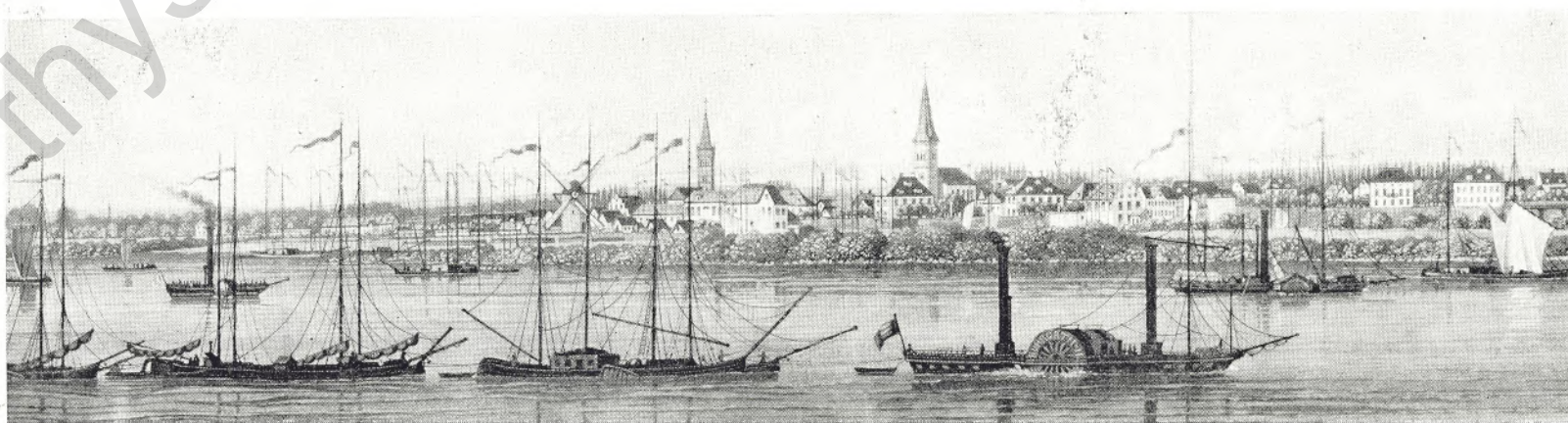
An der Bahn Köln—Minden

Am 16. September 1852 erfolgte in Aachen die notarielle Gründung der Aktiengesellschaft

ZU DEN ABBILDUNGEN:

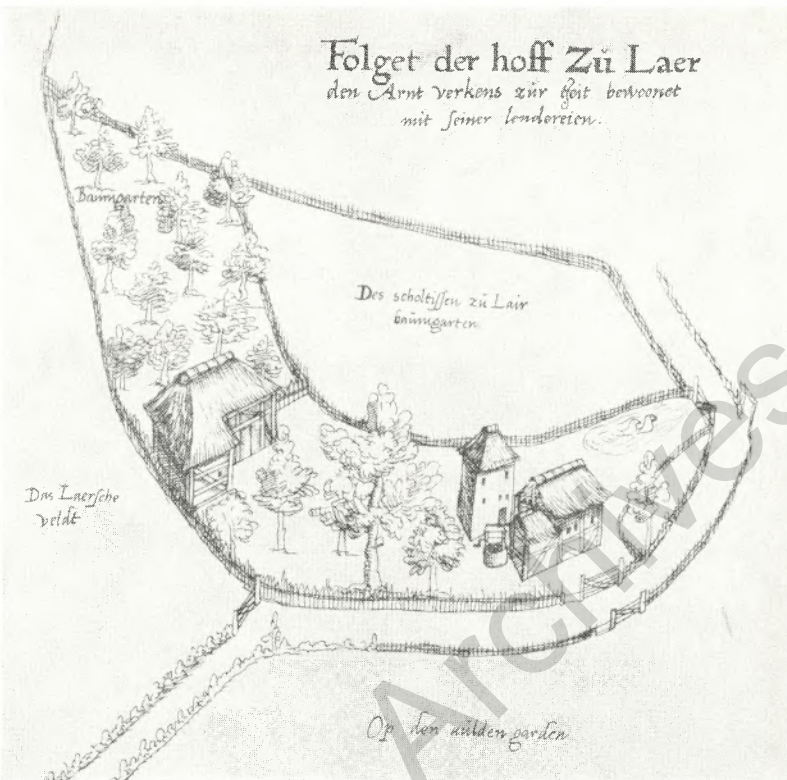
Oben: Roerort — wie dieser alte Stich noch schreibt — nach einer Zeichnung aus dem Jahr 1645

Unten: Ruhrort um die Mitte des 19. Jahrhunderts, von der linken Rheinseite her gesehen, zwischen alter Windmühle (links) und dem Hafnamt; im Vordergrund der 1847 auf der Ruhrorter Inselwerft erbaute Schleppdampfer Ruhrort II





Das Bild oben zeigt Ruhrort mit den beiden Kirchen um 1860 — Rechts: Der Fährmannshof in Laar, der in der Nähe des jetzigen Hochdruck-Kraftwerks stand (nach einer Zeichnung von Arnold Mercator 1571; Original im Stadtarchiv Duisburg) — Mitte: Die letzten Bauernhöfe der Bauernschaft Vohwinkel Dentgenhof, Heintgeshof und Kolkmannshof (früher Gerritzhof) um 1880 — Unten: Das Hüttengelände der Gesellschaft Phönix im September 1856 (nach einem Lageplan im Staatsarchiv zu Düsseldorf)



Phoenix mit dem Sitz in Eschweiler. In Eschweiler betrieb damals Friedrich Thyssen, der Vater August Thyssens, ein Drahtwalzwerk; August Thyssen war zur Zeit der Phoenix-Gründung gerade zehn Jahre alt.

Den Männern des Phoenix war von Anfang an klar, daß für ein von ihnen geplantes Hüttenwerk großen Maßstabs das Gelände nördlich von Ruhrort in Frage kam; denn es lag am Rheinstrom und an der neuen Zweigbahn Ruhrort—Oberhausen der Köln-Mindener Bahngesellschaft, die seit Herbst 1848 in Betrieb war. Bei Ruhrort und Homberg waren auch schon Eisenbahnbassins erstellt worden, durch die der Trajektverkehr von Eisenbahnwagen möglich wurde. 1856 kamen dann zwei Hebetürme in Betrieb, mit denen die überzusetzenden Wagons auf das Fährschiff gehoben und gesenkt wurden. Die Hebetürme stehen heute noch.

Laar: 30 Häuser — 300 Einwohner

Nördlich vom Bahnhof Ruhrort, in der Bauernschaft Laar, die damals 30 Wohnhäuser und nicht ganz 300 Einwohner zählte, war genügend Gelände für ein Hüttenwerk vorhanden; nur ein einziges kleines Anwesen, bestehend aus einer Bierbrauerei mit Brennerei, befand sich im Norden des ersten Laarer Hüttenplatzes.

Schon am 7. und 11. Mai 1853 schloß die Phoenix-Direktion zwölf Kaufverträge mit einer Reihe von Grundbesitzern ab. Erworben wurde eine Fläche von rund 94 Morgen, darunter etwa 34 Morgen von der Familie Haniel. Das Gelände erstreckte sich auch östlich der Alten Emscher auf dem nach einer einstigen Emschermühle benannten Mühlenfeld. Im Oktober 1853 begann man mit den Bauten, im Sommer 1854 kamen die drei ersten Hochöfen, das Puddelwerk und die Walzwerke in Betrieb.

1854/55 wurde auch das erste Verwaltungsgebäude errichtet, das 1866 an die Bergisch-Märkische Bahngesellschaft abgetreten wurde. Es diente fortan als Bahnhofsgelände der Bergisch-Märkischen für die Linie Ruhrort—Styrum, später als Bahnmeisterei und schließlich als Wohnhaus für Eisenbahnbedienstete. Erst 1959 ist dieses ehemalige erste Phoenix-Verwaltungsgebäude niedergelegt worden.

Bei der Standortwahl für die ersten Anlagen der am 27. Mai 1870 gegründeten Rheinstahl-Aktiengesellschaft waren die gleichen Gründe maßgebend wie früher für den Phoenix. Zur Nähe des Bahnhofs Ruhrort kam seit 1860 noch der Nordhafen; außerdem hatte die Zeche „Ruhr und Rhein“, mit deren Niederbringung 1857 begonnen worden war, Bahnanschluß.

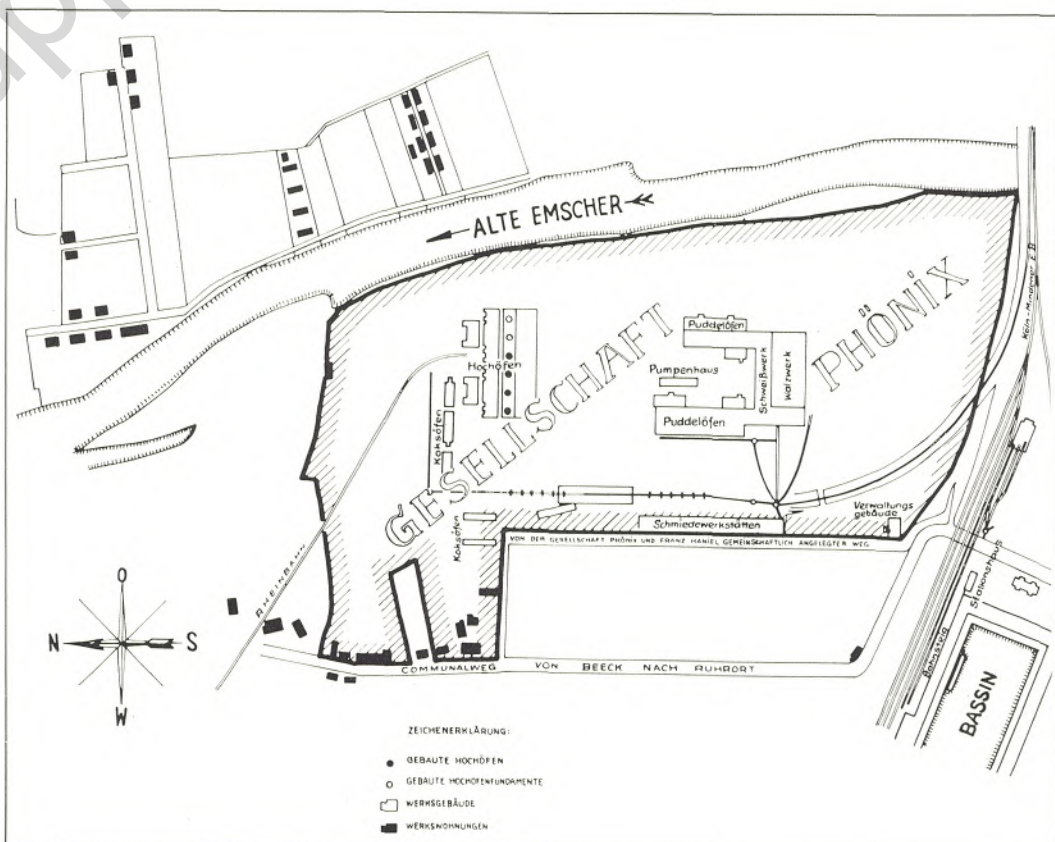
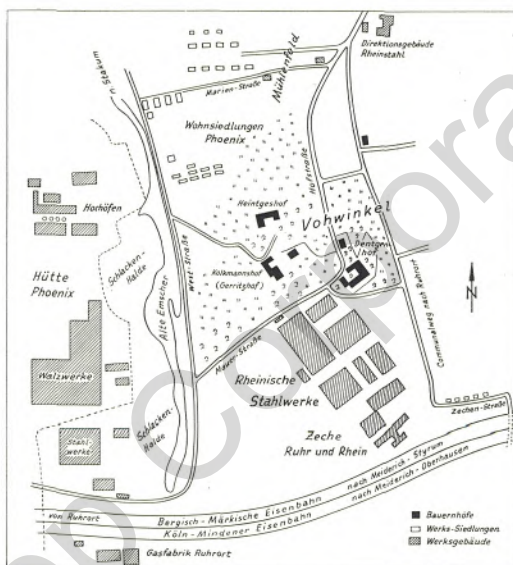
In der Ortschaft Vohwinkel, deren stattliche Bauernhöfe bis dahin wegen ihres besonders gepflegten Obstbaues bekannt waren, errichtete Rheinstahl die ersten Anlagen. Im Herbst 1870

begann man mit den Bauten, und am 1. September 1871 kam zunächst das Bessemer-Stahlwerk in Betrieb.

„Schipka-Paß“ und „Port Arthur“

Jedes Werk hat seine besondere Landschaftsgeschichte. Für das heutige Werk Ruhrort mag hier nur der Name Mühlenfeld herausgegriffen werden. Wer durch die Laarer Straße und die Mühlenfelder Straße geht, kann sich nicht mehr gut vorstellen, daß es einst eine Ortschaft Mühlenfeld mit rund 2500 Bewohnern gegeben hat. Schon 1854 baute der Phoenix an der Ostseite der Alten Emscher eine Anzahl Werkswohnungen. Eine Fähre vermittelte den Verkehr über das Gewässer. Einmal, im Oktober 1864, kippte die Fähre, und der Fährmann Johann Tepper aus Alsum ertrank. Später ersetzte eine feste Brücke die Fähre. Schlackenanschlüttungen deckten die Alte Emscher mit der Zeit zu; dieser Prozeß dauerte mehrere Jahrzehnte. 1873 erhielt Mühlenfeld eine eigene Schule.

(Schluß auf Seite 30)

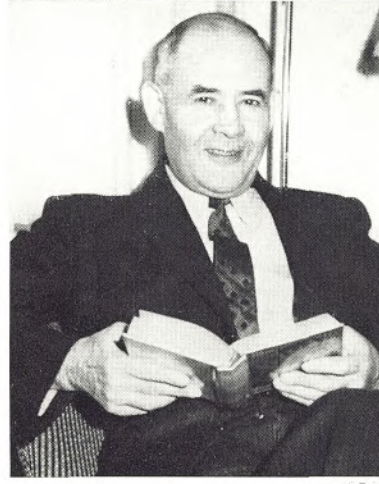




ERNST WENSORRA, 1. Magazinausgeber
Lager 10/Ruhrort — 3. Dezember



LEO THEUS, Einstecker
Thyssen Industrie — 10. Dezember



FRANZ KOSCIELNIAK, Schrottlader
Blockstraße I/Ruhrort — 14. Dezember



PETER LEHNEN, Vorarbeiter
Elektro-Hauptwerkstatt/Ruhrort — 23. Dez.



WILHELM BAARS, Schlosser-Kolonnenführ.
Elektro-Hauptw. Bruckhausen — 25. Dez.



WILHELM WIESNER, Lesebandarbeiter
Blasstahlwerk/Ruhrort — 26. Dezember



HEINRICH MECKCEL, 1. Ofenmann
Fertigstraße 6/Ruhrort — 28. Dezember

Heinrich Walzmann, Dreher, Mechanische
Hauptwerkstatt, am 12. Dezember

Heinrich Kirstein, Wachmann,
Werkschutz, am 18. Dezember

Werk Ruhrort

Fritz Kohlsch, Kipper,
Hochofen, am 3. Dezember

Bernhard Fries, 1. Maschinist, Maschinen-
betrieb Krafthäuser, am 4. Dezember

Peter Szabel, Mischermann,
Martinwerk II, am 6. Dezember

Günter Ueters, 2. Schweißer,
Blasstahlwerk, am 6. Dezember

Peter Lehnen, Vorarbeiter, Elektro-
Hauptwerkstatt, am 23. Dezember

Friedrich Weihrauch, kaufm. Angestellter,
Kasse, am 23. Dezember

Günter Kloss, Walzmeister,
Blockstraße II N, am 28. Dezember

Heinrich Meckel, 1. Ofenmann,
Fertigstraße 6, am 28. Dezember

Hochofenwerk Hüttenbetrieb

Heinrich Retza, 1. Gichter,
Hochofen, am 13. Dezember

93 JAHRE ALT

Wilhelm Terlaak, Düsseldorf,
Hardtstraße 87, am 9. Dezember

25 JAHRE IM DIENST

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth

Bruno Follheer, Vorarbeiter,
Maschinenbetrieb III, am 8. November

Heinz Lewik, Schlosser, Maschinen-
betrieb I, am 13. November

Bernhard Lewandowski, Steinpresser,
Steinfabrik, am 15. November

Anton Freialdenhofen, Betriebsmonteur,
Elektrobetrieb Hochofen, am 16. Nov.

Johann Wiczorek, Salzkocher, Kokerei
August Thyssen, am 16. November

Heinrich Dünninghaus, Aufzugführer,
Elektrobetrieb Hochofen, am 22. Nov.

Franz Grzonka, Hilfsarbeiter, Allgemeine
Werkskolonne, am 12. Dezember

Alte Höfe und Gemeinden von Laar und Meiderich

(Schluß von Seite 29)

Von Osten her baute Rheinstahl Wohnungen im Mühlenfeld. An der Ostseite der Alten Emscher zog sich noch um 1890 die Meidericher Weststraße hin. Dort erstellte 1877 ein Wirt einen Neubau, und er benannte sein neues Lokal nach einem im damaligen politischen Weltgeschehen aktuellen Namen „Zum Schipka-Paß“. Dieser Schipka-Paß auf dem Balkan spielte im Russisch-Türkischen Krieg von 1877/78 eine Rolle.

„Deine Häuser sind verrückt...“

Ein gutes Vierteljahrhundert später im Russisch-Japanischen Krieg (1904/05) galt Port Arthur, der Hafen im Fernen Osten, als Inbegriff der starken Festung. Als dann 1906 mit der Abteufung des nach dem Phoenix-Generaldirektor Heinrich Kamp benannten Kampschachtes (Westende) begonnen wurde, ergab sich die Notwendigkeit, an der Laarer Straße Mauern von geradezu zyklischen Ausmaßen aufzuführen, die der Volksmund dann „Port Arthur“ bezeichnete.

Zwei große Häuser an der Südseite der Straße, die dem Bau der „Festung“ im Wege standen, wurden auf Rollen gesetzt und auf die nördliche Straßenseite hinübergezogen (sie standen dort noch jahrzehntelang). Die Verschiebung war da-

mals für die ganze Gegend eine Sensation und fand auch im Mühlenfelder „Nationalied“ gebührenden Niederschlag: „Mühlenfeld, du starke Festung, deine Häuser sind verrückt.“

Zwischen Obstgärten und Wiesen

Im Norden des Meidericher Gebietes bewahrte die alte Bauernschaft Lösort am Emscherfluß ihr ländliches Gesicht bis zur letzten Jahrhundertwende, auch nachdem seit 1875 die Emschertalbahn die Landschaft durchschnitten. Zwischen Obstgärten, Feldern und Wiesen lagen die Lösorter Höfe, unter anderem der Buschmannshof, dem einst die Legendenliteratur vom „Mirakel vom Buschmannshof“, einer Geistergeschichte, zu weithin reichender Berühmtheit verholfen hatte. Dazu kamen Backhaushof, Hörstgenhof, Dörnmannshof, weiter südlich der Ingenhamshof mit dem noch erhaltenen Wohnhaus.

Bald nach der Errichtung der ersten Bruckhausener Hochöfen entschloß sich August Thyssen zum Bau einer neuen Hochofenanlage, die von vornehmlich für die Herstellung von Qualitäts-eisen wie Hämatit, Gießereieisen, Stahleisen und Spiegeleisen bestimmt war. Für die Standortwahl sprach der Umstand wesentlich mit, daß dort Felder der in Thyssenschem Besitz befindlichen Gewerkschaft Vereinigte Gladbeck (Westfalen) lagen und daß die Erstellung einer Anschlußbahn von Bruckhausen nach dem in Bau begriffenen Bahnhof Oberhausen-West geplant war.

Am 1. April 1901 erfolgte die endgültige behördliche Genehmigung der Anlage. Seit Frühjahr 1902 firmierte das neue Thyssenwerk als „Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb“. Im Mai und August 1903 kamen die beiden ersten Hochöfen ins Feuer.

Dr. Franz Rommel

Zum Tode von Generaldirektor a. D. Walter Schwede

Ende September starb im 78. Lebensjahr der Ehrenvorsitzer des Aufsichtsrats der Handelsunion AG., Generaldirektor a. D. Walter Schwede. Bereits 1937 war Herr Schwede, der im ersten Weltkrieg als Kapitänleutnant zu den wenigen Überlebenden des bei den Falklandinseln versenkten Kreuzers „Gneisenau“ gehörte, in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke berufen worden. Nach dem letzten Kriege erwarb er sich große Verdienste, als er sich bemühte, eine den deutschen Interessen dienende Regelung bei der Entflechtung der Montanindustrie zu erreichen. Die Gründung der Handelsunion ist vor allem seinem persönlichen Einsatz zu verdanken. Zunächst als Vorstandsvorsitzer, später als Vorsitzender des Aufsichtsrats hat er dann lange Jahre ihre Geschicke bestimmt. Von 1948 bis 1952 gehörte er zum Aufsichtsrat der ATH, zuletzt als stellvertretender Vorsitzender.

91 JAHRE ALT

Adam Bieber, Duisburg-Hamborn,
Diesterwegstraße 15, am 8. Dezember

90 JAHRE ALT

Friedrich Wittkuhn, Duisburg-Meiderich,
Stahlstraße 50, am 13. Dezember

85 JAHRE ALT

Stanislaus Konieczny, Duisburg-Hamborn,
Dieselstraße 80, am 20. November

Johann Krautkrämer, Duisburg-Hamborn,
Klene-Poll-Str. 1, am 22. November

Ferdinand Eversberg, Duisburg-Hamborn,
Schillerstraße 2, am 27. November

Johann Höhnen, Asbeck b/Legden,
Dorfstraße 79, am 4. Dezember

Friedrich Steinhoff, Homberg,
Feldstraße 11, am 18. Dezember

Martin Schröder, Duisburg-Beeck,
Berlakstraße 2, am 21. Dezember

Gottfried Horstmann, Duisburg-Meiderich,
Metzer Straße 30, am 31. Dezember

Martin Retaiski, Walsum,
Im kleinen Feld 30, am 31. Dezember

80 JAHRE ALT

Heinrich Schachtschneider, Köln-Linden-
thal, Brunkensteinstraße 19, am 4. Nov.

Gottfried Bäcker, Duisburg-Hamborn,
Kuhkamp 2, am 12. November

Hugo Rahn, Duisburg-Beeck,
Fontanestraße 8, am 18. November

Theodor Günther-Mohr, Duisburg-Beeck,
Wygertstraße 13, am 21. November

Josef Klin, Walsum, In der Lunn-
heide 20, am 22. November

Heinrich Kampschröder, Velbert,
Schulstraße 23, am 30. November

Karl Noreisch, Homberg-Hochheide,
Prinzenstraße 19, am 5. Dezember

Bernhard Lukas, Duisburg-Beeck,
Friedrich-Ebert-Str. 345, am 8. Dezember

Stefan Drobinski, Duisburg-Hamborn,
Papiermühlenstr. 16, am 15. Dezember

Gottfried Kruger, Duisburg-Laar,
Kanzlerstraße 21a, am 16. Dezember

Johann Knipscheer, Duisburg-Meiderich,
Bahnhofstraße 101a, am 16. Dezember

August Backhaus, Duisburg-Meiderich,
Suermondstraße 5, am 21. Dezember

Friedrich Harlfinger, Duisburg-Hamborn,
Duisburger Str. 300 b, am 24. Dezember

Heinrich van Essen, Duisburg-Meiderich,
Altersheim St.-Elisabeth-Hospital, am
29. Dezember

ZU GUTER LETZT

Mit dieser Ausgabe können wir 18 000 neue Leser unserer Werkzeugzeitung begrüßen — die Mitarbeiter des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb, die am 1. Oktober zur Belegschaft der ATH gekommen sind, sowie die Pensionäre beider Werke. Sie alle heißt die Redaktion im Kreis ihrer Leser herzlich willkommen. Sie hofft, daß auch sie UNSERE ATH recht bald als ihre Werkzeugzeitung anerkennen können, die sich von dieser Ausgabe an notwendigerweise — auch für die alten ATH-Mitarbeiter — in ihrer Gestaltung einige Änderungen gefallen lassen muß. So sind wir aus Platzgründen gezwungen, auf die Veröffentlichung von Eheschließungen und Geburten künftig zu verzichten, wofür wir um Verständnis bitten.

Seit über zehn Jahren erscheint die Werkzeugzeitung der August Thyssen-Hütte. Sie konnte sich, als sie 1955 zum erstenmal nach dem Kriege wieder herauskam, auf eine lange Tradition stützen; denn schon seit 1928 gibt es Werkzeugzeitungen im Bereich der Thyssenhütte.

Heute mehr noch als damals sollen Werkzeugzeitungen Bindeglied sein zwischen den Werken und Betrieben — Mittel der Information über das betriebliche Geschehen und über alles, was — sei es in wirtschaftlicher, sei es in sozialer Hin-

Den neuen Lesern zum Gruß!

sicht — für unsere Unternehmen, Werke und ihre Mitarbeiter von Bedeutung ist. Diese Aufgaben haben sich mit dem Wachsen der ATH erweitert. Sie greifen heute bis in die Probleme der Thyssen-Gruppe hinein, so daß in diesen Spalten vielfach auch Fragen behandelt werden, die über den engeren Werksbereich der Hütte hinausgehen. Unverändert bleibt aber die Grundaufgabe, die ihr der verstorbene erste Aufsichtsratsvorsitzer der ATH, Dr. Pferdmeiges, in seinem Geleitwort mit auf den Weg gab: Brücken der Verständigung zu schlagen. Dieser Aufgabe fühlt sich die Redaktion unbeirrbar verpflichtet.

Wie dies bisher für die Hamborner Werke geschah, so soll es künftig im größeren Unternehmensbereich auch für Ruhrort und den Hüttenbetrieb sein.

Alle Werke werden mit ihren Anliegen hier zu Worte kommen. Wir hoffen dabei besonders auch auf die lebhafteste Mitarbeit der Werksangehörigen in Ruhrort und beim Hüttenbetrieb. Die Werkzeugzeitung will so ein Spiegelbild des sinnvollen Zusammenwirkens im größeren Unternehmen sein und zu ihrem Teil mit dazu beitragen, daß Betriebe und Menschen in Bruckhausen und Beeckerwerth mit Ruhrort und Hüttenbetrieb zu enger Leistungsgemeinschaft zusammenwachsen.

Ernst Claus, Moers-Asberg,
Grenzstraße 114, am 31. Dezember

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute **Simon Beckmann**, Duisburg-
Hamborn, Kampstr. 48, am 5. Dezember

Eheleute **August Urlaub**, Duisburg-Ham-
born, Dahlstraße 50, am 21. Dezember

PERSONALMAPPE

Zum Leiter der Werksrechnungsstelle
Ruhrort wurde

Hbv. Karl Ernst Kilz

ernannt als Nachfolger von Prokurist
Goldschmidt, der im September Sonder-
aufgaben in der Hauptverwaltung von
Phoenix-Rheinrohr übernahm.



Unsere Toten

WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen / Beeckerwerth / Hochofenwerk Hamborn

JAEGER, Gustav	Pensionär (1. Gießerei, Thomaswerk)	14. September
WOLF, Wilhelm	Kraftfahrer, Kraftfahrbetrieb	22. September
GALINSA, Karl	Pensionär (Walzenwechsler-Vorarbeiter, Walzwerk)	26. September
GACA, Paul	Büroangestellter, Bauabteilung	27. September
LAUER, Kasimir	Pensionär (Monteur, Maschinenbetrieb II)	30. September
MIELKE, Horst	Lagerverwalter, Maschinenabteilung Beeckerwerth	3. Oktober
WENNEMANN, Dietrich	Pensionär (Vorsteher, Chemisches Hauptlaboratorium)	11. Oktober

Werk Ruhrort

MERKS, Wilhelm	Stoffwärter, Stoffwirtschaft	3. August
STERMANN, Gerhard	Waschraumwärter, Waschraumbetreuung	13. September
SCHMITZ, Franz	Waschraumwärter, Waschraumbetreuung	14. September
KUNZ, Wilhelm	Pensionär (Kokillenmann, SM-Werk)	19. September
WEISS, Wilhelm	Meister, Maschinenbetrieb Stahlwerk II	21. September
SCHOLTEN, Friedrich	Pensionär (Vorarbeiter, Schlackenmühle)	24. September
REBELLIUS, Peter	Pensionär (Schmelzer, SM-Werk I)	26. September
WILHELM, August	Maschinist, Maschinenbetrieb Krafthäuser	27. September
THATE, Heinrich	Pensionär (Bohrer, Stahlbau)	1. Oktober
KRAMER, Julius	Pensionär (Walzmeister, Blockstraße I)	7. Oktober

Hochofenwerk Hüttenbetrieb

WOWER, Stanislaus	Pensionär (Apparatewärter, Hochofen)	2. September
PFAFF, Johann	1. Gichter, Hochofen	9. September
TOTZ, Wilhelm	Granulationsarbeiter, Hochofen	11. September
KOWALSKI, Johann	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	24. September

Thyssen Industrie GmbH, Dinslaken

WOLLBRINCK, Karl	Scherenmann, Thyssen Industrie	24. September
------------------	--------------------------------	---------------

Diamantene Hochzeit

Sechs Jahrzehnte lang waren am 21. September die Eheleute Heinrich Hochstein und Wilhelmine, geb. Lottner, miteinander verheiratet. Beide sind „uralte“, also gebürtige Meidericher, auch wenn sie seit 18 Jahren bei einer Tochter in Mülheim (Ruhr) wohnen. Trotz dieser räumlichen Entfernung fühlt sich Opa Hochstein noch mit dem Werk Ruhrort eng verbunden. Er ist in der Zwischenzeit auch kein „Möllmscher“, sondern betrachtet sich nach wie vor noch als „Meiereckscher Hahn“.

Jetzt feierten beide Diamantene Hochzeit — aber damals, kurz nach der Verlobung, schien über der noch zu schließenden Ehe ein Schatten zu liegen; denn

EHELEUTE HOCHSTEIN

drei Tage nach der Verlobungsfeier hatte Heinrich Hochstein einen Unfall und ist seit dieser Zeit beinamputiert. Aber mit seiner Musikalität — vor dem 1. Weltkrieg war Heinrich Hochstein Tambourmajor — und mit seiner Frische und Vitalität, die man auch heute noch spürt, kam er gut über dieses Mißgeschick hinweg, getreulich begleitet von seiner Frau, die den jungen Heinrich schon als Nachbarskind kannte.

Am Tage der Diamantenen Hochzeit fehlte auch unser Unternehmen nicht unter den Gratulanten. Hbv. Peter Meier, der Leiter der Ruhrorter Sozialabteilung, wünschte dem Jubelpaar Glück und überreichte einige Geschenke.



90 Jahre alt

Der ehemalige Mitarbeiter der ATH Michael Kepura vollendete am 6. September das neunzigste Lebensjahr. 1875 in Bialygrund (Kreis Ortelsburg) geboren, war er von 1913 bis 1945 bei der ATH in Hamborn, zuletzt als Vorarbeiter im Walzwerk 3, tätig. Seit dem Tode seiner Frau wohnt Herr Kepura bei seiner Tochter in der Hagedornstraße 7 und erfreut sich einer guten Gesundheit. Trotz seines hohen Alters hofft er, noch einmal das Werk besichtigen zu können. Werksfürsorgerin Frau Schleiermann überbrachte ihm zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche der Verwaltung.

